

Rezension zur biblischen Studie

**"DER HEILSUNIVERSALISMUS IM NEUEN TESTAMENT" von Pfarrer P. Schenk,
im Selbstverlag erschienen
von
Klaus Mosche Pütz**

Einführung:

Aufgrund vieler Anfragen von Freunden Israels und sonstigen Christen wurde es notwendig, eine Rezension über die Schrift von Pfarrer Paul Schenk abzufassen, die am 12.7.1983 ihre 1. Auflage und am 6.1.1984 bereits die 2. Auflage erlebte. Schenk verweist darin auch auf die Beurteilung von Prof. D. Dr. Walter Künneth DD, dem die "biblische Argumentation" von Schenk in ihrer "Gründlichkeit und Klarheit" als "vorbildlich" erscheint. Künneth meint, daß das vorliegende Werk "viel Segen" stiften wird, wobei wir israelische Judenchristen über die von Schenk vertretene Weise des christologischen Heilsuniversalismus ernste Bedenken hegen. Da Schenk sich auf Seite 10 darauf beruft, daß die "Israel-Schwärmer" ihn nun wegen seines "mutigen Wortes" "heftig angreifen" werden, beruft er sich auf "viele Brüder, die dankbar für seine Studie sind und hinter ihm stehen".

Demzufolge war es dringend erforderlich geworden, in ausführlicher Form auf die vermeintliche biblische Argumentation dieses Theologen einzugehen, denn es erscheint uns als Christusgläubige in Israel außerordentlich wichtig, daß im Rahmen der Kirche verhängnisvolle hermeneutische Fehler, die zur Feindschaft gegenüber den Juden geführt haben, nicht wiederholt werden.

Die Haltung der Kirche gegenüber den verachteten Juden:

Von Feindesliebe konnte seitens der Kirche zu keiner Zeit die Rede sein, obgleich die Juden doch keine erklärten Feinde der Christen waren. Eher das Gegenteil trifft zu. Wenn Christus in seinen Gleichnissen vom "verlorenen Sohn", dem "verlorenem Schaf" oder vom "verlorenem Groschen" (Luk. 15) spricht, dann meint er letztendlich Israel, das Volk der Juden, dem er selbst dem Fleische nach entstammte. Die institutionellen Kirchen sahen diese Zusammenhänge bald unter einem anderen Gesichtspunkt, als sie sich in ihrem Heilsverständnis verabsolutierten und mit Genugtuung eine mörderische Hetzjagd an dem zerstreuten Volke Israel inszenierten, die in der Kirchengeschichte keine Parallelen kennt.

Entsprechend der Verheißung mußte Jesus um dreißig Silberlinge verraten werden (Sach. 11,12-13), aber wir wissen, wie es danach Judas Ischariot erging. So wissen wir inzwischen auch, was es für Israel bedeutete, wenn der HErr "im Augenblick des Zorns ein wenig Sein Angesicht verbirgt" (Jes. 54,8). Aber wehe all denen, die frevlerisch und mörderisch sich just an dem jüdischen Volk vergingen, als der HErr Sein beschützendes und gnädiges Angesicht abwandte. Kirchen und Kirchenfürsten werden am jüngsten Tag dem Gericht Gottes nicht entgehen, denn wer auf diese Weise das vergebende Blut Jesu mit Füßen trat, wird keine Vergebung finden, wenn darüber keine echte Buße getan wurde.

Wenn also Schenk so oft und unermüdlich von Jesu Enttäuschung über die Verkennung seines Volkes schreibt, was meint er wohl, wie sehr Jesus, Moses, die Propheten und Apostel **zutiefst** enttäuscht über die verblendete Arroganz einer Kirche sind, die der Messias selbst durch den Judenchristen Petrus inthronisierte und als Seinen Leib verstand. Wir können mit absoluter Sicherheit davon ausgehen, daß im Wissen um diese für das Volk Israel unheilvolle Entwicklung inmitten der in der Tat wenig gastfreundlichen christlichen Nationen, die Apostel in ihren Sendschreiben vieles akzentuierter formuliert hätten. Paulus warnte zwar die Heiden anhand seines Ölbaumgleichnisses (Röm. 11,16-24) vor einem aufkeimenden Stolz gegenüber Israels Versagen, aber welche Kirche hat sich wohl an diese Weisung des Apostels gehalten?

Jesus klagte zwar, "solchen Glauben in Israel nicht gefunden zu haben" (Matth. 8,10),

aber angesichts all der Greuel, die eine triumphalistische Kirche insbesondere unter eben diesem in der Zerstreung lebenden Israel anrichtete, muß man bedrückten Herzens konstatieren: "Sie, die Kirche, hat die Liebesbotschaft Jesu weder verstanden noch ausgelebt!" Wie die Synagoge nach all den Geschichtskatastrophen ihr Selbstverständnis aufgeben mußte, so auch die Institution Kirche mit all ihrem Versagen. Israels einstiger Erwählungsdünkel hat demzufolge auf die christlichen Kirchen übergreifen, wenn sie nicht eigene Schuld bekennen und wiedergutzumachen versuchen. Das Beispiel "Israel" in seiner Selbstgerechtigkeit und Hartherzigkeit hätte für die Kirche Abschreckung und nicht Anreiz sein dürfen. Weist Jesus nicht unzweideutig in Matth. 7,1-5 auf diese Zusammenhänge hin?

Mit Blick auf Israel weist der Weltheiland ferner darauf hin, daß "viele, die die Ersten sind, die Letzten werden", aber mit Blick auf die Heiden schränkt Er im gleichen Satz ein, daß "die Letzten wieder die Ersten sein werden" (Matth. 19,30; Luk. 13,30). Auch anhand des Gleichnisses der 10 Jungfrauen (Matth. 25,1 f.), wo fünf von ihnen als "töricht" bezeichnet werden, weil ihnen zum Empfang des wiederkommenden HErren und Bräutigams das Öl des Heiligen Geistes ausgegangen war, macht das Selbstverständnis der institutionellen Kirchen fragwürdig. Es ist bezeichnend, daß in der endzeitlichen Entwicklung, in der gerade die Heimkehr der Juden in das Land ihrer Väter das eindeutige Fanal ist, nur noch die **überwindende** Gemeinde das Heil erlangen wird. Die geistliche Gleichmacherei der ökumenischen Bestrebungen innerhalb der Kirchen macht das fallende christozentrische Profil allzu deutlich, so daß die Einheitskirche mehr und mehr zur großen Hure des Antichristen heranreift (Offb. 17,1.15.16).

Was ist die Ursache dieser unheilvollen Entwicklung?

Wer im eitlen Selbstruhm und geistlicher Verblendung lebt, nimmt Realitäten nicht mehr wahr. Auch nicht solche, die der HErre mit der Rückkehr Seines alten Bundesvolkes nach Eretz Israel selbst geschaffen hat. Wer somit an der Erfüllung altehrwürdiger prophetischer Aussagen in Hinblick auf eben diese Heimkehr Israels am Ende der Tage achtlos vorübergeht, ist blind für die Zeichen der Zeit und damit auch für die Wiederkunft des HErren. Nicht umsonst bezeichnet Jesus die Menschen der Endzeit als "Heuchler", die zwar die Gestalt der Erde und des Kosmos zu berechnen vermögen, aber die Zeichen der Zeit dennoch nicht erkennen (Luk. 12,56). Insbesondere Petrus warnt vor allzu großer Selbstsicherheit der "Spötter der letzten Zeit", zu denen auch die Kirchenvertreter gehören, die ihren Gläubigen einreden, daß mit Taufe und Konfirmation ausreichende Voraussetzungen gegeben sind, um in das Reich Gottes aufgenommen zu werden.

Der Heilsuniversalismus nach Schenks Prägung:

Pfarrer Paul Schenk verwirft die universale Berufung Israels als "mamlechet kohanim" (2. Mos. 19,6 "Königreich von Priestern"), bezeichnet dies sogar als **Irrlehre** und stellt der Erwählung Israels die der Kirche entgegen. Dabei übersieht dieser Theologe, daß der HErre Israel im "Ofen des Elends" (Jes. 48,10) dank der Lieblosigkeit einer triumphierenden Kirche **erst der Erwählung zubereitet und zuführt**, denn es besteht keine Frage, daß die missionarische Wirksamkeit einiger weniger Apostel - insbesondere Pauli - lediglich paradigmatische (musterhafte) Bedeutung für Israels Dienstauftrag während des Millenniums hatte. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß eben nur ein "heiliger Same" (Jes. 6,13) und "Überrest" aus Israel zu dem "El-Gibor" (Gotthelden) in der Person des Messias "Jeschua" (= Heiland) zurückkehren wird (Jes. 10, 21-22; Sach. 13,7-9).

Was aber ist "Kirche"?

Zunächst einmal war damit Petrus als **Person** und für **seine** Zeit angesprochen, wobei ausschließlich gelebter Glaube an die Heilstat des Messias "Kirche" als Glaubensgemeinschaft konstituiert. Dort, wo die Sachwalter durch ihr Tun der Verpflichtung gegenüber dem Evangelium untreu werden, beginnt Gericht. Hat Gott die natürlichen Zweige (Israel) nicht verschont, könnte Er erst recht nicht der unnatürlichen Zweige (Heidenchristen) verschonen (s. Röm. 11,21-22). Wo aber wurde die Güte Gottes durch Christus zugunsten der Heiden an die Juden weitergegeben, die der HErre durch Israels

Abseitsstellung ihnen erst zuteil werden ließ?

Die "Kirche" im eigentlichen Sinne kennt nur der HErr selbst, weil Kirche als Institution genauso unheilig ist wie das ethnische Israel von heute. Da ausschließlich die lebendigen und vom Geist Gottes erneuerten Christen die wahre Kirche Christi ausmacht, weiß auch nur der HErr selbst, wer zu Seiner Kirche gehört. Es ist demnach unsinnig davon auszugehen, daß nur die römisch-katholische oder evangelische Kirche, die "Zeugen Jehovas" oder "Neuapostolische Kirche" etc. einzige Heilsträger sind und daß die Zugehörigkeit zu einer dieser Kirchen ewiges Leben garantiert. "Kirche" ist vielmehr dort, wo das Evangelium des Gekreuzigten gepredigt **und** gelebt wird. Dies kann im Dschungel des Amazonas ebenso sein, wie irgendwo in Rotchina oder in Israel.

Israel als Herausforderung für die Kirchen:

Selbstherrlichkeit und geistliche Eigenliebe, wie wir sie schon in der patristischen Literatur der Kirchenväter (adversus-Judaeos-Tradition) finden, führen zwangsläufig zur Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit und Ungerechtigkeit. Aus Offb. 3,14 f. wissen wir, wie der HErr die geistliche Lauheit der Gemeinde in Laodizea beurteilt. Gerade ihre Selbstgenügsamkeit und falsche geistliche Selbstsicherheit veranlaßte den wiederkommenden HErrn zu der Feststellung: "Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde" (Offb. 3,16). Echtes Glaubensleben ist hingegen geprägt von der Wahrheitsliebe gegenüber dem Worte Gottes, das als Kernstück für die Endzeit das prophetische Wort einschließt. Anstatt daß die Kirchen in bezug auf die Heimholung des jüdischen Volkes in ihre angestammte Heimat in Lobpreis für die Treue Gottes und der damit signalisierten Wiederkehr Seines Gesalbten in Macht und Herrlichkeit ausbrechen, leugnet die katholische Kirche noch immer die Existenz des Staates Israel, leugnet der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof D. Eduard Lohse, daß das heutige Israel ein Aufleben des Israel aus dem Alten und Neuem Bunde sei, denn auch heute gibt es - wie einst - Menschen in Israel, die in Jesus Christus ihren persönlichen, nationalen und universalen Heiland sehen.

So, wie die geistlich motivierte Rivalität Anlaß zum ersten Mord an Abel war, so erkennen wir dieses Konkurrenzdenken bei Arabern gegenüber den Juden, die noch immer die Verheißungslinie den Juden neiden, oder unter den diversen Kirchen und Gemeinschaften (Charismatikern, Brüdergemeinden etc.) oder bedauerlicherweise bereits unter Israels Judenchristen, die von dieser Zersplitterung infiziert sind. Gerade aber diese ungeistliche und lieblose Einstellung erschwert den Stand der Wahrhaftigen unter ihnen und erleichtert damit das Zerstörungswerk der satanischen Mächte.

Kirchliche Verkennung des universalen Heilsangebots:

Nun machte sich zu allem Überfluß ein wackerer evangelischer Pfarrer namens Schenk auf, der bei allem Gerede über das eschatologische Phänomen "Israel" um das Selbstverständnis seiner Kirche fürchtet. Wenn auch manche seiner Bedenken berechtigt sind, so schießt er mit seiner Exegese weit übers Ziel hinaus.

Grundsätzlich muß klarstellend davon ausgegangen werden, daß der Sühnetod Jesu am Kreuz exklusive und damit ausschließliche Heilsnotwendigkeit besitzt. Daß Schenk es als Irrlehre (!) bezeichnet, wenn unter Bezugnahme auf Hesekiel 37 die Rückkehr der Juden und der Wiederaufbaudes Landes als ein endgeschichtliches Zeichen ersten Ranges zu betrachten ist, zeigt die geistliche Beschränktheit und Engstirnigkeit dieses Mannes. Gerade diese Denkweise war daran schuld, daß das alte Israel achtlos am leidenden Gottesknecht vorüberging und sich Sein Heilsangebot den Heidenvölkern zuwandte. Daß sich nun in **dieser** Zeit der HErr gemäß Seinen Verheißungen wieder Israel zuwendet, setzt damit Jesu Erlösungswerk **nicht** außer kraft, wie Schenk impliziert, sondern wirkt vielmehr auf die weitere Ausbreitung des Evangeliums zurück zum Volk der ersten Wahl hin, weil sich unter Ausschluß Israels der Kreis göttlichen Heilswirkens nicht schließen kann.

Es ist bedrückend, wie man gerade in kirchlichen Kreisen Israel als das ungeliebte, ja verworfene Volk sehen möchte, um ja eigenen Heils nicht verlustig zu gehen. Welch

eine Verkennung des universalen Heilsangebots des jüdischen Messias spiegelt sich hier wider. Für Schenk ist das Land Israel "völlig irrelevant", für Gott hingegen nicht. Immerhin bezog sich die letzte Frage der Jünger an den in den Himmel entrückenden Heiland eben auf die Wiedererrichtung des Reiches Israel (Apg. 1,6). Es ist das Land, das sich der Herr auf dieser kleinen Erde für sich reserviert hat (u.a. 1. Mos. 17,8; 5. Mos. 9,6; 11,12; 11,31; Hes. 20,6; 37,12).

Irrlehre laut Schenks 12. These (S. 31) ist:

"Das Heil kommt von den Juden", d.h. die Juden werden noch einmal als das große Missionsvolk der Endzeit den Völkern zum Heil.

Damit bezichtigt Schenk Jesus als Lügner, denn Er war es, der diese Worte in Joh. 4,22 aussprach. Wie kann also etwas Irrlehre sein, wenn es der Herr selbst gesagt hat? Fühlte sich Jesus als Glied Seines Volkes nicht zunächst zu Seinem eigenem Volke gesandt? Wenn das Evangelium von Jerusalem aus seinen Triumphzug antrat, dann ist dies zunächst eine primäre Erfüllung dieses Christuswortes. Da aber noch immer die unsichtbare Erlösung nicht in die sichtbare Welt, beispielsweise im Sinne von Jes. 2,2 f. durchgeschlagen ist, muß davon ausgegangen werden, daß sich erst beim zweiten Kommen im für Schenk "unrelevanten" Land Israel die göttliche Ordnungsmacht auf dieser Erde durchsetzen wird. Direkte Folge von Sach. 12,10 oder Sach. 14,3 f. wird dabei sein, daß das Volk Israel in Jeschua seinen Heiland erkennt und Er ausziehen wird, um die vermessenen Feinde Israels zu vernichten (Sach. 14,12 f. oder Hes. 39). Erst diese Entwicklung ermöglicht es dann dem Herren, Seinen Geist der Erkenntnis über das ganze Volk auszuschütten, wie es Jeremia 31,31-34 so anschaulich vorhersagt.

Feindschaft gegen Israel zu predigen bedeutet, dem Geist des Antichristen Vorschub zu leisten. Schließlich wird Jerusalem noch zum "Laststein" und "Giftbecher" (safa'ra'al, Sach. 12,2-3) für alle Völker. Warum dies möglich sein wird, hängt mit der Ignoranz und Borniertheit der Politiker und auch untauglich gewordenen christlichen Theologen zusammen, die die Entwicklung in und um Israel nicht als Offenbarungshandeln Gottes erkannt und anerkannt haben.

Schenk spricht zwar im Zusammenhang mit Israels Erwählung von einer Befristung "für die Zeit des Gehorsams". Wie aber steht es mit einer Kirche, die sich auf den Erlöser Christus beruft und dabei zu Mord und Totschlag gegenüber den Juden aufruft? Was die Kirchengeschichte verschweigt, kann man beispielsweise in der "Weltgeschichte des jüdischen Volkes" von Simon Dubnow (Verlag Hozaah Ivrit Co. Ltd., Jerusalem, gekürzte Ausgabe 3 Bände, ungekürzte Ausgabe 10 Bände) nachlesen. Ich bin überzeugt, daß die allerwenigsten christlichen Theologen dieses Standardwerk überhaupt kennen.

Die Notwendigkeit der Evangeliumsbezeugung gegenüber Israel:

Mit Recht weist Pfarrer Schenk auf die Notwendigkeit der Evangeliumsbezeugung gegenüber dem jüdischen Volk hin (20. These in "Erneuerung und Abwehr" in Nr. 4/81), aber er weiß offensichtlich nicht, daß sich die beiden Großkirchen schon vor Jahren gegenüber der israelischen Regierung zur missionarischen Abstinenz verpflichtet haben. Wenn demzufolge die "Messianische Bekenntnisgemeinschaft" als einzigste Gemeinschaft von Israels Judenchristen Jeschua als den verheißenen Messias frei und öffentlich verkündigt, dann tun wir dies **ohne eine einzigste Unterstützung durch kirchliche Organe!** Es genügt also nicht, diese theologischen Zusammenhänge zu kennen, sondern auch zu beherzigen, sonst wird man zum Pharisäer und Heuchler. Wie kann also Israel Buße tun, wenn man den Juden weder Buße und Demut vorgelebt hat noch das Volk zur Buße aufruft und es mit den Inhalten der Frohen Botschaft nicht vertraut macht? Genau dies beherzigen wir und fühlen uns dabei von der offiziellen Kirche alleingelassen!

Könnten wir denn wirklich die Juden zum Übertritt beispielsweise in die evangelische Kirche auffordern, wo Theologen aus Kreisen der Bekenntnisbewegung zum Austritt aus einer zunehmend säkularisierten Kirche aufrufen? Sieht man in theologischen Kreisen nicht das eigene Dilemma und Symptome geistlichen Siechtums? Wie kann man also

von den Juden erwarten, in eine kranke Kirche zu emigrieren? Juden haben mich schon einmal gefragt, in welche Kirche sie denn bei der Zerstrittenheit der Christenheit eintreten sollen. Nordirland ist ein beredtes Beispiel dafür. Die "guten alten Zeiten der Apostel" sind vorbei, wo man eventuell von einer einzigen Glaubensgemeinschaft hätte ausgehen können. Daher kann man heute nicht so tun, als ob der Corpus Christi identisch mit den über 300 Gliedkirchen des Weltkirchenrates sei. So bedauerlich es auch sein mag, aber in der Endzeit, in der wir nun einmal leben, kann man mit der traditionellen Denkweise nicht mehr argumentieren. Gewiß ist es eine Irrlehre, wenn Neojudaisten davon ausgehen, daß Auschwitz das messianische (= christliche) Zeugnis überflüssig mache, und die Heilsverhältnisse im Himmel neu geregelt wären (Thesen 12 und 13 in "Erneuerung und Abwehr" Nr. 4/81 von Pfarrer Schenk). Dennoch hat sich zumindestens für das jüdische Volk seit Auschwitz entscheidendes verändert: der jahrtausendelange Traum einer Rückkehr in das verheißene Land ist 1948 Wirklichkeit geworden. Für die Juden, die mehr in der Erfüllung des prophetischen Wortes leben als die Christen, war dies ein eschatologisches Zeichen erstes Ranges. Für die Kirchen hingegen "irrelevant", wie Schenk korrekt feststellt.

Wer demzufolge die Heimkehr der Juden unter diesem neuen Blickwinkel sieht, der kann fürwahr Gott und Seinem Gesalbten danken, daß Er uns diesen Erkenntnisbeweis an unserem ach so oft vernachlässigten und herabgewürdigten jüdischen Mitmenschen gegeben hat. Ja, ich glaube sogar, daß unser HErr Jesus auf der Seite der Geächteten und um ihres Glaubens Verfolgten steht, denn eine Kirche, die so lieblos und gemein handeln konnte, ist Laodizea, nicht aber "Philadelphia" (= Bruderliebe). Welcher Kirchenfürst empfand wohl wie der Apostel Paulus, der "große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß" in seinem Herzen dafür empfand, ja sogar "von Christo verbannt zu sein wünschte um seiner Freunde nach dem Fleische willen" (Röm. 9,2-3)? Ich schäme mich nicht zu bekennen, daß ich in gleicher Weise empfinde, insbesondere wenn mir immer wieder jüdische Menschen bei öffentlichen Kundgebungen mit aufgewühlter Seele bekennen, daß sie aufgrund der Untaten im Holocaust, die getaufte Christen kaltblütig ausführten, ihren Glauben an ihren "Adonai" und Vätergott aufgegeben haben. Ist dies nicht eine furchtbare Tragik? War Barmen 1934 nur eine christliche Pflichtübung oder kam sie von Herzen? Warum aber hat man dann nicht mit größerem Nachdruck dem nationalsozialistischem Totalitätsanspruch das unverfälschte christliche Glaubensbekenntnis entgegengestellt? Meint man in kirchlichen Kreisen ernsthaft, daß man nach allem Versagen und "Heil-Hitler-Rufen" mit der Stuttgarter Erklärung 1945 einen gütigen HErrn findet? Selbstanklagen und echte Bußbereitschaft konnten im Falle Ninive die göttlichen Zerstörungsabsichten abwenden. Aber was hilft es, wenn man bekennet: "Wir klagen an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben", und sich danach im Grunde genommen überhaupt nichts in der kirchlichen Landschaft zum Guten verändert hat. Eher das Gegenteil trifft zu. Wenn aber christliche Theologie schon wieder am jüdischen bzw. israelischen Phänomen scheitert, dann kann es nur noch für Gott ein Hingeben in die Verstockung geben, ein Gericht greulichen Ausmaßes. Der HErr will uns ernst nehmen, auch unsere Schuldbekennnisse über eigenes Versagen, aber wo in Jesu Namen keine Liebe geübt und im Worte Gottes nicht redlich nach der Wahrheit geforscht, verkündigt und gelebt wird, da wird Kirche nur noch gerichtsreif werden können. Im Falle Israel ist es jedenfalls bei allen Kirchen noch nicht zur rechten Erkenntnis gekommen. Wer aber sich selbst nicht zu überwinden vermag, wer nicht herabsteigen kann aus vermeintlicher Höhe, wer nicht demütig um Selbsterkenntnis bemüht ist und im rechtschaffenen Glauben seine Irrtümer bereinigt, der wird **keinen** Anteil am Reiche Gottes haben. Der Widerspruch kirchlicher Demagogie tritt dort zutage, wo man - wie im Falle Israel - in geschichtlichen Ereignissen und Zusammenhängen die lenkende Hand Gottes wahrzunehmen bereit ist; andererseits aber wichtige politische Ereignisse, wie die Staatswerdung Israels, als Offenbarungshandeln Gottes nicht akzeptiert. Dem Wort vom Kreuz wird kein Abbruch getan, wenn damit Gottes erbarmende Liebe auch wieder Sein Erstlingsvolk Israel erreichen will. Als ich bei einer öffentlichen Evangelisation in Israel während der Aussprache von einem jüdischen Zuhörer gefragt wurde, warum ich das alles tue und mich so engagiert für Jeschua einsetze, konnte ich nur antworten: "Weil der HErr Sein Volk noch immer liebt und nicht will, daß jemand verlorengelht - und weil auch ich mein Volk liebe, das wegen seines Unglaubens so unsag-

bar zu leiden hatte." Das Wort vom Kreuz beinhaltet "Erbarmen" und "Gnadenerlaß Gottes", nicht soll es hingegen als Speerspitze gegen ausgerechnet diejenigen gerichtet werden, für die man kein Erbarmen und keine Gnade kannte - die Juden. Wenn man moral-ethisch besser sein will als die Juden, dann hätte man danach leben und handeln müssen. Historische Tatsache indessen ist, daß kirchlicher Triumphalismus so erbarmungslos handelte, und somit die Juden den Leidensweg gingen, der eigentlich den Christen zgedacht war.

Wenn also Schenk von Israels Ungehorsam spricht (These 2 in "Erneuerung und Abwehr"), dann wird auch er und seine Kirche dereinst daran gemessen werden, inwieweit man stets im Gehorsam gegenüber dem Liebesgebot Jesu gehandelt hatte. Am jüngsten Tag wird niemand mit leeren Bekenntnissen und Redensarten gegenüber dem Lamm Gottes bestehen können, wenn diese Bekenntnisse zu Lebzeiten nicht durch die tätige Liebe gefüllt wurden. Daß es Fälle größter Enttäuschungen und Mißverständnisse - bedingt durch eine falsche Selbstsicherheit - geben wird, bezeugt eindeutig Matth. 7,21-23.

Entspricht eine völlige Vernichtung Israels dem göttlichen Willen?

Mit unverhohlenem Zynismus weist Schenk (Seite 13) auf das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum in Matth. 21,19 hin, verschweigt aber geflissentlich das neue Leben des gleichen Feigenbaums "Israel" im Verlauf der Endzeitrede des Heilandes in Matth. 24, 32-34. Für Schenk ist Israels Gnadenzeit mit dem Jahre 70 n.Chr. augenscheinlich für immer vorbei.

Wo ist also das "wahre Volk Gottes", das "seine Früchte brachte"? Ist Schenk so vermessen, dabei - 40 Jahre nach dem Holocaust - an sein eigenes Volk zu denken? Es ist beschämend, so kurzsichtig über Jesu Urteilsfähigkeit zu denken. Durch die gnädige Führung des HERRN ist mir ein solches Schicksal erspart geblieben, aber als überlebender Zeuge des HERRN flehe ich täglich fürbittend vor dem Thron des Königs von Israel, Jeschua Hameschiach, in Sachen meines Volkes. Wehe all denen, die über das Leid Israels triumphieren, wo sie selbst Schuld auf sich geladen haben! Hat denn Gott nicht alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß Er sich aller erbarme? (Röm. 11,32 f.). Stellte der Apostel nicht schon damals fest, daß **beide**, Juden und Griechen, unter der Sünde sind, wie denn geschrieben steht: "Da ist niemand, der gerecht ist, auch nicht einer" (Röm. 3,9-10)? Und da spricht ein evangelischer Theologe von der "völligen Vernichtung", wenn das Volk Israel nicht zum Glauben an Jesus als seinen Messias kommt (S. 13). Wenn unser HERR so gnadenlos dächte wie dieser Pfarrer, dann hätte Er die deutsche Nation bereits ausgelöscht, denn sie hatte in der Tat so gehandelt, als kennte sie gar nicht Jesus Christus.

Nach Abfassung seiner Thesen erklärte mir in einem persönlichen Schreiben vom 31.8.1983 Pfarrer Schenk seine Bereitschaft, mit mir in ein Gespräch einzutreten. Im gleichen Brief bekundet er seine Freude, daß Alfred Burchartz vom "Evangeliumsdienst unter Israel" sofort (!) 15 Exemplare seines Buches, das hier rezensiert wird, für seine Vorstandsmitglieder nachbestellte. Es erhebt sich dabei die Frage, was dieser "Evangeliumsdienst" in unserem Lande zu suchen hat, wenn er die Auffassungen dieses Pfarrers so begeistert teilt. Schenk versäumte auch nicht auf die "sehr günstige Beurteilung" vom Prof. Dr. W. Künneth hinzuweisen, von der eingangs bereits die Rede war und mit dem ich seit etlichen Jahren brüderlich verbunden bin. Schenk geht indes mit Künneths Beurteilung hausieren, indem es sich um eine "intensive und umfassende theologisch-exegetische Untersuchung der neutestamentlichen Texte" handele, die "eine eingehende theologische und besinnliche Beachtung" verdiene und der Studie eine "weite Verbreitung" gewünscht werde (aus "Dialog und Entscheidung" des Informationsdienstes Nr. 102, Februar 1984, der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium").

Der gleiche Prof. Künneth hatte mir am 1.3.1980 über mein Buch "Brennpunkt Israel" geschrieben: "Es ist ja hochinteressant, ungemein wertvoll, packend geschrieben und durchdrungen von einer tiefen, stärkenden Christusgläubigkeit!"

Es entspricht nicht meinem Wesenszug, mit den Komplimenten renommierter Theologen hausieren zu gehen, aber wie kann man beide Werke mit unterschiedlichen Positionen,

wobei allerdings die Christozentrik bei beiden gewahrt bleibt, gleich positiv bewerten, wie es der Ehrenpräsident des Theologischen Konvents der Bekennenden Gemeinschaften tut?

Jesus weinte über das künftige Schicksal Seines Volkes (Luk. 19,41), aber angesichts eines unerbittlichen Gerichts, das zumeist unter Anleitung der Kirche an den Juden vollzogen wurde, weint Er heute noch mehr über sie, die Seine Heils- und Friedensbotschaft so gründlich mißdeutet hat. Es geht nicht an, daß man mit Beschimpfungen gegen die vermeintlich verstockten Juden eigene Schuld rechtfertigen kann. Ich schäme mich nicht, wenn ich vor den Angehörigen meines Volkes das Evangelium verkündige und dafür manchmal auch seitens einiger Zuhörer angepöbelt oder in der Presse (auch von einem Manne wie Schalom Ben-Chorin) unsachgemäß zitiert und diskriminiert werde. Im "The Israel Interfaith Association" läßt man auch lieber den Mufti Jerusalems sprechen, als daß ein Judenchrist den messianischen Glauben an Jeschua definieren und bekennen kann. Meine Mitbrüder und ich gehen einfach davon aus, daß überall dort, wo mit dem Glauben an Jesus als dem verheißenem Christus ernst gemacht wird, überall - sogar im Schoße der sog. christlichen Völker - Widerstände aufbrechen, da Christus in erster Linie eine Herausforderung für die Mächte der Finsternis ist, die nicht nur exklusiv in Israel anzutreffen sind, wie mir Schenks Studie zu implizieren scheint.

Es ging und geht uns bekennenden Judenchristen Israels nicht darum, einem Neojudaismus in Form eines Philosemitismus nach dem Munde zu reden. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß ich angesichts der noch zu erwartenden Schuld Jerusalems keinen Kult um diese Stadt machen kann und darf. Immerhin weist Offb. 11,8 darauf hin, daß die beiden Zeugen des HErren, Elijah (Elias) und Mosche (Moses) dort während der antichristlichen Gewaltherrschaft noch einen gewaltsamen Tod finden werden, "da (dort) auch der HErre gekreuzigt wurde". Auf der anderen Seite schließen das universale Heil, das der Christus am Kreuz für die Menschheit geschaffen hat, und die künftige priesterliche Funktion Israels im Tausendjährigen Reich **nicht** einander aus, denn damit **dient** das Volk Israel seinem wahren König und alleinigen Hirten (Hes. 37,24) **und** allen Nationen des Erdkreises, zumal wir bedenken müssen, daß mit der Entrückung der gläubigen Schar im Verlauf der antichristlichen Herrschaft eine neue, allumfassende weltweite Evangelisation notwendig geworden ist. Dies ist genauso Gottes Ordnung, wie die Frau vom Manne geschaffen wurde und nicht umgekehrt.

Auch der Verfasser dieser Rezension könnte betroffen sein, daß sich bei unseren öffentlichen Evangelisationen in Israel nicht noch mehr Menschen zur Buße leiten lassen. Aber ich gehe von der Überlegung aus, wie oft mir selbst der HErre vergeben hat und mich unverdientermaßen wiederannahm. Sollte ich da keine Geduld mit dem Volke haben, daß mehr als irgendein anderes Volk an der menschlichen Hartherzigkeit gelitten hat? Hinzu kommt, daß auch schon zur Zeit Jesu Wirken Israel kein Heidenvolk war, sondern sich an Gottes Verordnungen hielt, die auch der Messias einhielt (Matth. 5,18; 7,12; Luk. 2,22; 10,26-28; 23,56; 24,44 u.a.). Gerade aber das klägliche Versagen der Kirchen in annähernd 2000 Jahren von Israels Zerstreuung macht deutlich, wie wenig die Heiden die Perle des Evangeliums verstanden haben und daraus für Israel einen Strick drehten, um sie daran aufzuhängen. Ich bin in Israel stets und ständig mit dieser Problematik konfrontiert. So geschieht es immer wieder, daß mir bei öffentlichen Anlässen zumeist von frommen Juden vorgehalten wird: "Sie sprechen hier von der Liebe Jeschuas, aber bedenken nicht, daß diese Liebe ausgerechnet von denen im Blut unserer Märtyrer ertränkt wurde, die ihn als Heiland und Erlöser angenommen haben und auf seinen Namen getauft sind." In meiner Stellungnahme zu solchen berechtigten Einwänden komme ich nicht umhin, "im Namen Jeschuas" darauf hinzuweisen, daß solche Frevler an der Sache des Messias' Jeschua am jüngsten Tage dem Gericht **nicht** entgehen werden. Denn so steht gewißlich fest, daß am Gerichtstag der HErre **keine** gemeinsame Sache mit den Mördern an Seinem Volke machen wird. So ist es auch müßig, mit Blick auf Israel heute "die verachteten Samariter" gegen das Volk Israel auszuspielen (S. 15 von Schenks biblischer Studie), denn kein Volk galt verachteter in allen Jahrhunderten als eben gerade das einstige Bundesvolk Gottes. Ja ich sehe heute in den Juden "die Zöllner und Sünder" von Jesu Gleichnissen, über die Er sich erbarmte, weil Ihn die kalte Selbstgerechtigkeit des jüdischen Klerus abstieß. Affinitäten mit der Kirche treten zutage, denn leider hat "Kirche" oftmals nicht weniger selbstgerecht

gehandelt als die Pharisäer und Schriftgelehrten. Was hülfte es also, wenn man mit noch so präziser Analyse alle negativen Aussagen gegen die Juden, zu denen schließlich auch die Apostel gehörten, heraussuchte und nach allem christlichem Versagen an dem jüdischen Volke fortfahre, diejenigen Christen der Häresie zu bezichtigen, die in der Rückkehr der Juden in ihr Land ein untrügliches Zeichen der baldigen Rückkehr des HErrn sehen. Mit dieser Einstellung fühlen sich mit Recht die Israelfreunde in einen Topf mit den Neojudaisten geworfen, die Jesu Heilstat als für die Juden nicht verpflichtend betrachten (z.B. Resolution der Rheinischen Kirche vom Januar 1980. Über meine diesbezüglichen Eingaben an Präses Immer vom 14.3.1980 und Präses Brandt vom 25.3.1981 berichtete u.a. "idea" in ihrer Ausgabe vom 30.3.1981, Seiten 5/6; oder auch die Thesen eines Wim Malgo oder Pinchas Lapide).

Wenn ich ohne pastorale Liebe und Fürsorge zu meinem Volke in Israel spräche, so wären alle meine Bemühungen zu nichts nutze (s. hierzu auch 1. Kor. 13). Um dieses mein Volk zu retten, bin ich nicht davor zurückgeschreckt, dem HErrn anzubieten, daß mich Sein Zornstrahl treffe, weil meine Vorväter den Messias in Seiner Knechtsgestalt für unwert und nichts geachtet haben. Ich wäre zu allem bereit, um recht viele Menschen in Israel vor einem zweiten Holocaust im "Gog von Magog Krieg" zu bewahren und zum ewigen Frieden mit Jeschua Hameschiach zu verhelfen. Der HErr ist mein Zeuge, daß dies wahr und Ihm bekannt ist!

Besteht überhaupt Anlaß zu einem kirchlichen Neotriumphalismus?

Ehe ein deutscher Pastor, der die Nazizeit unbeschadet überlebte, Gottes gnädiges Handeln an der heute lebenden jüdischen Generation, erkennbar an der Möglichkeit der Rückkehr in das Land der Vorväter, zum Anlaß nimmt, an Jesu Schelt- und Gerichtsworte über Israel zu erinnern, dann fragen wir israelische Judenchristen zurück, ob nicht kirchliche Führerschaft noch frevelhafter handelte als die damalige geistliche Führung in Israel? Dabei gibt es jedoch einen maßgebenden Unterschied: Für die Juden wartet noch der Messias Jeschua, um sie zu erlösen; was erwartet aber die Kirchen, die sich auf diese Weise an ihrem Erlöser vergangen haben? Die "böse und ehebrecherische Art" (Matth. 12,39; 16,4), von der Schenk auf S. 17 spricht, ist gleichermaßen auf viele Päpste und auch einen Martin Luther übertragbar! Nur wenige einzelne Christen werden in das Reich Gottes eingehen, aber die institutionelle Kirche wird in der Endzeit den Weg der geistlichen Hurerei gehen, wie an anderer Stelle bereits angeführt wurde. Die Stellung der Großkirchen während der Gewaltherrschaft Hitlers war hierfür ein beredtes Beispiel. Das Land Israel ist gemäß der Vorhersage Jeschuas (Matth. 23,38) für viele Jahrhunderte "wüst gelassen worden", aber der HErr will in **dieser** Zeit das Schicksal Seines Volkes ändern, obgleich das Volk selbst noch immer nicht erkannt hat, wer sich beim Vater für die Rückkehr Israels ins Land der Väter eingesetzt hat - Jeschua Hameschiach. Wer aber predigt dem Volke das Heil in Christo, damit es überhaupt zum Glauben finden kann? Die bekennenden Judenchristen unserer Gemeinschaft versuchen es mit ihren schwachen Kräften, allein und ohne Zuspruch durch die Theologen dieser Welt - einzig angewiesen auf die Führung und Leitung durch den HErrn selbst. So mag es leicht sein, Steine auf Israel zu werfen, aber wer hat denn unter den Kirchen edler und großmütiger gehandelt als die Synagoge? Israel soll "schamrot" werden über sein Wesen, wenn der HErr "um Seines heiligen Namens willen" Seine Verheißungen erfüllt und das zerstreute Volk "aus den Landen seiner Feinde versammelt und sie wiederum in ihr Land geführt hat und nicht einen dort zurücklassen möchte" (Hes. 20,43; 36,22-32; 39,26-28). Wir Judenchristen verstehen diese Passagen fundamentalistisch und betrachten es unsererseits als Irrlehre, wenn man diese Zusagen allegorisch auf die Kirche überträgt, zumal die geschichtlichen Tatsachen mittlerweile solch eine Hermeneutik eingeholt haben.

Jesu Heilstat und ihre sichtbaren Auswirkungen

Gewiß ist mit der Erscheinung des Messias Jeschua in "unscheinbarer Gestalt" (Jes. 53,2) und bedingt durch Sein stellvertretendes Schuldopfer (Jes. 53,10) eine neue heilsgeschichtliche Ära angebrochen, nämlich die "Zeit der Heidenvölker".

Trotz der universalen Dimension der Heilstat des "Ewed ha-Schem" (leidende Gottesknecht) wurde durch die Vereinnahmung Christi durch die Kirche der jüdische Messias

in einer Weise privatisiert, daß Er nun dem Volke, zu dem Er sich in erster Linie gesandt wußte, nicht mehr zugänglich wurde. Dennoch - das souveräne "hije" (es werde) aus dem Schöpfungsbericht findet mit "we-natati ruachi kachem wi-cha'item" (ich gab meinen Odem in euch und ihr lebt" - Hes. 37,14) an dem ganzen Volke Israel seine Fortsetzung.

Bei Gottes Heilskonzept geht es demzufolge bei den Nationen um die Errettung des individuellen Menschen aus Schuld und Sünde, zum anderen aber auch - jedoch erst am Ende der Tage - um die Errettung Israels als Volksganzes (Jer. 32,42). Was sich die Jünger so sehnlichst gewünscht hätten zu erleben, ist **dieser** Menschengeneration beschieden - die Rückkehr der Juden ins Land der Väter zu schauen. Aber die tragische Entwicklung der Verkennung des Messias durch die Juden findet ihre Duplizität in der Verkennung der Nationen an dem heimgekehrtem Volke Israel. Der Haß der Juden gegen Christus findet seine Wiederholung im Haß der (christlichen) Völker gegen Israel im Verlauf der endzeitlichen Entwicklung, was wiederum zu Gottes Gericht an den verblendeten Feinden Israels führen wird.

Insofern ist es trügerisch, die prophetischen Schriften auf die Seite zu legen und als "Altes" Testament abzutun, nur weil darin vorrangig von der Sendung Israels die Rede ist. Es ist hingegen biblische Tatsache, daß globaler messianischer Friede und wahres sichtbares Heil "be-acharit ha-jamim" (in den letzten Tagen) von Zion ausgehen wird, nicht von Deutschland oder einem anderen Land (Jes. 2,2-5; Kap. 4 oder Hes. 38,16 u. v.a.). Erst die theokratische Herrschaft durch Israels universalen Weltheiland Jeschua wird bewerkstelligen, was der Antichrist im Vorgriff zu erreichen versucht. Das Tausendjährige Friedensreich wird ein Vorschatten des ewigen Königreiches Gottes sein. Es liegt an der Hartherzigkeit und Starrsinnigkeit der Menschen, daß noch nicht alle diese Verheißungen Gottes in Erfüllung gegangen sind. Der Messias hat durch Seinen Tod am Fluchholz alle Voraussetzungen hierzu geschaffen, aber was haben letztendlich die Kirchen mit ihrem irdischen Machtstreben daraus gemacht? Die Erfüllung der messianischen Heilzusagen ist ohne Einbeziehung Israels undenkbar! Die Absolutheit und Verbindlichkeit der Sendung und Heilstat des Messias Jeschua geht von der göttlichen "Schwachheit" am Kreuz aus und wird ihre eigentliche kraftvolle Bestätigung beim 2. Adventus des Messias als irdische Ordnungsmacht in göttlicher Vollmacht finden. Bis dahin leidet alle Kreatur und "ängstet sich noch immerdar, denn wir warten alle auf unseres Leibes Erlösung" (Röm. 8,22-23).

Das eschatologische Ziel bleibt unverrückt: es geht bereits im Alten Bund um "einen neuen Himmel und eine neue Erde" (Jes. 65,17; 66,22). Dabei geht es insbesondere um die endzeitliche Erfüllung an dem ethnischen Israel, auf das bereits Offb. 7 und das Wirken der beiden Zeugen in Prophetengestalt im Lande Israel hinweist (Offb. 11). Die irdisch fixierte Heilserwartung eines Großteils aus dem jüdischen Volk wird indes zu einem letzten Abfall führen, wenn der Antichrist als Messias Gottes verherrlicht werden wird, weil man davon ausgehen wird, daß eben nur der Herr selbst einem solchen Menschen soviel Macht geben konnte (s. Joh. 5,43).

Dennoch - der Sieger am Kreuz wird sich durchsetzen. Wie das Zeitliche dem Ewigen weichen muß, so nimmt das messianische Reich seinen Anfang in **dieser** Welt, aber findet schließliche Vollendung erst im Himmelreich.

Wenn sich kirchlicher Triumphalismus auf die Autorität und die Gerechtigkeit in Christo Jesu beruft und gleichzeitig meinte, an den angeblich "verfluchten Juden" ein "göttliches Gericht" vollziehen zu müssen, dann wird dereinst der gleiche Christus solche Frevler zur Verantwortung ziehen. Daß somit das Heil Gottes in **dieser** Welt noch nicht manifest wurde, lag zunächst an dem jüdischen Heilspartikularismus und später am kirchlichen Selbstverständnis. Daher sei hier nochmals klargestellt, daß sich Gottes Heil weder nach der einen - sprich jüdischen - Seite noch nach der anderen - sprich antijüdischen weltlich-kirchlichen Seite - vereinnahmen läßt.

Die eschatologische Doktrin des Messias Jeschua ist in erster Linie an den Menschen gerichtet, der sich seiner Heils- und Hilfsbedürftigkeit bewußt ist (s. Matth. 11,28). Weniger ging und geht es dem Herrn, physische Gebrechen zu heilen als vielmehr

seelisch Kranken Licht und Hoffnung zu sein, denn "nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken" (Matth. 9,12). Damit waren die Pharisäer und Schriftgelehrten angesprochen, die da meinten - wie viele der heutigen Theologen - die ganze Wahrheit in ihrer göttlichen Vielfalt und Tiefe erkannt zu haben. Mit solchen "blinden Blindenleitern" hat bis in unsere Zeit sowohl die jüdische als auch die christliche Theologie das Lernen verlernt. Allzu auffällig ist, daß man nur noch Bollwerke gegenseitig zu verteidigen sucht. Der Geist Gottes indes ist seit langem entwichen und hat einem allmählichen geistlichen Siechtum Platz gemacht.

Inhalte über das Wesen des Königreiches Gottes

Was das Kapitel "Überwindung des Alten Bundes durch die Autorität und Majestät Jesu" in Schenks Elaborat angeht, so sollte er als Theologe wissen, daß die "Malchut Jahwes" (Königreich Gottes) im Neuen Testament zwei divergierende Aspekte besitzt: Zum einen ist es gegenwärtig, inwendig und geistlich; zum anderen zukünftig, auswendig und manifest. Mit dem Wirken Jesu begann in paradigmatischer Weise das heilende Wirken Gottes an vereinzelt Menschen in einer allgemein leidenden und erlösungsbedürftigen Welt offenbar zu werden. Die Auskunft des Messias an Johannes dem Täufer in Luk. 4, 18 erinnert nicht nur an die messianischen Zusagen in Jes. 61,1-4, sondern an das Bild des Jubeljahres im 3. Mos. 25,10.

Aber auch schon damals war die Erfüllung des messianischen, d.h. heilsbringenden Auftrages abhängig vom Verhalten des Volkes. Dem Analytiker müßte demnach auffallen, daß zu Beginn von Jesu Wirken - als nämlich das Volk mit Enthusiasmus die Predigten des Messias Jeschua verfolgte - Er vom "gegenwärtigen Königreich Gottes auf Erden" lehrte, ja es ist "inwendig in euch" (Luk 17,20-21; 21,31). So eröffnete der Heiland den Pharisäern, daß das Königreich Gottes "in eurer Mitte" sei. Als indes der Einfluß des religiösen Establishments auf die Volksstimmung **gegen** den "Jesus aus Nazareth" Wirkung zeigte und sich das Volk unter dem Druck der Bannandrohung vom Volksheiland Jeschua zu distanzieren begann, sprach Er nur noch vom "zukünftigen Königreich". Bis zu dessen Entfaltung müsse es wachsen. Nach Matth. 6,33 muß man danach suchen und streben, und es wird dem "Himmelreich" - damals von den Juden und danach von einer arroganten Kirche - Gewalt angetan (Luk. 16,16). Ein erster Bruch im Optimismus des Messias muß die Ermordung des Täufers bewirkt haben (Luk. 7,28). Schenk geht auf Seite 19 seiner Studie davon aus, daß das "ewige Freuden- und Friedensreich Gottes" bereits jetzt schon manifest sei. Der Verfasser bedenkt jedoch nicht, was uns der Heiland im "Vater unser" zu beten auftrug: "Dein Königreich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden" (Matth. 6,10). Was aber erst kommen soll, kann noch nicht gegenwärtig sein. Erst im Reich des Vaters würde der Messias wieder von der Frucht des Weinstocks mit den Seinen trinken (Matth. 26, 29). Die Naherwartung von Matth. 16,28; Mark. 9,1; Luk. 9,27 hat sich durch das Pfingstgeschehen lediglich an den Jüngern und Sympathisanten erfüllt - **nicht** jedoch sichtbar an dem ganzen Volke Israel. Das "Reich Gottes" ist - bedingt auch durch die Unbußfertigkeit und Ungeistlichkeit der Kirchen - noch immer verdeckt. So wie die Mission des leidenden Gottesknechtes unter Seinem eigenem Volke so verdeckt war, daß von den Jüngern am Ende Seines Wirkens nur ein einziger von ihnen in Jesus den verheißenen Messias erkannt und bekannt hat (Matth. 16,14-16). So ist das "Reich Gottes" bis zum heutigen Tag noch nicht zum allumfassenden Ausbruch gekommen. Christliche Theologen sollten hier schnellstmöglich umdenken und sich lieber rückfragen, ob sie nicht selbst Mitschuld an dieser Entwicklung tragen. In einer Zeit, wo eine friedlose Welt um das nackte Überleben bangt, wird es zur Farce, wenn es Theologen gibt, die davon ausgehen, daß mit dem ersten Kommen Jesu alles in bester Ordnung sei. Warum hätte der Herr dann sagen sollen "in der Welt habt ihr Angst"? (Joh. 16,33). Sofern wir unseren Auftrag, "Licht" und "Salz" zu sein, nicht ernst nehmen, wird eine an sich leidende Menschheit in Gericht und Gerechtigkeit zubereitet werden. Mit der Offenbarwerdung des "Menschen der Sünde" (allgemeiner Glaubensabfall auch aus Mangel an Wahrheitsliebe) sollen auch diejenigen zubereitet werden, die in das Reich des Herren entrückt werden sollen (2. Thess. 2,3 f.).

Hierbei ist Israel nicht ausgeklammert, denn auch zur Rechtfertigung des Messias verkündigen wir in Israel Seine Heilsbotschaft, damit man nicht dereinst behaupten kann,

davon nichts gehört zu haben. Wir können indes bekennen, daß es auch heute wieder Menschen im Volke Israel gibt, die über unsere Predigten nachzudenken beginnen und auch solche, die darüber zum wahren messianischen Glauben kommen.

Schenk geht auf Seite 19 davon aus, daß die Christusgläubigkeit ausreiche, um zur "kleinen Herde" zu gehören, der das Reich Gottes übergeben werden wird (Luk. 12,32). Entscheidend ist hierbei das Indiz, daß der gleiche Christus bei Seinem zweiten Kommen zugleich einem jeglichen vergelten wird nach **seinen Werken** (Matth. 16,27; Röm. 2,6; Offb. 2,23). Schließlich erkennt man erst an den Früchten, ob jemand das Eigentum des HERRN Jeschua ist. Bezeichnenderweise steht diese Aussage in Matth. 7,16 und 20 vor der Stelle, wo der HERR am Jüngsten Tag auch solche verwirft, die Ihn als "HERR, HERR!!" ansprechen werden und in Seinem Namen sogar gepredigt, geweissagt und Teufel ausgetrieben haben.

Schon seit der Zeit der Kirchenväter hat es sich in der christlichen Theologie eingebürgert, daß alttestamentliche Heilszusagen für Israel einfach auf die heidenchristlichen Kirchen übertragen werden. Da heißt es beispielsweise im Losungsbuch der Evangelischen Brüder-Unität am 14.5.1984: "Der HERR wird Zion wieder trösten" (Sach. 1,17) und dazu: "Gott wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen" (1. Petr. 5,10). Bislang haben die Juden - auch aus eigener Schuld - mehr gelitten als die Christen. Es geht nicht an und zeigt wenig Kenntnis von Gottes rettenden Heilsgedanken, daß Er Seine Gedanken für Israel so einseitig verstanden wissen will. Es ist absurd, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen, indem die institutionelle Kirche verherrlicht und idealisiert wird, als sei sie die wahre Leibesgemeinde Christi, andererseits alle negativen Aussagen im Alten und Neuen Bund kurzum auf das Volk Israel übertragen werden. Zumindest seit der Staatsgründung Israels im Jahre 1948 müßte hier ein Umdenken eingesetzt haben. Da halte ich es lieber mit der Losung am 6.6.1984: "Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes. Unser Gott kommt und schweigt nicht" (Ps. 50,2-3). Und dazu: "Wir haben fest das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort" (2. Petr. 1, 19). In dem nachstehenden Kurzkommentar wird zwar der HERR darum gebeten, daß "wir nicht unserem eigenen Gutdünken folgen und in Unglauben und Irrtum fallen". Aber kein Wort über Israel, dem dieses Psalmwort gilt. Der Hinweis dabei auf das prophetische Wort wirkt wie eine Farce, denn angesichts der Reexistenz eines Staates Israel - in der Zeit Jesu war die Provinz Judäa lediglich Bestandteil des Imperium Romanum - müßte eine schläfrige Christenheit aufgewacht sein und sollte in Anbetracht der Treuepflicht des HERRN gegenüber Israel den jüdischen Messias loben und preisen. Nichts dergleichen geschieht! Unter der Überschrift "Die große Freude - Vergebung der Sünden" stellt Pfarrer Schenk auf Seite 20 unter Ziff. 3 seiner Studie fest: "Die Verheißung des Neuen Bundes gipfelt in der Feststellung: "Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken". Die angeführten Bibelstellen Jer. 31,34; 33,8; Jes. 38,17; 43,25; 44,2 werden in einem Atemzuge mit Eph. 1,7 und Kol. 1,14 genannt. Wer also meint, daß Schenk hier an Israel und die Nationen denkt, hat weit gefehlt. Für ihn gibt es nur noch Kirche und sämtliche Heilszusagen konzentrieren sich nun darauf. Es ist indes keine Frage, daß sich diese Verheißungen auch auf das Volk Israel beziehen, wenn "blutrote Sünden wieder schneeweiß werden sollen" (Jes. 1,18). Das ist eine schlampige exegetische Arbeit!

Was beinhaltet der Heilsuniversalismus des Christus' wirklich?

Schon diese Beispiele zeigen, daß sich Schenk unbeirrt auf dem Weg christlicher Traditionsexegese fortbewegt. Damit beraubt er dem Neuen Testament seinen Heilsuniversalismus und erreicht genau das Gegenteil von dem, was er belegen möchte. "Universalismus" ist kein Universalismus mehr, wenn nur ein einziges Volk beiseite gestellt wird. Die Praxis der UNO darf sich weder in der Theologie wiederholen noch erst recht dem Handeln Jesu Christi unterschoben werden. Und ich bleibe dabei, daß das Volk Israel zudem nicht irgendein Volk ist, ja in der Endzeit wieder eine besondere Gewichtung erhält. Dies zeigt ja auch der Ort der Parusie des Messias in Jerusalem.

In dem Abschnitt "Die Reaktion auf Jesu Wirksamkeit" geht Schenk nochmals mit den Juden ins Gericht. Die Schuld des Volkes Israel soll hier nicht verharmlost werden. Im-

merhin gibt es kein Volk der Erde, das für seinen fatalen Irrtum so schwer zu büßen hatte. Die Verkennung des Messias in Seiner Knechtsgestalt durch die Mehrheit des Volkes Israel ist indes in Jes. 53,3 f. vorhergesagt. Von meiner eigenen evangelistischen Tätigkeit in Israel her weiß ich, wie spitzfindig insbesondere fromme Juden sein können. Auch Presseberichte geben bewußt nicht das wieder, was ich mit meinen Mitbrüdern in der Öffentlichkeit über den verheißenen Messias zu erläutern versuche. So mußte es für eine doktrinär geprägte Geistlichkeit als eine Gotteslästerung erscheinen, als Jesus zum Hohenpriester sagte: "Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels" (Matth. 26,64). Die Messianität Jesu war - wie ich bereits an anderer Stelle erwähnte - leider nicht so deutlich gewesen, daß nicht einmal die Jünger mit einer Ausnahme eigentlich wußten, mit wem sie es in Wahrheit zu tun hatten. Für die jüdische Geistlichkeit stand indessen fest, daß jeder Anschlag auf das monotheistische Glaubensbekenntnis "Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einziger Gott..." (echad = eins, 5. Mos. 6,4-9), eine Gotteslästerung bedeutet.

Was wird wohl geschehen, wenn die beiden Zeugen laut Offb. 11 dem Papst erklären werden, daß er nicht mehr der Stellvertreter Christi auf Erden sei. Es ist auch hier zu erwarten, daß die beiden wahren Propheten Gottes von der herrschenden Kirche abgelehnt und wahrscheinlich als falsche Propheten eingestuft werden, weil sie sich in ihrem Selbstverständnis bedroht sehen werden. Es ist ja bezeichnend, daß die zwei Zeugen trotz der größten Zeichen, die Menschen überhaupt auf Erden getan haben, keinen Glauben finden werden! Ihr gewaltsamer Tod wird sogar weltweit als Befreiung von diesen "Quälgeistern" gefeiert werden. Sie werden so verachtet werden, daß man ihnen nicht einmal ein Grab geben wird (Offb. 11,9-10). Jeder, der tradierte Ordnungen aufbrechen will, muß mit Verkennung und Verfolgung rechnen. Jesus Christus bildete dabei keine Ausnahme.

Schenk geht in seiner "Studie" (S. 24) noch einen Schritt weiter, indem er in Abrede stellt, daß die Juden einen "Erwählungsvorrang" oder "speziellen Missionsauftrag" hätten. Offensichtlich ist diesem Theologen nicht in den Sinn gekommen, daß Gott, der HERR, bereits im 1. Mos. 12,2-3 Abram als dem Erzvater unseres Volkes folgende Verheißung gab:

"Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollt ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden **alle Geschlechter** auf Erden".

"Israel als Segensträger für alle Völker" wiederholte der HERR im 1. Mos. 22,18 und 26,4. Mit der Sendung des Messias Jeschua wurde hier zwar ein erster, ja universal gültiger Heilshöhepunkt (wohlgemerkt immer noch aus Israel, denn Jesus war ein aufrechter Israelit) erreicht, der wie an anderer Stelle bereits gesagt, seine volle - und vor allem sichtbare - Entfaltung im Millennium erst noch finden wird. Zu dem vollgültigen "Es ist vollbracht!" am Kreuz von Golgatha muß die Ausrichtung auf dem Berg Zion folgen, wenn auch **ganz** Israel seinem göttlichen König huldigen und zujubeln wird (Jes. 10,12; Joel 4,21; Psalm 118,22-26 u.a.). Wenn es keine Heilsnotwendigkeit hierfür gäbe, würde es keinen zweiten Adventus geben. Leider macht man sich im theologischen Lager wenig oder gar keine Gedanken über Sinn und Zweck der göttlichen Absichten, die ja zumeist mehrere Aspekte haben. Die Tage der institutionellen "Kirchenzeit" sind gezählt, denn wer vermag das Gericht Gottes aufzuhalten, das an Seinem Hause beginnt? Schon die Propheten unterschieden nicht ihrer Zeit nach, sondern sahen die gesamte Heilsentwicklung in ihrer Ganzheit gleich dem Blick auf ein Bergpanorama, wobei man die hintereinanderliegenden Berge beisammensieht. In der jeweiligen Erfüllung der Heilsereignisse klaffen die Zeitereignisse hingegen auseinander. Der Mensch neigt zur Festschreibung des Heils - die Juden sind über die Sinaioffenbarung nicht hinausgekommen; die Christen sehen nur ihr eigenes, persönliches Heil durch das Kreuz, lassen aber den "verlorenen Bruder" Israel vor der Tür - , aber das Heil Gottes, das es auch in der sichtbaren Welt durchzusetzen gilt, ist etwas **organisches** und nicht statisches. Gott und Sein Christus stehen im Gegensatz zur Enge menschlicher Denkweise und religiöser Gesetzlichkeit. Nur wer den HERRN wirklich an sich erfahren hat, wünscht sich nichts sehnlicher, daß Ihn auch andere Menschen - unabhängig von Hautfarbe und Rasse -

an sich erleben. Die menschliche Engstirnigkeit und der geistliche Egoismus machen es den göttlichen Heilsabsichten so schwer. Deshalb wird diese Menschheit - inklusive der christlichen Völker - gerichtsreif, denn auch der Geduld des Vaters sind Grenzen gesetzt und Er ist es, der die Zeiten bestimmt (Apg. 1,7). Wenn Jesus die folgen-schweren Worte sagte: "Was ihr **nicht** getan habt einem unter **diesen** Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan" (Matth. 25,45), steht für mich persönlich fest, daß der HErr dabei auch an die Verfolgten Seines eigenen Volkes dachte. Die Liebe, mit der Gott die Welt geliebt hat und durch die Möglichkeit des Glaubens an Seinen persönlichen Abgesandten und Menschenerlöser "Jeschua" (Jesus) noch immer liebt, ist der Sieg, der indes auch in dieser leidvollen Welt durchbrechen soll. Aber es besteht kein Zweifel, daß der HErr zu Seiner Zeit an dieser Welt handeln wird, inwieweit sie dieses Heilsangebot ernst genommen hat - und dies ohne Rücksicht auf Personen oder Institutionen. Es ist auch gewiß, daß Er am jüngsten Tag nicht an der Seite der Unterdrückter, sondern der um ihres Glaubens willen Unterdrückten stehen wird. Entscheidend ist also nicht nur, die Christologie verbal zu verteidigen, sondern zu leben. Wer sich jedoch zu dem Christus bekennt und nicht danach handelte, wird ein schwereres Gericht treffen als einem Nichtchristen.

Der Sieg liegt im Leiden für die Wahrheit und Gerechtigkeit

Wie es für das alte Israel "schwer verdauliche Kost" war, daß das Heil Gottes nicht nur Israel umfaßt, sondern durch den Messias (Christus) auch die Heiden einbezogen werden sollten, so mag es heutzutage "schwer verdauliche Kost" für so manchen christlichen Theologen oder kirchlichen Institution sein, wenn sich der einst von Seinem Volke verschmähte Heiland mit einer neuen Initiative durch Seine Zeugen und schließlich persönlichen Selbstoffenbarung wieder dem Volke Israel zuwendet. Voraussetzung hierzu ist hingegen zunächst die physische Rückkehr ins Land der Väter und dessen Wiederaufbau. Nach dem Schema von Hes. 37 kommt die geistliche Erweckung erst in der 3. Phase. Es gibt im Schicksal der Gemeinde Christi in der Endzeit und desjenigen Israels in der zweitausendjährigen Zerstreung Parallelen: Israel, das der Willkür der Nationen preisgegeben war, und "Seine Gemeinde", die der Bedrängnis durch den Antichristen preisgegeben wird (Offb. 19,11-21). Der Sieg liegt im Leiden, nicht im Triumph über den Bedrückten und Geächteten. Was einst der "Davidstern" an der Kleidung der Juden war, soll die Erduldung des Kreuzes bei der Endgemeinde zur Ehre bei Gott führen. Am Schluß wohnt Gott zu Zion - und dies ist fundamentalistisch zu verstehen, wo **Sein** Volk zuhause ist. Die Erlösten aus den Heiden sind dann in Seinem ewigen Königreich. Die Menschheit nach der antichristlichen Herrschaft bedarf indes einer neuen Mission durch das "Volk der Erkenntnis", die durch den HErrn geschenkt wird, und dies wird wieder Israel sein.

So wie man das Abendmahl zum Gericht einnehmen kann (1. Kor. 11,27 f.), so ergeht es auch all jenen Christen, die mit der Taufe einen Bund mit Christus eingegangen sind, aber in Wahrheit ihren Glauben nicht lebten - und denen die Juden noch immer ein Ärgernis sind. Steht denn nicht deutlich geschrieben: "Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden" (Matth. 7,2)? Ist denn die Vergebung durch den HErrn nicht gekoppelt an unsere Vergebungsbereitschaft, denn warum beten wir im "Vater unser" die Worte: "Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern"? Meint die Heidenkirche wirklich, daß sie Recht hatte, ein Strafgericht an den Juden zu halten, wo ihr doch erst durch deren Fall das Evangelium zugänglich wurde und durch Christus ihre Schuld Vergebung finden sollte? Wer hier richten dürfte, ist der unmittelbar Betroffene - und das ist der abgewiesene, verachtete und verkannte "leidende Gottesknecht" in der Person des Messias Jeschua. Sonst niemand! Wer sich also auf Christus beruft und sich an Mord und Totschlag an den Juden beteiligt, der verachtet in Wahrheit Christus und Sein Evangelium, das niemals zur Gewalt aufforderte und Gewalt verherrlichte. Er aber hatte demgegenüber Seinem Volke vergeben. Daher wird es dem Lande der Sodomiter und Gomorrer am jüngsten Tage erträglicher ergehen, als all den Kirchenvertretern, die sich an dem jüdischen Volk in barbarischer Weise versündigt haben. Wieviele Juden werden am Gerichtstage des HErrn als Verkläger aufstehen? Das bundbrüchige Volk braucht man nicht nur in Israel zu suchen, vielmehr

ist die Institution "Kirche" und ihre Theologen gefordert und in die Pflicht gerufen. Ihr Versagen muß unweigerlich auf den HERRN direkt und unmittelbar zurückschlagen. Ich bin zutiefst betrübt, daß dieses kirchliche Versagen in der Zeit der Zerstreuung Israels soviel Ressentiments in der jüdischen Seele auch gegen den Christus und Sein Evangelium wachgerufen hat. Kann man dies den Juden verdenken? Wer will hier den ersten oder auch den letzten Stein werfen? Der Pfarrer Schenk aus Mannheim vielleicht, der mit keiner Silbe dieses schreckliche Versagen in seinem ganzen Buch bedauert? Die moderne Theologie und die einhergehende Oekumene sind schon Gerichte und ein Dahingegebenensein in den Geist der Lüge und der Verführung für viele Menschen. Die Kirche braucht nichts dringender als unserer aller Fürbitte!

Schenks Fehlinterpretationen am Beispiel von Sach. 12,10 und anderer Stellen und ihre Folgen:

Die Zukunft wird erweisen, wer in Wahrheit einem "verhängnisvollen Irrglauben" oder gar "sektiererischem Fanatismus" zum Opfer fiel, wie sich Pfarrer Schenk auf Seite 29 ausdrückt.

Daß der Autor Schenk in seiner Studie über den "Heilsuniversalismus im NT" nichts von kontextueller Exegese versteht, zeigt seine Interpretation von Sach. 12,10. Seiner Auffassung nach gäbe es für die Juden "ein Zu-spät" (Seite 33) und würden sie den jüdischen Messias nur noch als Richter kennenlernen, wobei er sich noch auf Offb. 1,7 bezieht. Auf Seite 86 hingegen sieht er diese prophetische Aussage mit der Kreuzigung Jesu als erfüllt an. Bewußt verschweigt der Verfasser, daß es zwar für eine weltliche Kirche ein "Zu-spät" geben wird und daß es bei Sach. 12,10 ebenfalls heißt, daß der HERR Seinen "Geist der Gnade und der Bitte um Erbarmen" (ruach chen we-tachanunim) über Israel ausgießen wird. Schon der Textzusammenhang in Sach. 12 macht deutlich, daß es unter den Nationen und wahrscheinlich dabei unter etlichen Kirchenvertretern einen solchen Haß gegen "Jerusalem" (= Israel) geben wird, daß "sich alle Heiden auf Erden wider sie versammeln werden" (Sach. 12,3). Schenk entpuppt sich also als einer, der die Schrift falsch auslegt, zumindest was Israels Zukunft angeht. Ich selbst bin Israeli und damit **ein lebendiger Beweis**, daß es für Israel eine Errettung geben wird. Der Ausruf Israels angesichts des an Händen und Füßen durchbohrten Messias: "Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!" ist nicht nur die Erfüllung von Psalm 118,22 f., sondern auch von Jesu Worten in Matth. 21,9 und 23, 39. Das Schuldbekenntnis aus Jes. 53 wird Israels Schicksal wenden, auch wenn dies Schenk unter Ziff. 5 auf Seite 29 beharrlich in Abrede stellt. Er, Jeschua Hameschiach, ist auch der Sieger in Zion, wenn das Volk wieder zu Zion wohnt. "Du wirst nicht weinen: er wird dir gnädig sein, wenn du rufst; er wird dir antworten, sobald er's hört", weissagt bezeichnenderweise Jesaja (Jes. 30,19; 65,24). Es berührt peinlich, lieblos und gehässig, wenn in diesem Zusammenhang Schenk Prof. D. Schlatter zitiert, der in seinen "Erläuterungen zum Neuen Testament" schreibt: "Dem Ottergezücht ist hier (gemeint ist: in dieser Welt, d.Verf.) nicht versprochen, daß es ihn doch noch preisen wird".

Eigentlich bedarf es dieser antisemitischen Neuauflage keinen Kommentars mehr. Leider aber erfreut sich dieses Machwerk großer Verbreitung. Neuerdings weist Schenk bei Versendung seiner "wissenschaftlichen Studie" auf einen inzwischen erhaltenen "internationalen Buchpreis" hin, den er jedoch nicht näher benennt. Neben der Werbung durch die deutsche Bekenntnisbewegung preist auch Prof. Dr. Hudak in "Erneuerung und Abwehr" (Nr. 12/83) "die Gründlichkeit und Klarheit der biblischen Argumentation" dieses Pfarrers Schenk. So nimmt es nicht wunder, wenn die Gehässigkeit gegenüber den Juden auch an ihrem neuen Staat in Form eines Antizionismus Anwendung findet. Es gehört für Juden zu den "facts of life", wenn sie mit anderen Maßstäben gemessen werden als andere Menschen. Diese Doppelmoral wird vor allem dort deutlich, wo ihre Quellen in religiöser Verbrämung auftreten und dabei das Neue Testament herhalten muß. Da werden Bibelstellen, wie Luk. 21,24; 24,21; Apg. 1,6 so außerkraft gesetzt, daß diese Bibelstellen "dem Sinngehalt wie auch dem Inhalt der Botschaft des Neuen Testaments widersprechen" (S. 30) oder in bezug auf Röm. 11,26 dies "dem ganzen Gedankengang des Römerbriefes und im Gegensatz zur Botschaft Jesu und seiner Apostel steht" (S. 31). Wer eine solche

pauschale Exegese betreibt, kann keinen Anspruch auf objektive Wissenschaftlichkeit erheben. Bei Schenk geht es um emotionell gesteuerte Böswilligkeit, die ich insbesondere deshalb bedaure, da es Aussagen bei ihm gibt, wie die sog. Auschwitz-Theologie, denen zuzustimmen ist. Bibelauslegung betreibt man darüber hinaus nicht, indem man Bibelstellen gegeneinander ausspielt, wie z.B. Luk. 24,21 und Apg. 1,6 gegen (!) Matth. 28,19 und Apg. 1,8, wo es um eine universale Zielsetzung geht. Es müßte dem theologisch gebildeten Verfasser klar sein, daß sich die Bibel nur dort zu widersprechen scheint, wo man einzelne Aussagen aus ihrem Zusammenhang reißt. Schenks Schlußfolgerungen sind derart lapidar, daß er sich als Ausleger damit selbst disqualifiziert. Hierzu noch ein anderes Beispiel (S. 31):

"Jesus macht deutlich, daß mit der Tötung des "Sohnes" Israel seines Erwählungsanspruchs verlustig geht (Matth. 21,33 f u.pp.). Durch die Verwerfung Jesu hat es sich selbst verworfen (Matth. 21,42/44)."

Was Schenk den Neojudaisten zum Vorwurf macht, indem sie "die biblische Wahrheit verfälschen und verdrehen", betreibt er mit gleicher Systematik in umgekehrter Richtung. Auf der einen Seite allegorisiert Schenk, wenn er unter dem "Augapfel Gottes" den Leib Jesu (= Kirche) versteht, anstatt gemäß Sach. 2,12 "Israel" zu meinen. Andererseits leugnet er, daß mit dem "Feigenbaum" aus Matth. 24,32 "Israel" gemeint ist, obgleich der HErR diesen Feigenbaum "als Gleichnis" zuvor hatte verdorren lassen, weil Er keine Früchte daran gefunden hatte (Matth. 21,19). Daß dieses "Verdorren" eine Zeitlichkeit hat, will der Messias in Seiner Endzeitrede am Beispiel des gleichen Feigenbaums verdeutlichen (Matth. 24,32-34). Wir können unserem treuen HErRn für Sein rettendes Heilshandeln, das auch und gerade Israel einbeziehen will, nicht genug dankbar sein. "Israel" war schon während seiner Zerstreuung ein "Provokationsstein" für die Liebesfähigkeit der Kirche. In der Endzeit nun reift der Staat Israel zum "Laststein" für alle Nationen heran, so daß man den Begriff "Laststein Israel" nicht gegen den "Eckstein Jesus" ausspielen darf, wie es Schenk in seiner Studie tut (S. 33). Sogar Jerusalem als Ort der Wiederkunft Christi laut Sach. 14,4 stellt der Verfasser in Abrede und bezieht sich imaginär auf "anderslautende eschatologische Reden Jesu und seiner Apostel", ohne dabei Bibelstellen zu benennen (S. 33). Die geistliche Beschränktheit Schenks tritt insbesondere bei seiner Exegese über die Weissagungen von Hes. 37 zutage, die in den Ereignissen von Ostern und Pfingsten "endgültig real" geworden seien. Dabei bezieht sich Schenk auf Prof. G. Wolff, Paris, der schreibt: "Auf gar keinen Fall ist die Aufrichtung des Staates Israel eine Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen. Der Heilsplan Gottes hat nicht sein Ziel in der Aufrichtung eines irdischen, sichtbaren Reiches im Lande Kanaan, etwa mit Jerusalem als Hauptstadt; das wäre ein Rückschritt ins Alte Testament, eine Zurückversetzung der freien Kinder Gottes in die Kinderschule unter den Zuchtmeister des Gesetzes". Welch eine absurde Unterstellung! Können diese Theologen denn nicht lesen, wo doch in Hes. 37,8 b ausdrücklich nach der ersten und zweiten Phase (Rückkehr der Juden und Wiederaufbau des Landes) steht, daß noch kein Odem in ihnen sein wird? Und der Geist Gottes, der Israel wieder lebendig machen wird, hat Jeschua Hameschiach, als wahren König und Hirten Israels, zum Zentrum. Ich frage mich, ist dies alles so schwer zu verstehen, daß man aus dem universalen Handeln Gottes solch eine Makulatur machen kann? Denn der Autor fährt fort: "Bei einer unkritischen Materialisierung der geistlichen Werte und Begriffe kommt man in gefährliche Nähe der "Blut- und Boden-Ideologie" der NS-Zeit. Dieser Vergleich - auf Israel angewendet - ist deplaciert, um es gelinde auszudrücken."

Da halte ich es mit der Erklärung des Theologischen Konvents Bekennender Gemeinschaften vom 22.2.1980, wo unter Ziff. 2 u.a. zu lesen ist:

"Wir sagen dem Geiste ab, der zur Verschuldung an Israel geführt hat: dem Geist weltanschaulicher Vermessenheit, des Antisemitismus und des Antichristentums."

Wenn auch hier Schenk einen anderen Theologen (Missionsdirektor Dr. Karl Hartenstein aus "Der wiederkommende Herr") zitiert, dann muß auf die historische Tatsache hingewiesen werden, daß der Staat Israel unblutig aufgrund einer Zweidrittel-Mehrheit im UN-Forum 1948 proklamiert wurde. Es waren hingegen die arabischen Nationen, die daraufhin mit Waffengewalt gegen den gerade gegründeten Staat vorgehen, so daß sich erst dann Israel militärisch verteidigte. "Panzer, Bomben und Flugzeuge" seien hierbei "ein unerhörtes anitchristliches Zeichen". Für Schenk steht damit

fest, daß Jes. 35,10 a als Heimkehr der Erlösten nach Zion auf Israel angewendet "eine krasse Fehlinterpretation" der Neojudaisten sei, wenn man dies auf das Volk Israel beziehe. Wir judenchristliche Israelis freuen uns hingegen, daß der HErr an der Erfüllung Seiner Verheißungen festhält, denn "Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen" (Röm. 11,29). Andererseits begründet Schenk Israels Fall mit 5. Mos. 8,19, wonach "sie umkommen werden", so sie des HErrn, ihres Gottes, vergessen und anderen Göttern nachfolgen. Seine Folgerung anhand von 2. Mos. 19,5 lautet, daß Gott gleich bestimmte Voraussetzungen und feste Bindungen an Seine Zusagen geknüpft habe. Es stellt sich die Frage, ob der HErr in Seiner Urteilsfähigkeit einer Doppelmoral folgt, indem Er Israel für alle Vergehen postwendend bestraft und für immer verflucht, aber die himmelschreiende Blutschuld einer triumphierenden Kirche an den Juden übersieht. Ich kann darauf nur antworten, daß für unbußfertige Menschen - insbesondere wenn sie sich auf Christus berufen - nur ein schreckliches Gottesgericht warten kann. Das Beispiel von Saul, wonach Erwählung auch zur Verwerfung führen kann, gilt für vermeintliche Christen gleichermaßen wie für ungläubige Juden. Für Schenk gilt Israel als erwähltes Volk für **endgültig verworfen**. Als Beweis seiner These führt er ausgerechnet Röm. 11,15 an (S. 36), wo es heißt: "Denn so ihre (der Juden) Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben von den Toten?"

Israel braucht seinen Messias dringender denn je

Wir danken dem HErrn, daß Er Israel **nicht** verstoßen hat, wie uns Röm. 11,2 ausdrücklich sagt, und daß Er an Israel Sein kreatürliches Wirken unter Beweis stellen wird. Noch vor Jahren wäre eine freie und öffentliche Evangelisation zugunsten der Messianität Jesu in Israel undenkbar gewesen. Mit des HErrn Durchhilfe dürfen wir dies seit 1981 tun und sehen auch daran, daß Christus an Seinem Volke wieder wirkt.

Insofern dürfen wir sagen, daß die Heiden einen Heilsvorrang erhielten und nicht die Juden. Daher lehnen wir auch die Behauptung ab, daß durch einen Sonderstatus bzw. Heilsvorrang der Juden den Heiden ein Nachteil widerfahren sein soll. Es darf in der Tat nicht der Eindruck entstehen, als brauche Israel nicht den Messias Jeschua (Jesus). Nur in der Hinwendung zu Ihm kann Israel ewigen Frieden und die Seelen seiner Bewohner eine endgültige Erlösung finden. Wir weigern uns hingegen zu akzeptieren, daß das Heil Christi auf die Heidenvölker festgeschrieben sein soll und nicht mehr nach Israel zurückkehren könne. Daher erwarten wir Judenchristen in unserem Bekenntnis und messianischem Zeugnis gegenüber unserem Volke die tatkräftige Unterstützung durch unsere Glaubensgeschwister aus den Nationen! Hierzu sei die Ziff. 8 der Thesen des Theologischen Konvents der Bekennenden Gemeinschaften in der EKD in Erinnerung gerufen, wo es heißt:

"Die Liebe Christi bewegt uns auch dazu, für die religiöse Freiheit und das Bürgerrecht derjenigen Brüder und Schwestern im Staate Israel einzustehen, die als Juden zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben. Dazu gehört auch ihre Freiheit, diesen Glauben evangelistisch zu bezeugen. Weil sie dafür heute oft Leiden und Isolation auf sich nehmen müssen, gilt es, ihnen unsere brüderliche Gemeinschaft und Solidarität zu erweisen. Auch Besuche im Heiligen Land bieten dazu Gelegenheit".

Diese Absicht ist lobenswert, obgleich uns von den Unterzeichnern - Pastor Rudolf Bäumer, Prof. Dr. P. Beyerhaus, Pastor Wolfgang Büscher, Superintendent Reinhold George und Pfarrer Fritz Grünzweig - noch keiner in Israel besucht hat. Es wäre daher wünschenswert, diese Absichtserklärungen auch in sichtbare Taten umzusetzen, denn wir Judenchristen fühlen uns von den Kirchen und ihren Theologen nach wie vor alleingelassen. Gottlob also, daß wir uns an dem Heiland Jeschua Hameschiach (Jesus, dem Christus) orientieren und festhalten dürfen.

Ehe man sich - wie Schenk - aufmacht, um Israel und seine christlichen Freunde und Sympathisanten in Grund und Boden zu verurteilen und als Irrlehrer zu diffamieren, sollte der gleiche Theologe und dessen Anhängerschaft konstruktiv etwas unternehmen, um uns bei unserem evangelistischen Bemühen zu unterstützen. Es läßt sich leicht schreiben: "Menschen ohne Jesus besitzen nicht nur eine geringere Lebensqualität, sondern haben überhaupt kein Leben: sie sind tot...Sie befinden sich...unter dem Zorn Gottes. Sie haben keinen Frieden. Sie sind Gefangene und Sklaven Satans" (S. 36). Schenk

wird sich also die Rückfrage gefallen lassen müssen, wie er sich konkret für die Sache Jesu im Falle Israel eingesetzt hat. An der Beantwortung dieser Frage wird er der-
einst am Jüngsten Tag gemessen werden. In der Tat beweisen diese Töne, daß es in
der Kirche zwar viele Zuchtmeister gibt, aber wenig gütig gesonnene Väter im Glauben.

Der Heilsuniversalismus des Apostels Paulus

Es muß in der Polemik über das Thema des Heilsuniversalismus klargestellt werden, daß Jesus in erster Linie um die Missetat Israels geplagt war, denn es ist im Text von "meinem Volk" (hebr.: ami) die Rede (Jes. 53,8). Daher kann auch Schenk in seiner Einführung zum "Heilsuniversalismus des Apostels Paulus" Stellen, wie Jes. 53,5 oder Jes. 1,18, nicht ausschließlich auf die Heiden beziehen. Wie schon an anderer Stelle angeführt, beschneidet der Verfasser die Universalität des Heils, wenn er Israel - und zwar in seiner ethnischen Gesamtheit - nicht darin ebenfalls einbezieht. Und wenn Schenk so selbstbewußt zitiert, daß "nun nichts Verdammliches mehr an den Christen ist" (Röm. 8,1), dann meint Paulus selbstverständlich nicht die Mörder an den "Freunden nach seinem Fleische", sondern ausschließlich diejenigen, die **in Christo Jesu** sind und **nach dem Geiste wandeln**. Wo aber hat "Kirche" moral-ethisch vorbildlicher gehandelt als die "Synagoge"? "Kinder Gottes" (Röm. 8,14) sind lediglich diejenigen Christen, die ihren Glauben auch gelebt und sich nicht dieser Welt und ihren Zwängen gleichgestellt haben. Diese erst machen die wahre Leibesgemeinde des HErren und damit Seine wahre Kirche aus. Auf ihnen ruht das Heil uneres Gottes.

Gerade die Person des Paulus', der anfänglich sogar die judenchristliche Gemeinde verfolgte und dann schließlich durch die Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Damaskus überwältigt wurde, versinnbildlicht in eindrucksvoller Weise den Weg seines Volkes. So wie ein Paulus bekannte: "Ich danke Gott durch den Messias Jeschua" (Röm. 7,24 f.), so wird dies auch noch der Überrest aus Israel bekennen, dessen bin ich sicher. Erst aber muß Israel seine politische, wirtschaftliche, militärische und geistliche Verlorenheit erkennen, um zu seinem Erlöser von Herzen schreien zu können. Und Jeschua (=Heiland) wird ihnen antworten, ehe sie geendigt haben.

In der Auseinandersetzung um die paulinischen Aussagen in Röm. 9 übernimmt Schenk die kirchliche Lehrauffassung, als hätte sich Israel selbst erwählt und wolle sich damit über die anderen Völker stellen. Zunächst einmal sei klargestellt, daß Israel aufgrund des Glaubensgehorsams unserer Urväter gerechtfertigt war, so daß die Verheißungslinie mit ihnen weiterging. Es geht nicht darum, die Zeit der Heiden so zu verabsolutieren, als wäre mit dem 2. Adventus Jesu alles erledigt. Vielmehr beginnt dann erst die "Sonderstellung" Israels, die diesem Volke immer wieder so mißgönnt worden ist, daß es zum Ärgernis für den kirchlichen Triumphalismus wurde. Das "Sondervorrecht" Israels (S. 40) besteht ausschließlich in seiner Dienststellung gegenüber den Nationen. Es geht also um den pastoralen (Hirten-) Dienst an den Völkern in einer umfassenden Weltmission und **nicht** um das Herrschen über andere Völker und Rassen, wie es leider die institutionelle Kirche in all den Jahrhunderten argwöhnt. Die Einstellung der Kirche und der Christen gegenüber dem heutigen Israel muß von Röm. 11,20-22 bestimmt sein. Gemäß Sach. 12,9 und 14,12-13 wird bei den kommenden Gottesgerichten über die Völker deren Haltung gegenüber dem Israel der Vergangenheit und dem wiederauferstandenen Israel der Gegenwart der Maßstab sein. Nach Jes. 63,6 und Joel 4,12 ist der Tag der Erlösung Zions zugleich der Tag der Rache an seinen Feinden. Für das Grundübel der Selbstgerechtigkeit besteht daher auf keiner Seite Veranlassung.

Nur widerstrebend räumt Schenk auf S. 44 unter Bezugnahme auf Röm. 11,26 ein, daß "ganz Israel selig werde". Es versteht sich, daß damit der überlebende Rest des Volkes gemeint ist, der sich nun auch unter das vergebende Blut Jesu stellt (3. Mos 17,11; Jes. 53,10; Sach. 3,9). Dennoch fährt der Verfasser fort zu behaupten, daß es sich bei Israels Verstockung um ein "endgültiges Gerichts- und Verdammungsurteil Gottes" handelt und die Juden somit "Gefäße des Zorns" wären, und bezieht sich Schenk dabei auf Apg. 3,23 oder Röm. 9,22. Wenn es eine solche Pauschalverdammung gäbe, dann müßte sich kein Volk der Erde mehr vor Gott und Seinen Christus fürchten als das deutsche, denn das Blut von 6 Millionen unschuldig ermordeter jüdischer Menschen klagt das deutsche Volk noch immer an. Ich kann angesichts der Kälte und Lieblosigkeit dieser

Feststellungen eines deutschen Pfarrers - wahrscheinlich der älteren Generation - nur zutiefst betroffen und entsetzt sein. Schenks Borniertheit zeigt sich auch daran, daß für ihn der "Ölbaum Israel" gleichermaßen aus Juden und Heiden besteht. Genau dieser Exegese wollte Paulus entgegenwirken, denn es geht ihm darum, jedweden Stolz und geistlichen Hochmut gegenüber den (gestrauchelten) Juden entgegenzuwirken (Röm. 11,20). Es entspricht hingegen traditioneller kirchlicher Auffassung, sich ungeachtet der eigenen Untaten als das "neue geisterfüllte Israel" zu verstehen, wobei das alte völkische Israel nur noch dem Verdammungsgericht entgegengeht. Ich selbst bezeuge als Israelit nach dem Fleisch, daß der HErr nicht ruhen noch rasten wird, bis dieses Volk wieder Sein Volk und Er wieder ihr Gott ist. Auch wenn hierbei noch weitere Gerichte notwendig werden sollten. Er ist der Sieger und Er kommt auch zum Ziele mit dem Volke Israel. Dies weiß ich seit 1968 aus dem Munde des Messias Jesus selbst, und finden wir die gleichen Hinweise in Jer. 24,7; 31,33; 32,37-38; Hes. 37,23 u.a.. Diese Erkenntnis, die mir in die Seele eingebrannt ist, kann mir niemand nehmen! Das Wort Gottes ist vielmehr mein bester Zeuge. Voraussetzung ist indes die Hinwendung zu Jesus als dem Vollender allen Glaubens. Dies bezeuge ich auch vor meinem Volke, ungeachtet der physischen Gefahren für meine Person. Den Gipfel der Verblendung finden wir indessen dort, wo behauptet wird, daß es "gar kein jüdisches Volk mehr gäbe, weil nur gläubige Nachkommen Abrahams Bürgerrecht besitzen" (s. Schwenks Studie S. 47). Es fragt sich demnach, wie man die Juden weltweit und den Staat Israel als politisches und endzeitliches Faktum definieren kann. Vielleicht Heidenstaat? Haben sich die eigentlichen Heiden nicht heidnischer verhalten als die Juden in ihrer Ablehnung gegenüber Jesus? Auch bei den christlichen Völkern kann man davon ausgehen, daß über die Masse das Verderben bereits beschlossen ist. Wieviele Menschen widerstanden wohl im Hitler-Deutschland der Verführungskraft dieses antichristlichen Vorläufers?

In der Ziff. 7 der Grundsatzklärung der "Messianischen Bekenntnisgemeinschaft" wird darauf hingewiesen, daß "der messianische Glaube für unser Volk (Israel) nichts artfremdes, sondern der wahre und tiefe Sinn unserer nationalen und geistigen Existenz ist. Judaismus konnte es nicht gelingen, daß das Allerheiligste, Gottes Schechina, allem Volke zugänglich gemacht werden konnte, wie es das Geschehen auf Golgatha bewirkte (Matth. 27,51), sondern kann sich höchstens als ein funktionelles Arrangement (als negative Erwählung) verstehen, das mit Hilfe der jüdischen Exilstradition das physische Überleben Israels als Volksrest sicherstellte... So findet ein Kind Israels, das den Bund mit Jeschua Hameschiach eingeht, den eigentlichen Sinn seiner Bestimmung als Bestandteil der Übriggebliebenen seines Volkes, einem geistig wiedergeborenem Israel in priesterlicher Funktion".

Es ist allzu bedauerlich, wenn Christen zu dem Heil, das ihnen durch den gelebten Glauben an Christus widerfahren ist, in dem jetzigen und zukünftigen Israel einen Konkurrenten sehen, der ihnen allein kraft seiner bloßen Existenz ihren Heilsanspruch streitig macht. Gerade diese negative und destruktive Denkweise vereinbart sich nicht mit dem Liebesgebot Jesu in Joh. 13,34-35, was den Adel der Gotteskinder ausmachen soll. Mögen doch Jesu rettende Heilsabsichten auch die unsrigen sein, dann gäbe es gewiß weniger Zank, Streit und Spaltungen bis in die Reihen der Gläubigen. Wer indes eine solche Verbindlichkeit leugnet, der hat sich als Jünger Jesu disqualifiziert.

Im Gegensatz zu Pfarrer Schenk halten wir daran fest, daß am Ende der Tage auch ganz Israel zu Jeschua Hameschiach finden wird, denn Seine Wiederkehr in Jerusalem im Herzen des alten Bundesvolkes in Macht und Herrlichkeit - nicht mehr in der unschönen Knechtsgestalt - ist zugleich der Tag des Triumphes über das Volk, das Ihn bis heute in seiner Mehrheit noch immer verleugnet. Dies muß also geschehen, da die Kraft Gottes stärker ist als alle Halsstarrigkeit und militärische Kraftmeierei (Sach. 4,6; Hosea 1,7). Dieser Endsieg über Israel ist verheißen und zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Schrift. Dies in Abrede zu stellen, wie es Schenk auf Seite 48 tut, ist Verkennung und Irrtum. Eine solche Fehleinschätzung muß zur letzten und endgültigen Feindschaft gegenüber dem Staate Israel führen, für dessen Bewahrung wir unseren Heiland Jeschua bitten, denn der HErr hat doch nicht Sein Volk in die Freiheit ins Land der Väter entlassen, um es dort endgültig und unwiderruflich zu vernichten. So dachte zwar ein Hitler und seine Schergen, aber nicht der HErr, unser aller Gott, und Sein Gesalbter und wahrer Regent über Israel und die Welt.

Der Heilsuniversalismus Gottes hat demzufolge eine personifizierte Komponente, nämlich die des Versöhners Jesus, dem Christus, von schließlich von Israel ausgehend eine allumfassende Heilsverkündigung zu den Nationen gelangen soll, die das unsichtbare jenseitige Heil sichtbar auch in dieser Welt manifest machen soll und wird. Neben dem Versagen der institutionellen Kirchen - insbesondere in der Endzeit - wird der Menschheit durch eine neue Evangelisation von Zion aus auch eine neue Heilchance gegeben. "Israel" als Segensträger für "alle Geschlechter auf Erden" (1. Mos. 12,3) findet zwar Erfüllung in dem universalen Messias (= Christus), der jedoch zugleich auch "ewiger Herrscher auf dem Throne Davids" bzw. der wahre König Israels ist (Jes. 53,3; Hes. 34,23; 37,24). Die Erwählungsverheißung Israels findet erst ihre wahre Erfüllung und Entfaltung in seiner Bindung und der Akzeptanz in diesen seinen und gleichzeitig universalen Be-herrscher Jeschua Hameschiach (Amos 9,11-12). Die Abkopplung Jesu von dem Volke der ersten Wahl entspricht **nicht** der Heilsordnung Gottes mit dieser Welt. Das Heil, das von den Juden kommt, hat sozusagen in der messianischen Knechtsgestalt eine paradigmatische Erfüllung gefunden, die hingegen mit der Parusie als erhöhter Christus und der darauf folgenden theokratischen Herrschaft über das ethnische Israel seiner vollen und sichtbaren Heilserfüllung entgegengerht (2. Sam 7,12-13; Luk. 1,31-33). Diese Zusammenhänge verschweigt Schenk geflissentlich, weil es kirchlicher Tradition entspricht, dem Volke Israel keinen Auftrag mehr zuzubilligen. Der Bezug auf Eph. 1, 4-5 setzt voraus, daß wir "heilig und unsträflich vor ihm in der **Liebe**" sein sollen, da die Liebe der Charakterzug ist, der auch den Vater dazu bewog, uns durch Seinen Sohn zu versöhnen. Der Gnadenstand der Gläubigen begründet sich also in deren Glauben zur Erlösungstat Jesu als die eine und einzigste Wahrheit, in der wir Heiligung finden sollen. Eine Automation im Sinne einer zwangsweisen Allversöhnung ist dabei ausgeschlossen, da wir zu diesem Heilsangebot Gottes in Christo Jesu in unserem "unsträflichen Wandel" (s. 2. Thim. 2,15) alle Tage neu JA dazu sagen sollen. Erst durch unser gebrochenes Ego können wir zur rechten Kindschaft zum Vater finden, der uns durch den einzig wahren und gerechten Sühner rein und makellos gemacht hat (s. auch 2. Kor. 4,11). Wer hingegen über das Signum der Liebe - auch und gerade gegenüber dem alten Bundesvolk Israel - nicht verfügt - mit der der HErr alle Menschen in der Hingabe Seines Gesalbten zuerst geliebt hat -, wird Seine Herrlichkeit **nicht** sehen, weil Er diese Menschen nicht als Sein heiliges Eigentum akzeptieren kann, denn sie haben Ihm und Seinem Namen Schande bereitet (Umkehrschluß aus Joh. 17,17 f. in Verbindung mit Matth. 7, 21-23).

Daß wir dabei von der Welt - nicht allein von den Juden (wie Schenk behauptet) - wie Schlachtschafe geachtet werden, stellte der HErr all Seinen Nachfolgern in Aussicht (Matth. 5,11; Luk. 21,12; Joh. 15,20; Röm. 8,36). Aus unserem Glauben und Bekenntnis resultierendes Verfolgungsleiden ist somit Adel beim HErrn und darf uns nicht dazu verleiten, in der Fürbitte für unsere Verfolger **nicht** einzutreten. So handeln wir nicht nach menschlicher Weise und werden so ein Zeugnis für die allumfassende Liebe Gottes in Jesum Christum. Jesus als König Israels war den Juden ein Ärgernis. In dieser Zeit, wo der HErr nach dem organisierten Massenmord an dem zerstreuten jüdischen Volk Israel das Land der Väter zurückgegeben hat, um sich auch an diesem Volk als ein gnädiger Gott zu verherrlichen, ignorieren die offiziellen Kirchen diesen Wendepunkt, weil sie fürchten, daß auf diese Weise ihr Selbstverständnis infrage gestellt sein könnte. Welch ein Trugschluß, der beweist, wie eng - auch ein Mann wie Schenk - den Heilsuniversalismus Gottes und Seines Messias sehen und bewerten. Allerdings - und dies sollte man als bedenklich betrachten - gibt es unter der Christenheit wenig "neue Kreaturen", von denen im 2. Kor. 5,17; Gal. 6,15 u.a. die Rede ist.

In seiner "Studie" (S. 54) geht Pfarrer Schenk sogar so weit, "Juden oder Judenchristen" (als sei dies identisch) als "die schlimmsten Feinde des Evangeliums" zu bezeichnen, weil sie wegen ihrer Beschneidung einen "bleibenden Heilsvorrang gegenüber den Heidenchristen ableiten wollen". Auch hier eine absurde Unterstellung! Auch wenn ich aus Abrahams Same bin, der am Fleisch **und** Herzen beschnitten ist und für seinen Glauben schon manche Ungemach und Gefahr auf sich genommen hat, so dünken sich meine israelischen Glaubensgeschwister und ich nicht mehr als unsere geliebten Geistesfreunde aus den Nationen, die tagtäglich für unseren schweren Dienst die Hände falten und unser Anliegen vor den Thron des erhöhten Messias in der Fürbitte für unser geschundenes Volk bringen. Die Zeiten des Galaterbriefes auf die heutigen Israelfreunde

zu übertragen ist absurd und böswillig und sät Feindschaft, wo keine Feindschaft ist. Die Ausführungen Schenks indes lassen den Eindruck entstehen, daß jemand aus einem geistlichen Minderwertigkeitskomplex heraus zur Feder griff, der nach wie vor darauf beharrt, daß nunmehr seit annähernd zweitausend Jahren die Kirche einen bleibenden Heilsvorrang vor Israel genießt. Diese Eifersüchteleien sind für wahre Jünger umso unwürdiger, weil nur der im Himmelreich groß und geehrt sein wird, der sich für seinen Glauben selbst erniedrigte, nicht über andere Menschen herrschte, sondern mit demütigem Herzen diente und somit selbst - wie der Herr auch - Knechtsgestalt angenommen hat (Matth. 18,4; 20,26; Mark. 10,43-45; Luk. 22,24 f.). Die innere Glaubenseinstellung ist demzufolge ausschließlich maßgebend, nicht äußerer Gottesdienst und die Berufung auf ein kirchliches Ordinariat. Wer diese Zusammenhänge nicht sieht, handelt nicht besser als die damaligen Pharisäer und Schriftgelehrten oder die heutigen selbsternannten "Zaddikim" (= Gerechten) unter den frommen Juden. Rückblickend muß konstatiert werden, daß bei Anlegung dieses Maßstabes die Kirche in all den Jahrhunderten den Weg des Herrschens und des Triumphes (mittelalterliches Bündnis zwischen Thron und Altar) gegangen war, und das zerstreute Israel den Weg des Leidens und der Verfolgung. Paulus stellte fest, daß er der "Heiden Apostel" sei, aber es steht außer Frage, daß er gern seine "Freunde nach dem Fleisch" (= Juden) in Liebe und Hinwendung mit der Heilsbotschaft Jesu und dem universalen Heil animiert hätte, um "ihrer etliche selig zu machen" (Röm. 11,13-14; Hebr. 10,24). Wir sehen hieran eine hohe pastorale Verantwortung des Apostels, die die herrschende Kirche zumeist vermissen ließ. Daher ist auch der Stand der heutigen Judenchristen unter ihrem Volke so problematisch, weil wir die Schläge für eine Schuld erhalten, die eigentlich die Kirche zu vertreten hat. So gelten wir Judenchristen unter unserem Volke als "Missionare" und "Handlanger der Kirche", für die das Wort "Liebe" ein Fremdwort zu sein scheint, und bei den Kirchenleuten gelten wir als "Judaisierer", die das kirchliche Selbstverständnis bedrohen und - laut Schenk - sogar Feinde sind, weil wir vermeintliche "Gesetzesleute" seien (S.55). Ohne den Aufblick zu dem Herrn wären wir bei all diesen Anschuldigungen in Furcht und Bangen gelähmt, aber weil wir wissen dürfen, daß diese Denkweise nicht der unseres Messias' entspricht, erhalten wir die Kraft, die uns in unserem Bekenntnis weiterzugehen hilft. Allerdings sagt uns das prophetische Wort, daß eine solche für die Liebe unempfindliche Menschheit dem antichristlichen Weltreich zum Opfer fällt, weil sie "keine Liebe zur Wahrheit" übt (2. Thess. 2,10 f.), so daß der Herr nur noch durch eine beispiellose Rettungsaktion die Seinen vor Seinen eigenen kommenden Starfgerichten erretten wird (Entrückung).

Auf meine Frage an einen Pfarrer, wann wohl der Messias wiederkomme, zuckte er mit den Schultern und meinte: "Vielleicht in 200 Jahren?" Ja, wer das Zeichen "Israel" nicht sieht, weiß nicht, was die Stunde geschlagen hat. Es geht also hierbei gar nicht um "entweder die Gnade Christi oder das Gesetz Mose", denn der Christ, der wirklich dem Gesetz der Liebe Christi lebt, hat mehr erfüllt als das mosaische Gesetz verlangt. Nur kann und darf man nicht mit der Gnadengabe von Jesu Opfertod damit umgehen, als rechtfertige sie auch den grausamsten Mord an nur einen einzigen jüdischen Menschen. Wer so mit seinem Herren umgeht, der erlebt bei Seinem Kommen nicht die Absolution, sondern Seinen Fluch (s. 1. Kor. 16,22), denn ein Glaube ohne Werke ist ein toter Glaube (Jak. 2,17.20.26; 1. Joh. 3,17-18; Gal. 5,6). Wir reden dabei nicht einer Werksgerechtigkeit nach dem Munde, sondern der wahre Glaube an Christi Heilstat findet zwangsläufig seine Rechtfertigung aus der rechtschaffenden Tat. Die institutionelle Kirche als solche kann unter Anlegung dieses Maßstabes gar nicht ein "Volk des Eigentums" sein, weil sie nicht "fleißig in guten Werken" war, wie es in Titus 2,14 heißt. Ein wirkliches Eigentum Gottes lebt nicht mehr sich selber und versucht auch nicht, sich dieser Welt und ihren Herrschern gleichzustellen. Als das Werkstück zum Ruhme Christi sind wir vielmehr geschaffen zu guten Werken, damit wir im rechten Glauben wandeln zur Ehre unseres Gottes (s. auch Eph. 2,8-10 in Verbindung mit Phil. 1,11). "Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit" (Gal. 5,22). Leider führte Pfarrer Schenk bei seiner Behandlung des Galterbriefes diese zentrale Aussage nicht an, weil er wohl davon ausgeht, daß dies nichts mit dem Thema zu tun hat. Um es nochmals klarzustellen: ein toter Glaube steht auf gleicher Erkenntnisstufe wie die der Dämonen (s. Jak. 2,19). Die Erkenntnis Christi hingegen ist in der Tat höher als alle menschliche Vernunft, weil sie einen Menschen von uns abverlangt, der wir nur sein können in der Wesenseinheit und

Wesensgleichheit mit Christi Knechtsgestalt (s. die Erkenntnis Pauli im Röm. 7,24). Wer so denkt, fühlt und handelt wird auch untüchtig zu geistlichem Hochmut und Aufgeblasensein. In rechter Demut dürfen wir Kinder Gottes und Seine Jünger sein, nicht aber in der lieblosen Aburteilung anderer Menschen, zumal wenn man gerade an keiner anderen Menschengruppe so gefrevelt hat wie an den Juden.

Altneue Irrlehre über Israels Zukunft

Wer etwas anderes lehrt, wie es die Schrift uns sagt, wird zum Irrlehrer und nichts ist dem Herrn widerlicher als Bigotterie, wo eigenes Versagen vertuscht und Jesu Versöhnungsblut zur Deckung nicht erkannter und nicht bekannter Schuld herhalten soll. Wenn demzufolge Schenk auf S. 55 unter Bezugnahme auf Gal. 5,31 folgert, daß das "alte Gottesvolk Israel ohne Verheißung und Erbe" sei und das "neue Gottesvolk, die Kirche, als Erben der Verheißung" gegenüberstellt, dann muß sich der Verfasser klar darüber sein, daß am Jüngsten Tag an die Kirche nach Schenks Verständnis ein strengerer Maßstab gelegt werden wird als an die Synagoge, die noch immer die Chance hat, den Christus zu ergreifen. "Wahrlich, viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt" (Matth. 20,16; 22,14).

Für Schenk steht es unwiderruflich fest, daß auch das heutige Jerusalem im Staate Israel nichts mehr mit der Verheißung zu tun hat (weil sich ja alle prophetischen Aussagen auf die Kirche beziehen) und demnach nichts anderes ist als "eine rein innerweltliche, politische Größe" (S. 56). Damit vertritt er die gleiche Auffassung wie der Ratsvorsitzende der EKD, D. Eduard Lohse. Die "neue Gottesgemeinde" hat somit "ihr Auge vom jetzigen (!) Jerusalem abgewandt", meint Schenk weiter, anstatt sich zu freuen, daß unser Herr Jesus am Ende der Tage auch mit Israel zu Seinem ewigen Ziele kommen will und wird. Welch eine Einschränkung der Heilsuniversalität, um die es dem Autor doch eigentlich geht. Dabei beruft er sich auch noch auf Jes. 54,1. Ja nicht einmal die Möglichkeit der Fürbitte ist für die Juden nach Schenks Auffassung gegeben, wobei er sich nicht geniert, seine These mit der vergeblichen Fürbitte Abrahams im Falle Sodom und Gomorrhas zu begründen. Mit dieser "Exegese" tut sich ein Abgrund auf und diejenigen, die angesichts einer derartigen Interpretation noch voll Lobes sind, sollten sich schämen. Jesu Gottheit gegen Israel auf diese Weise auszuspielen, ist geistliche Perversität und fügt der gerechten Sache Seiner Sendung noch weiteren Schaden zu. So hoffe und wünsche ich, daß dieses hartherzige und antijudaistische Machwerk nicht in jüdische Hände fällt, da man unweigerlich folgern wird, daß Kirche sich nicht gebessert, sondern nur noch mehr in ihrem Haß gegen die Juden verhärtet hat. Heißt es nicht auch: "Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch unbeschnitten sein etwas, sondern der Glaube, der durch die **LIEBE** tätig ist" (Gal. 5,6; s. auch Gal. 6,15)? Wer also lieblos richtet, der sollte Gal. 6,1-2 aufmerksam lesen und beherzigen!

Kirchenlieder, wie EKG 195,4+5; 210,1; 380,1; 121,1+2; 213 und das Adventslied zu Sach. 9,9, wie auch Luther, Joh. Heermann, Löwenstein, Phil. Nicolai oder Joh. Euseb. Schmidt müssen dazu herhalten, daß "die Kirche" nun "das wahre Israel" ist; daß sich Israels Erlösung ausschließlich auf "die arme (!) Christenheit" bezieht, die sich sammelt in "Jerusalem bzw. dem heiligen Berg Zion" und wo "man hört die Wächter singen". Mit Kirche = Zion läßt's sich auch jubeln und jauchzen. So konstatiert Schenk stolz: "Auch hier findet die eindeutige Übertragung der heiligen Ortsnamen des Volkes Israel auf das neue Gottesvolk, die Kirche, statt" (S. 59).

Gerade diese unselige Allegorisierung führte in der schrecklichen Vergangenheit dazu, daß man in geistlicher Selbstverblendung meinte, die Juden als "verfluchtes Volk" zu sehen, das von Gott für vogelfrei erklärt worden war. Schenk hat daraus keine heilsamen Lehren gezogen und hetzt nun weiter, um damit die Juden noch tiefer in geistliche Dunkelheit zu stoßen, denn mit seinen Thesen wird er keinen einzigen Juden zu Christus führen. Wir Judenchristen Israels wollen uns in seelsorgerlicher Retterliebe und Hirtentreue weiterhin an unser geschundenes und verachtetes Volk wenden, dem die tröstliche Kunde des Messias Jesus in erster Linie galt. Wir sehen die Zeit für gekommen, den wahren König Israels heimzuholen, damit "Zion durch Recht und Gerechtigkeit erlöst werde" (Jes. 1,27; Jer. 33,15-16).

Für Schenk steht fest, daß die "Judaisierer" aus der Zeit des Apostels Paulus die gleichen sind, wie die heutigen Israelfreunde und Judenchristen, deren Anliegen auf "der gleichen, verdammungswürdigen Linie" liegt (S. 59). Diese Pauschalierung mit den damaligen Sympathisanten am jüdischen Gesetz und den heutigen Judenchristen, die an der Freiheit durch Christus festhalten (Apologie), und den Freunden unseres Volkes, die ihre hohe christliche Verantwortung an Israel erkannt haben, ist eine flagrant unsachgemäße Ungerechtigkeit und Beleidigung, die gewiß in ihrer Undifferenziertheit ihr Nachspiel am Gerichtstag Gottes haben wird. Diese Verallgemeinerung Schenks zeigt sich auch daran, daß Paulus als Apostel an den Heiden wirkte, nicht aber an den Juden. Ärgerlich hatte er sich lediglich gegen jene "Judaisierer" gewandt, die im Nachhinein seinen heidenchristlichen Gemeinden das jüdische Gesetz auferlegen wollten, so daß der Eindruck entstehen mußte, als wäre die soteriologische Effizienz des Blutes Jesu nicht ausreichend. Wie problematisch es hingegen ist, den **Juden** klarzumachen, daß mit Christus auch die Thora erfüllt wurde, erlebe ich ständig bei meinen Wirken in Israel, denn es war der Herr selbst, der das Gesetz dem Volk durch Mosche (Moses) gegeben hatte, das auch Christus befolgt hatte (Matth. 5,17-18; Luk. 2,22; 10,26; 23,56; 24,44; Joh. 7,49). Daher genießen bei der Auseinandersetzung über Fragen der Beobachtung der Thora und Jesu Stellung als Erfüller und Erfüllung der Thora, für die der Galaterbrief so symptomatisch ist, auch zwischen Judenchristen und im Gespräch mit unseren Judengenossen besondere Aktualität. Mit den Heiden hat dies freilich nichts zu tun, aber für einen Juden liegen die Dinge nicht so einfach, wonach die Verordnungen Gottes durch den Messias nicht mehr gültig sein sollten, wie es Schenk in seiner Studie darstellt.

Zu Schenks abschließender Betrachtung

Schenks Meinung zufolge steht unumstößlich fest, daß die "Gemeinde Jesu" mit der Institution "Kirche" identisch ist (S. 63). Dabei vergaß er anzuführen, welche der vielen Kirchen er als die seligmachende meint. Alles, was der Verfasser an Adelsprädikaten für die **wahre** Gemeinde Christi aufführt, ist zutreffend. Nur muß klargestellt werden, daß **nur der Herr Jesus selbst weiß**, wer zu **Seiner** Kirche gehört. Die Institution "Kirche" ist schon seit langem ausgehöhlt durch ihre diversen Theologien (historisch-kritische Methodik, Gott-ist-tot-Theologie, Entmythologisierung, Oekumene etc.). Das Kirchenvolk besteht zum Großteil aus Namenschristen, die eine geistliche Wiedergeburt nie an sich erlebt haben, weil es die Kirche gar nicht verkündigt.

So ist schon Schenks Prämisse falsch und unzutreffend. Auch der ständige Dualismus in Anspielung gegen das Volk Israel zeigt allzu deutlich das Erkenntnisdefizit des Autors, das dem universalen Heilswillen Jesu entgegensteht. Die Existenz von uns israelischen Judenchristen ist ein lebendiges Gegenargument seiner Thesen. Außerdem eignen sich Kirchenlieder, die vom kirchlichen Triumphalismus geprägt sind, nicht zur theologischen Argumentation. Auch ist es anmaßend, die Verheißung Jesu zugunsten Seiner Jünger, wonach sie die 12 Geschlechter Israels richten werden (Matth. 19,28), auf die Kirchenvertreter zu übertragen. Die Jünger Jesu fühlen sich keineswegs wesensgleich mit solchen "Christen" und Kirchenvertretern, die sich millionenfach an ihrem Volke vergangen haben. Die Jünger Jesu fühlten sich zu ihren Lebzeiten zu ihrem Volk hingezogen und waren bereit, zeugnishaft ihr irdisches Leben dranzugeben, um recht viele Angehörige ihres Volkes für Christus zu gewinnen. Wir sehen daran eine viel höhere pastorale Verantwortung als es jemals die spätere etablierte Staatskirche praktizierte. War dieser Kollaps nicht vorhersehbar? Die Juden waren immerhin durch das Gesetz Gottes (Thora) zum Gehorsam getrimmt. Welche pädagogische Hinführung gab es indes für die Heidenvölker? War das kostbare Gut des Evangeliums für eine Heidenkirche verkraftbar? In der rechten inneren Demutshaltung - auch gegenüber den Juden - meine ich, dies bejahen zu können. Aber überall dort, wo Menschen das Leben anderer Menschen als unwert erklären, weil sie eine andere traditionsbewußte Gottesvorstellung haben, verschleudern wie eine Trödlerware das Evangelium und disqualifizieren sich als neues Priestervolk und Leib Christi. Insofern wurde der universale Heilsanspruch, der durch Christus begründet wurde, durch die Sachwalter Seiner "Kirche" mit Füßen getreten. Diese Urrivalität gegen das Volk Israel, die gewiß nicht neu ist und mit der Israel sich auch während der Zeit des Alten Bundes mit den Nachbarvölkern auseinandersetzen mußte, mag auch für manche unverbesserlichen Theologen unserer Zeit der

Grund sein, die eschatologische Bedeutung der Staatsbildung Israels im Jahre 1948 zu leugnen, als würde damit die Thora verherrlicht und Jesus vom Thron gestoßen werden (s.S. 66 der "Studie").

Die Christen und Kirchen sollten sich vielmehr freuen, daß der HErr der Geschichte christliche Untreue damit lohnt, Seine ewige Treue wieder Israel zu erweisen, denn ob es den diversen Kirchen und ihren Vertretern paßt oder nicht: ER, der HErr, ist es, der verheißen hat: "Siehe, ich will eure Gräber auf tun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen und euch in das Land Israel bringen (!) und ihr sollt (daran) erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet und euch, mein Volk, aus denselben gebracht habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und ich will euch in euer Land setzen und sollt (daran) erfahren, daß ich der HErr bin. **Ich rede es und tue es auch, spricht der HErr!**" (Hes. 37,12-14).

Gerade diese Verheißung hat im Zusammenhang mit Jes. 53 schon manchen Juden die Augen geöffnet und in Christus seinen persönlichen und nationalen Erlöser gefunden. Denn auch dies gehört zur Universalität des Messias, daß Er sowohl Menschenseelen errettet als auch in Seiner Funktion des "Sar-schalom" (Friedefürst) politisch von Israel ausstrahlend einen endgültigen Weltfrieden etablieren wird. Diese Dimension einer unsichtbaren und schließlich sichtbar werdenden Erlösung während der messianischen Herrschaft bleibt in Schenks Werk völlig unberücksichtigt. Dies ist bei dem Verfasser kein Zufall, denn in seinem Polaritätsdenken geht es ihm nicht um das Gemeinsame und Konstruktive, sondern um das einander Ausschließende, Trennende und Destruktive. So unterstellt er auf S. 66, daß "die judenchristlichen Judaisten" aufgrund ihrer "vermeintlichen" Abrahamkindschaft und Gesetzesgerechtigkeit einen scharfen Trennungsstrich zwischen auserwähltem Volk und den Heiden " zögen. Nicht erkennbar ist, ob Schenk damit Männer, wie Petrus und Jakobus, meint oder die heutigen Judenchristen in Israel. Es trifft wahrscheinlich nicht zu, daß Schenk jemals mit einem Judenchristen sprach, geschweige mit einem solchen über spezifische judenchristliche Verkündigungsprobleme diskutierte. Wäre dies der Fall, so würde ich ihm gesagt haben, daß ich nicht so stolz auf meine abrahamitische Herkunft bin wie er auf seine kirchliche, und vor allem wir keine Anhänger einer Gesetzesgerechtigkeit sind, weil wir nur durch Jesu Versöhnungsoffer vor dem heiligen Gott gerecht werden können. Für uns gibt es keine Trennungsstriche; ich muß hingegen der "Studie" Schenks entnehmen, daß hier ständig Trennungsstriche zwischen Menschen gezogen werden. Durch die Kreuzestat Jesu wurden zwar die Unterschiede der Menschen vor Gott aufgehoben, was jedoch nicht ausschließt, daß der HErr während des Millenniums Israel wieder einen priesterlich-missionarischen Dienst für die Völkerfamilie auferlegt. Wem das Handeln Gottes mit Israel ein Ärgernis ist, der vergißt, daß der HErr durch Seine Propheten, den Messias Jesus und Seinen Aposteln, die sämtlich Israel angehörten, an den Nationen in rettender Heilsabsicht gehandelt hatte. Insofern ist eine frevelnde institutionelle Kirche ein noch größeres Opfer irrigen Erwählungsglaubens und damit eine Gotteslästerung, als es die Synagoge jemals war. Bei der Wahl, ob ich auf der Seite eines getauften SS-Mannes stehe oder auf der des zur Hinrichtung geführten Juden, würde ich mich für die zweite Wahl entscheiden. In dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg geht Jesus auf diese Mietlingsgesinnung ein. Wo sind die Menschen, die wirklich die Größe der Gnade Christi erkannt haben und Ihm von Herzen dankbar sind, daß sie durch die Möglichkeit des Glaubens frei sind von ihrer Sündenlast? Spiegelt sich eine solche Dankbarkeit vielleicht in Neid und Mißgunst gegenüber solchen Menschen wider, die die Retterhand Jesu noch nicht erkannt haben? Kann man denn auf das ganze Elend, daß bislang Israel ertragen mußte, eifersüchtig sein, indem man eigenes Heil in penetranter Weise herausstreicht, Ansprüche gegenüber den jüdischen Messias erhebt und gleichzeitig die Not und Verlorenheit des jüdischen Volkes festschreibt? "Siehst du so scheel, daß ich so gütig bin?" fragt Jesus in Matth. 20,15. Paulus erkannte aus tiefer Dankbarkeit die Güte Gottes, die durch Christus an ihm wirksam werden konnte (s. 1.Tim. 1,11-14). Wie kann man also die Hinwendung des HErrn gegenüber Israel in solch unverantwortlicher Weise neiden, wie es Schenk tut? Eine Welt, in der Böses als gut hingestellt wird, wäre für mich nicht lebenswert und zutiefst heuchlerisch. Wer jedoch ein unbarmherziges Gericht über die Pharisäer vollzieht, sollte zumindest mehr um Selbsterkenntnis bemüht sein.

Als ich noch nicht wußte, daß ich jüdischer Herkunft bin, veröffentlichte ich 1962 in der israelischen Zeitung "Hajom" folgenden Text:

"Ich schäme mich der Missetaten meiner Väter. Doch wie meine Väter in Feindschaft zu Euch standen, so wollen ihre Söhne in Liebe zu Euch stehen!"

An die Anschrift von Paul Schenk gerichtet, bedeutet dies: "Kinder Gottes können nur solche sein, die auf ihren Nächsten zugehen, ihnen die Liebe Jesu glaubhaft zu machen versuchen, ihn in seinem Leid trösten und wieder aufrichten, Barmherzigkeit üben und in Sanftmut insbesondere mit denen umgehen, an denen ich mich versündigt habe!"

Leider vermißt man in Schenks Elaborat ein Wort des Bedauerns am jahrtausendelangen kirchlichen Fehlverhalten gegenüber den Juden. Aufgrund dieser unbußfertigen Haltung, die den Weg der Liebe nicht kennt, bezeichnet der Herr Jesus auch diejenigen als "Hunde", die auf diese Weise das Ansehen **Seiner** Kirche in den Schmutz gezogen haben. Fürwahr "böse Arbeiter" waren schon unter den Kirchenvätern, wenn ich an die Predigten eines Chrysostomus denke. Für ihn waren die Synagogen "Tavernen, Räuberhöhlen und Hurenhäuser". Durch den ständigen Ungehorsam gegenüber dem Gesetz mit dem schließlichen Verlust ihres Heiligtums und damit ihrer weiteren Legitimation "beleidigen die Juden diese heiligen Männer (von Mosche bis Jesus) so sehr, daß wir sie und ihre Synagogen umso mehr hassen müssen". Wie trunken Haß machen kann, beweist sein Ausspruch: "Wenn ihr einen Menschen fasten seht gegen Gottes Willen, dann verachtet und haßt ihn mehr, als wenn er ein betrunkenener, zechender Trunkenbold wäre". Diese Aussagen waren insbesondere an die Adresse der "fehlgeleiteten Judaisierer" gerichtet, die mit den Juden am Yom Kippur (Versöhnungstag) gemeinsam fasteten. Für Chrysostomus waren die Juden Kreaturen "niederer Natur, um sich gierig vollzufressen und trunken zu werden" (Betrunkene sieht man hingegen in Israels Straßen nicht, dafür umso mehr in den Städten christlicher Länder, d.Verf.). Mehr noch, die Seelen der Juden - um die man sich schon damals seelsorgerlich nicht bemühte - wurden als Verstecke für Dämonen angesehen. Dieser "Kirchenvater" sprach sogar metaphorisch "von den Juden als bestimmt zum Schlachten". Hippolyt, Euseb und andere Kirchenväter drückten sich ähnlich aus. Der spätere Luther setzte diese "Tradition" fort. Wer so "im Namen Jesu" gepredigt und gehandelt hat, ist ein "Lügenapostel" und "unredlicher Arbeiter", der sich nur den Schein der Heiligkeit gibt, aber in Wahrheit viele Menschen durch solches Tun an Christi Heilstat irre werden läßt. Schon "ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig" (Gal. 5,9). Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, wenn ich hier die Schandtaten einer triumphierenden Kirche aufzählen wollte. Zum Frohlocken - im Sinne von Schenks Ausführungen - besteht keinerlei Anlaß! Nur ein Verblendeter kann so schreiben, als sei die Kirchengeschichte so rein wie Christus selbst. Paulus hatte noch mit Eifer über die geistliche Reinheit und moralische Anständigkeit "seiner" Gemeinden gewacht. Aber nach dem Heimgang der Apostel und einer verfolgten Kirche begann auch ihr Abstieg. Die größten Feinde des heilsuniversalistischen Anspruchs Jesu befanden und befinden sich in ihrer Abneigung gegenüber Israel in den institutionellen Kirchen. Dies machte auch die Tagung des Weltkirchenrates in Vancouver im vergangenen Jahr mit seiner antiisraelischen Erklärung deutlich, über die sich sogar weltliche Medien echauffierten. Es geht also nicht um ein "jüdisch manipuliertes Christentum", sondern um eine Rückkehr zu dem judaistischen Ursprung, wie uns das Ölbaumgleichnis von Paulus im Röm. 11 lehrt. Es hat sich nämlich rückblickend gezeigt, daß sich eine Trennung von der judaistischen Wurzel insofern verhängnisvoll für die Kirche ausgewirkt hat, daß sie nicht nur den Respekt gegenüber dem alten Bundesvolk Gottes verlor, sondern in ihrem Unverstand ihre Macht und ihren Einfluß in dieser Welt dazu mißbrauchte, um sich in gehässiger und mörderischer Absicht so an den Juden zu vergreifen, daß die Rückkehr in das Land der Väter von Gott selbst als ein "Öffnen von Gräbern" (Hes. 37,12-13) und eine "Befreiung aus dem Gefängnis" gesehen und beurteilt wird (Hes. 39,25; Jer. 29,14; 31,23; 32,44; 33,3; 33,7+26; Hos. 6,11; Joel 4,1; Am. 9,14 und viele andere Stellen).

Wer diese Zusammenhänge leugnet und sich dabei noch auf das Evangelium beruft, ist nicht nur Irrlehrer, sondern ein hinterlistiger Verführer. Gott sei gedankt, daß es noch Christen gibt, die nichts mehr von einem kirchlichen Neotriumphalismus auf Kosten des geschundenen jüdischen Volkes halten. Möge es im Willen des Messias Jeschua stehen, daß durch alle die vielen falschen Propheten im geistlichen Gewande nicht noch echte Auserwählte in den tödlichen Irrtum verführt werden, wie dies in dramatischer Weise

von Christus selbst vorhergesagt wurde (Matth. 24,22-25). Der Herr hat dies alles zuvor gesagt, wer aber merkt auf und glaubt Seiner Predigt?

Schenk geht in seiner "Studie" so weit, daß er in der Verurteilung damaliger Irrlehrer (z.B. anhand von 1. Tim. 1,3-4) die "Judenchristen" in ihrer Gesamtheit als Irrlehrer diffamiert, "die sich auf gnostische Philosophien über das Alte Testament einlassen". Der Schreiber läßt dabei in bewußter Absicht offen, ob er nun von den damaligen Judenchristen spricht, zu denen ja auch die Apostel und Paulus gehörten, oder ob er dabei auch die heutigen Judenchristen meint, die für ihn schon deswegen Irrlehrer sein dürften, weil sie an der universalen Berufung Israels als Missionsvolk für alle Völker entsprechend der messianischen Verheißungen festhalten. Welch eine geistliche Engstirnigkeit bricht im Werk Schenks immer wieder auf, wonach das universalistische Heilshandeln des erhöhten Christus am Ende der Tage nichts mit dem Volke Israel zu tun habe. Trotz der guten Absichten, Jesus allein die Ehre zu geben, hat der Autor dieser "Studie" nicht erkannt, daß es zur Fundierung und Zielsetzung der Ehre des einstigen Gottesknechtes gehört, von **Seinem** Volk nach dem Fleisch als Erlöser und irdischer König anerkannt zu werden. Was Menschen und auch Theologen nicht für möglich halten mögen, wird sich an Israel erfüllen, denn der Herr will sich damit vor allen Nationen verherrlichen, "denn man wird es mit den Augen sehen können, wenn der Herr Zion bekehrt (bzw. umkehrt - hebr.: schuv)" (Jes. 52,8; Jer. 24,7; Hes. 34,27; 36,23-27). Für diesen kreatürlichen Akt sind wir unserem Gott und Seinem Gesalbten von Herzen dankbar, als wenn Er diese Seine Verheißungen schon alle erfüllt hätte. Wer uns Judenchristen Israels und unsere christlichen Geschwister aus den Nationen in dieser Hoffnung, die in dieser Zeit in Israel real Gestalt angenommen hat, irremachen will, wird sein Urteil empfangen, er sei, wer er wolle (Gal. 5,10). Ja, wer diejenigen verstört, die mit ihren Augen sehen, wie der Herr Seine Verheißungen an Israel erfüllt, wird gemäß Gal. 5,12 vertilgt werden. Wenn Leute, wie Schenk und Genossen, Judenchristen und Israelfreunde pauschal mit dem Fluch aus Gal. 1,8-9 belegt, auf den wird es vielfältig auf sie selbst zurückfallen, weil sie die Wahrheit leugnen, die sich vor ihren Augen ausbreitet und mit der sich der Herr in der letzten Zeit an Israel und allen Nationen verherrlichen will. Uns und unsere Freunde als "Feinde des Kreuzes" zu diffamieren (S. 71), ist eine Beleidigung, die beweist, welcher Geist den Verfasser beherrscht: es ist der Geist der Lüge! Dagegen wissen wir, daß es gerade der von der EKD unterstützte sog. "Evangeliumsdienst unter Israel" gewesen ist, der in der Immanuelkirche in Tel-Aviv Yaffo das Kreuz entfernen ließ und aus der Kirche einen für Juden attraktiven Konzertraum geschaffen hat. Offensichtlich sind einem Schenk diese Tatsachen unbekannt oder er verheimlicht sie geflissentlich seiner Leserschaft.

Wir aber von der "Messianischen Bekenntnisgemeinschaft" verkünden an einsamer Front die "Lehre vom Kreuz" und sehen uns dafür noch von solchen Kirchenleuten diskriminiert und boykottiert. So wird der Gerichtstag Gottes zeigen, wer hier der Verdammnis entgegengeht, diejenigen, die den gerechten Kampf kämpften oder jene, die um ihre kirchlichen Pfründe fürchteten und sich dabei in Lügen und Unterstellungen verstrickten. Der Herr schaut in die Herzen und kennt die wahren Motivationen, so daß der Herr einem jeglichen bezahlen wird nach seinen Werken (s. 2. Tim. 4,14). Da halten wir es mit der Ziff. 4 der Erklärung des Theologischen Konvents der Bekennenden Gemeinschaften in der EKD vom Februar 1980, an der ich selbst Schulter an Schulter mit den Unterzeichnern mitarbeiten durfte und wo es heißt:

"Wir mühen uns um ein Verhältnis zu Israel, das bestimmt ist von der Liebe zu Jesus Christus, den Gott uns durch dies Volk als Heiland geschenkt hat. Dankbar erkennen wir, daß wir auch die Bibel durch Israel empfangen haben. So sind wir mit ihm zusammengeschlossen in der Geschichte des Heils - inmitten der des Fluchs - die von Abraham bis zur ersten Ankunft Christi und bis zu seiner Wiederkunft führt, die nach der verheißenen Bekehrung (richtiger: Rückkehr zu seiner wahren ureigentlichen Bestimmung, d.Verf.) ganz Israels (Jes. 10,21-22; Röm. 11,26-27) uns gemeinsam die Vollendung der Erlösung bringen wird".

Wer diese folgerichtigen theologischen Zusammenhänge leugnet, ist selbst ein gefährlicher Irrlehrer, der durch seinen Haß gegen Israel auf tragische Weise geblendet ist, wie es hingegen symptomatisch in der Endzeit für die Völkerfamilie sein wird. Die Kirche sollte hierbei wachsam sein und deshalb vor einem erneuten Antisemitismus

und Antizionismus laut und vernehmlich warnen, denn gerade deutsche Theologen können sich nach Auschwitz keinerlei Mißverständnisse und Fehlinterpretationen in dieser höchst delikaten Frage der Wiederannahme Israels durch Gott und Seinen Christus erlauben. Damit soll nicht gesagt werden, daß das Evangelium aufgrund der besonderen Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden gebeugt werden soll; gleichwohl gilt es, in der Bibelexegese nicht die verhängnisvollen Fehler einer unseligen antijudaistischen Kirchentradition zu wiederholen, die dazu führte, daß sich ein Julius Streicher (Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitung "Der Stürmer") im Nürnberger Prozeß 1945 auf die antisemitischen Hetzschriften eines Martin Luther berufen konnte (s. mein Buch "Brennpunkt Israel", TELOS-Verlag, Seiten 56/57). Eine Neuauflage in Form der vorliegenden Studie, die dazu angetan ist, nicht nur die Juden und heutigen Judenchristen zu diskriminieren, sondern auch die christlichen Freunde Israels, die ihre Mitschuld - im Gegensatz zu Schenk - am Genocid der Juden erkannt haben und uns in unserem evangelistischem Bemühen sogar unterstützen - auch im Gegensatz zu Schenk und Genossen -, als gefährliche Irrlehrer und Häretiker zu titulieren, kann das Maß der Schuld einer triumphalistischen Kirche nur noch weiter vollmachen. So ist es schade, daß die mangelnde Sachkenntnis und Pauschalierung von Juden, Judenchristen und Israelfreunden, die als "irregeleitete Judaisierer" abgetan werden, das Anliegen der Christozentrik in der vorliegenden Schrift unglaublich erscheinen läßt. Aus einem solch einseitig dargestellten negativen Umfeld kann letztendlich nichts Positives gedeihen; begangenes Unrecht kann nicht durch neues Unrecht auskorrigiert werden. Ungerechte und unadäquate Beschuldigungen können nur im kirchlichen Lager zu neuen Spaltungen und Frustrationen führen, denn es gibt gottlob auch solche Theologen, die das Kollektivurteil über Israel in Form und Inhalt von Schenks Ausführungen **nicht** teilen. So konnte "Kirche" niemals schützende Heimat für Juden sein, wo ihnen seelsorgerliche Fürsorge durch verantwortungsbewußte Christuskollegen angedeiht wurde. Und so findet man beim Studieren dieser besagten Studie Juden, Judenchristen und Israelfreunde als "Feinde des Evangeliums" gleichermaßen im moralischen Morast. Hier liegt auch die Begründung, warum eine solche tödliche Menschenverachtung durch einen profilsüchtigen Provinztheologen nicht unwidersprochen bleiben durfte. Abgesehen davon, daß eine derartige Schrift erneut den Juden den Beweis liefert, daß die Kirche nichts anderes sein kann, als dem militanten Antisemitismus Vorschub zu leisten, wird sie in ihrer lieblosen Form erneut unter den jüdischen Mitbürgern Angst und Resignation hervorrufen. Es ist eine Tragik, wenn Theologen das Evangelium und die damaligen Auseinandersetzungen zwischen den judenchristlichen Aposteln und den Heidenchristen dazu benutzen, um ein über viele Jahrhunderte geschundenes Volk noch weiter zu schinden, um sie ihrer messianischen Hoffnung gänzlich zu berauben und auch noch im Reiche Gottes über sie Gericht zu halten. Es gibt einen, der dann die Schuldigen aus dem Volke Israel in staatsanwaltlicher Funktion verklagen wird - das ist "Mosche" (Moses), auf den sie sich berufen (s. Joh. 5,45-46). Wahrlich, es soll kein Geheimnis bleiben, daß es einen Verkläger gibt, der ebenfalls vermessene Theologen verklagen wird. Das Urteil über sie wird fürchterlicher sein als über Israel, denn sie haben die Gnadengaben Christi in unverantwortlicher Weise verschleudert, indem sie sie durch ihr Tun gegenüber den Juden wieder verleugnet haben. In der Tat, auf herrische Art und Weise macht man Jesu Aboluthheitsanspruch nicht glaubwürdiger - auf solche Assistenz verzichtet der wahre Held des lebendigen Gottes. So tritt der Christus "die Kelter allein und ist niemand unter den Völkern mit ihm". Wörtlich heißt es in Jesaja 63,3 weiter:

"Ich habe sie (die Feinde Israels) gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt und ich habe all mein Gewand besudelt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen. Und ich sah mich um, und da war kein Helfer; und ich wunderte mich und niemand stand mir bei; sondern mein Arm mußte mir helfen; und mein Zorn stand mir bei. Und ich habe die Völker zertreten in meinem Zorn und habe sie trunken gemacht in meinem Grimm und ihr Blut auf die Erde geschüttet"(s. auch Sach. 12,4). Ja, der Tag der Erlösung Israels, das wieder in Zion wohnt, ist zugleich der Tag der Rache an seinen Feinden. Dies bezieht sich gleichermaßen auf die Märtyrer durch die Herrschaft des Antichristen (s. hierzu 2. Thess. 1,5 f.) als fundamentalistisch auf das wieder angenommene Volk Israel, als dessen Rächer sein König und Messias die Vergeltung persönlich übernommen hat (s. Jes. 34,8). Mit "Edom" als Synecdoche (Symbolbegriff) für die Feinde Israels, soll in der endzeitlichen Entwicklung ein

endgültiges sichtbares Gericht statuiert werden, denn ganz bewußt hatte der HErr Israel, Seinen einstigen Bündnispartner, gering und verachtet gemacht, aber der Hochmut hat die Völker blind gemacht, und der HErr wird sie alle erhaschen, "die in Felsenklüften wohnen" oder "in hohen Gebirgen" (s. hierzu Jer. 49,14 f.; Hes. 25,14). Die Juden haben in all ihrer Not die Rückkehr nach Zion niemals vergessen, weil sie in ihrer Schuld erkannten, daß der HErr an Seinen Verheißungen festhalten wird. Ich wünschte, daß es mehr Christen und Theologen gäbe, die ihre Liebe zum Land ihres Heilands so bekunden würden, wie es der Psalm 137,4-6 wiedergibt. Ja, unsere endgültige Heimat ist im Himmelreich, aber wer in dieser Welt die hohen Erwartungen des HErrn nicht erfüllte und Seine Gnade als Freibrief für eigenen Frevel mißverstand, wird kein Bürgerrecht in Seinem ewigen Königreich erhalten!

Gott hat mit der Möglichkeit, an Seinen Christus zu glauben, den Heiden eine großartige Chance gegeben, an Seiner Malchut (Königreich) Anteil zu nehmen. Nur bringt dieser Glaube auch ein hohes Maß an Verantwortung mit sich. Es gilt demzufolge in Sanftmut und Barmherzigkeit für Christus zu werben und keinerlei Gewalt dabei auszuüben. Das kostbare Gut des Evangeliums hat es nicht nötig, damit umzugehen wie mit einer billigen Ware. Wievielen Theologen wird hingegen die Chance eines Petrus' zuteil, der vom stolzen Selbstvertrauen in die Verleugnung des HErrn gestürzt, durch Buße schließlich Wiederannahme bei dem Messias fand? Wieviele Päpste, Kirchenfürsten und Theologen haben bis zum heutigen Tage diese Chance verpaßt oder noch nicht erkannt? Das Hirtenamt Petri mußte erneuert werden (Joh. 21,15 f.). Wieviele Theologen haben indes ihr Hirtenamt verschleudert?

Wenn ich dabei an meine Person denke, die unbeschadet die Zeit des 3. Reiches überlebte, werde ich sowohl unter meinem Volke Israel wegen des Evangeliums mit Argwohn betrachtet und von den Heidenkirchen als Judenstämmling verachtet. Daher steht meine Hoffnung in dem HErrn, dessen Erscheinung und Herrlichkeit ich unverdient an mir erfahren durfte. Auch wenn dies für manche Menschen und Theologen ebenfalls ein Ärgernis sein mag, so schäme ich mich nicht der Kraft Gottes, die mir die Vollmacht schenkt, unangefochten frei und öffentlich meinem Volke Israel das unverfälschte Evangelium zu verkündigen. Es geht dabei nicht um meinen unwürdigen Namen, sondern um den Ruhm Jesu Christi, für den ich eifere. Für die Juden ist die Lehre vom Kreuz noch immer ein Ärgernis - auch wenn man bislang nicht Hand an mich legte -, denn es ist ja kein Heidenvolk, das nicht an den wahren Gott glaubt. Daher war es auch für Paulus einst leichter, den unvoreingenommenen Heiden zu predigen als für einen Petrus, der sich mit den Juden und der von Gott eingesetzten Thora auseinanderzusetzen hatte. Es war für beide Apostel kein leichter Dienst, aber der Erfolg eines Paulus' war vorherbestimmt (s. hierzu auch Matth. 10,23). Die Rückfrage an die Anschrift der Heidenkirchen ist legitim: "Was haben sie aus dem Evangelium gemacht?" Ist es wirklich auf so fruchtbaren Boden gefallen? Sind die vielen Kirchen in der Gnade und Erkenntnis gewachsen, von der Petrus in 2. Petr. 3,18 schreibt? An ihren Taten und ihrer Haltung gerade gegenüber den verachteten Juden werden sie sich dereinst messen lassen müssen. Nur die Individuen - gewiß keine Institutionen in ihrer Gesamtheit -, die dem Feuer der Prüfung durch entsprechende Werke der Liebe und des Glaubens standhielten, gehören zum erwählten Geschlecht und zum königlichen Priestertum, das berufen ist, das Angesicht Gottes zu schauen und Ihm zu dienen ewiglich (s. 1. Petr. 2,9). So regieren auch die Entrückten aus Offb. 14 gemeinsam mit dem davidischen Herrscher Jeschua über das irdische Israel. Die wahren durch Christi Blut Gerechten aus den Nationen leben und herrschen mit Christus, aber dies beinhaltet **nicht**, daß der HErr das Volk Israel durch die Heiden substituiert (ersetzt) hätte. Die Ersten (Israel) wurden die Letzten (damit sich die Heiden nicht zurückgesetzt fühlen), aber die Letzten werden wieder die Ersten sein (auch wenn es falsche Gläubige dem zukünftigen Priestervolk Israel mißgönnen mögen), s. Matth. 19,30; 20,16; Mark. 10,31; Luk. 13,30.

Schenks Vorwurf, wonach Israel nicht "heilig" war, erlaubt die Gegenfrage, ob wohl die Kirchen stets nach dem Prinzip der Heiligkeit lebten und handelten. Gal. 6,16 kann also nur auf einzelne Christen Anwendung finden, nicht hingegen auf die katholische oder evangelische Kirche oder welche auch immer. Wie bereits an anderer Stelle angeführt, kennt nur Christus Seine wahre und unsträfliche "Kirche", die Sein Leib und damit Sein Eigentum ausmacht, die aber eine andere Sprache spricht, wie ein Pfarrer

Schenk und viele der Theologen, die in ihrer Dünkelhaftigkeit geistlich nicht höher stehen als die Phariäer und Schriftgelehrten im alten Israel, auf die sie so abfällig herabsehen. Sie gehören gewißlich auch nicht zu jenen, die auch nur über diejenigen richten werden, die sie einstmals grausam verfolgten und diffamierten. Die Einheit Christi mit Seiner Leibesgemeinde gem. Joh. 17,21-23 ist unumstritten, nur haben sich viele getauften Christen durch ihre ungeistliche Haltung und ihren unheiligen Lebenswandel selbst aus dieser lebendigen Gemeinschaft mit dem HERRN ausgeschlossen. Unter diesem Gesichtspunkt rief bereits Petrus dazu auf: "Darum, liebe Brüder, tut desto mehr **Fleiß** (also Aktivität), eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn (erst) wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HERRN und Heilandes Jesu Christi" (2. Petr. 1, 10-11). Ein Christentum und Kirchenleben ohne Praxis und Heiligungsstreben muß zum Straucheln und schließlichen Fall aus großer Höhe führen. Israel sollte dabei ein abschreckendes Beispiel sein, daß falsche geistliche Sicherheit verführerisch ist und nicht zum Wachstum in der Erkenntnis beiträgt und noch so viel theologisches Wissen zum toten Wissen wird. Wer freilich beispielsweise leugnet, daß das "prophetische Wort" nichts mit dem Schicksal des Volkes Israel, Jerusalems und dem Berg Zion zu tun hat, wie Schenk in seiner ominösen "Studie" (S. 76) konstatiert, der muß schon mit einem gehörigem Maß an Blindheit geschlagen sein. Einige Zeilen zuvor schreibt er noch von den "deutlichen Erfahrungen", die sie (die judenchristlichen Jünger) anhand der Verklärung Jesu auf dem Berg Tabor gemacht hatten, sozusagen aufgrund "historischer Fakten" (leider für die Juden und 3 Milliarden Menschen noch immer nicht erkennbar). Im nächsten Satz hingegen leugnet der Verfasser die Wiedergeburt des Staates Israel als Erfüllung vieler prophetischer Verheißungen, die sich immerhin wie ein roter Faden durch die ganze Bibel ziehen. Wer dies nicht erkennt, der will einfach davon keine Kenntnis nehmen, der betreibt eine geistliche Schizophrenie, wo verdrängt wird, weil man den eigenen Heilsanspruch irrigerweise bedroht sieht. Der Heilsuniversalismus, durch die Sendung des jüdischen Messias Jesus begründet, hält dies indes durch, ja "Israel" ist dem HERRN eine Herausforderung und ein Ringen, wie einst Jakob mit dem Engel rang und erst dadurch den Namen "Israel" (= Gotteskämpfer) erhielt.

Fürbitte für Israel tut not

Gerade Jakobus war es, der die damaligen Heidenchristen zur Glaubenstreue und Vollkommenheit ermahnte. So gilt nur dann ein Gebet als ernsthaft, wenn ihm ein persönlicher Einsatz folgt. Anderenfalls wir nur einem frommen Selbstbetrug zum Opfer fallen (Jak. 1,22; 2,17; 5,16-17). Ohne die tägliche Selbsterkenntnis und Selbstreinigung triftet wir unweigerlich von Christus ab. Schon unser Gebetsanliegen zeigt Gott, wes Geisteskind wir sind, daher betrübt es mich immer wieder, wenn ich so selten Pfarrer und Christen fürbittend für Israel höre. Dort, wo scheinheiliger Glaubensstolz aufkommt, geht dies auf Kosten der Verbindung mit unserem HERRN. Immerhin haben wir zu bedenken, daß wir im Streit mit der Macht der Finsternis leben, die allzu gern gläubige Christen in eine falsche Selbstsicherheit wiegen möchte, die uns aber auch blind zu machen versucht vor Irrlehren und historischen Realitäten, wie dies der Staat Israel heute ist. Wer also gerade in der Endzeit nicht wachsam ist und seinen selbstgefälligen pseudogeistlichen Schlaf weiterschlafen will, dem wird es ergehen wie den bereits erwähnten fünf Jungfrauen, denen das lebensspendende Öl ausgegangen war. Schon die Rufe und Warnungen Jesu und der Apostel an die jungen Gemeinden implizieren, daß sowohl der geistliche Verfall als auch ein Abfall möglich sind. Die Möglichkeit der Verlierbarkeit von Christen ist verbürgt in Matth. 7,23; 12,32.44.45; 24,24; Luk. 11,24 f.; 1. Petr. 4,4; 2. Petr. 2,20; 1. Joh. 2,18; 2. Thess. 2,3 f..

ISRAEL - ein Geheimnis Gottes

Wer also die Wahrheit um Israel ignoriert, kennt nicht die tiefen Geheimnisse, die der HERR durch Seinen Christus zu Seiner Verherrlichung lüften will. So spricht der Apostel Paulus in Röm. 11,25 von dem Geheimnis - auf daß die Heidenchristen nicht stolz seien -, wonach Israel zum Teil Blindheit widerfahren ist, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, d.h. eine Vollzahl von ihnen zur Seligkeit zubereitet ist. So, wie auch die Entrückung ein Geheimnis Gottes ist (1. Kor. 15,51), wie auch Seine Pläne mit einzelnen Menschen (s. Eph. 3,1-3), so steht auch bereits fest, daß **ganz** Israel selig werden wird, wie geschrieben steht: "Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende

das gottlose Wesen von Jakob. Und dies ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde" (Röm. 11,26-27; Hos. 3,5; Offb. 7,4). Wem des HERren Pläne ein Ärgernis ist, hat Seine Gnade nicht verdient und wird zuschanden werden. Offensichtlich war Paulus in die tiefen Geheimnisse Christi eingeweiht, wobei auch das Mit-erbrecht von Gläubigen aus den Völkern zur damaligen Zeit als ein solches Geheimnis Christi anzusehen ist (Eph. 3,4 f.). Es gibt Dinge, die der HErR vor der Zeit einzelnen Menschen mitteilen kann. Da sie zumeist traditionelle theologische Denkweisen sprengen, tat sich auch Paulus schwer, über solche Geheimnisse offen und ausführlich zu sprechen. Wer heutzutage mit Geheimnissen Christi aufwarten würde, müßte mit einem Verdammungs-urteil durch die Kirchen rechnen, weil doch der Kanon mit der uns vorliegenden Schrift endgültig abgeschlossen ist. Dennoch geht die Heilsgeschichte weiter, einem zweiten Höhepunkt entgegen, wenn der HErR wiederkommt. Die Geheime Offenbarung des Johannes läßt indes erkennen, daß auch Paulus nicht alle Geheimnisse über die weitere Entwicklung kannte. Sicherlich wollte ihm der HErR nicht zuviel an Erkenntnis zumuten, wenn er am Beispiel Laodizeas, um das er so gekämpft hatte (s. Kol. 2,1), vom HErren erfahren hätte, wie lau diese Gemeinde schließlich wurde und demzufolge verworfen werden wird (Offb. 3,14-16). Ein solches Wissen hätte Paulus in seinen Aktivitäten entmutigen können.

Wer nicht nach den "Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis" forscht, der wird ein leichtes Opfer von Dogmatikern und Irrlehrern (Kol. 2,2-4). So tut es not, auch die Wege des HErren mit Seinem Volke Israel zu erforschen, wie geschrieben steht:
"Sie werden forschen nach dem Wege gen Zion, dahin sich kehren: Kommt, wir wollen uns zum HErren fügen mit einem ewigen Bunde, des nimmermehr vergessen werden soll!"
(Jer. 50,5)

So standen die Juden in Beröa in höherer Erkenntnis als die in Thessalonich, weil sie **täglich in der Schrift forschten** und die Begründung von Pauli Predigten in der Bibel bestätigt fanden (Apg. 17,10-11). Auch die Geheimnisse Gottes sind nichts statisches, sondern gehen ihrer Vollendung entgegen (Offb. 10,7), obgleich sich bereits jetzt schon im Schriftverständnis vieler Theologen "das Geheimnis der Bosheit" regt (2. Thess. 2,7). Das Antichristentum ist bereits verbreiteter als wir dies erahnen. Auch der lieblose Un-verstand gegen Jesu universalistischen Heilsabsichten mit Israel zeigen, wie engstirnig und boshaft vermeintliche Jünger Jesu sein können. Ohne Liebe zur Wahrheit wird man hingegen auch keinen Zugang in die göttlichen Absichten mit dieser Welt und Israel finden. Wir Judenchristen halten an den Verheißungen Gottes mit unserem Volk unbeirrt fest und betrachten jeden als Versucher, der uns diese Zuversicht rauben will. Gottlob ist unser Messias Jeschua nicht festgelegt - wie Synagoge und Kirche - und erhört die, die auf Seine Gnade hoffen. Heilsgeschichtliche Traditionen - ob sie auf der Berufung durch die Abrahamkindschaft oder der Zugehörigkeit zu einer der vielen Kirchen be-ruht - begründet noch nicht das Leben in und durch Christus. Nur das "Christus in euch" mit all seinen Konsequenzen ist Voraussetzung Seiner Durchhilfe zum Wachstum eines so bewährten Glaubens (Kol. 1,27; 1. Joh. 1,2). Eines steht fest gefügt: Ohne den Mes-sias Jesus gibt es auch für Juden keine Versöhnung mit dem heiligen Gott. Es ist eine böswillige Unterstellung, wenn Schenk behauptet, daß wir Judenchristen und Israelfreunde, die er unermüdlich als "Judaisierer" brandmarkt, diese Zusammenhänge in Abrede stellen würden (S. 81). Auch dies zeugt nicht von der Wahrheitsliebe dieses Mannes. So wie Jesus eine Herausforderung an das religiöse Establishment Israels war, so sind auch wir Christusgläubigen aus dem Volke Israel eine Herausforderung für die Nationen-kirchen. Fürwahr ein trauriger Tatbestand, der jedoch den endzeitlichen Charakter unserer Epoche nur unterstreicht. Nun, der HErR weiß um diese unsere Not und steht uns bei in unserem pastoralem Bemühen um das ewige Heil unseres geschundenen Volkes. Ich kenne mein Volk und ihre "harten Angesichter" (Hes. 2,6-7) und weiß auch, welch ein "geplagter Mann" Mosche (Moses) war (4. Mos. 12,3). Dennoch weist mich der HErR zu dem Volke, von dem ich nicht einmal wußte, daß es mein Volk ist. Ich kenne sei-ne Mentalität, aber ich kenne auch die große innere Not der in Israel lebenden Juden. Ja ich muß den HErren bitten, dem Volke deutlich zu machen, daß es aus eigener Kraft und mit noch so vielen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Anstren-gungen die Gunst des HErren **nicht** erreichen kann.

Es ist immer leichter, Steine auf die Juden zu werfen - wie dies Schenk in seiner

"Studie" so übereifrig tut -, aber welche Theologen stehen uns in diesem einsamen Ringen um die Seele unseres Volkes bei? Auch in Israel werden - wie übrigens in der kirchlichen Presse ebenfalls - unsere öffentlichen Zeugnisse unterdrückt. Wer so gegen besseres Wissen handelt, macht sich vor dem HERRN schuldig, denn es geht ja nicht um Personen, sondern um die **Wahrheit in Christo Jesu** und **Seine Ehre**. Was hilft es also, wenn Schenk mit den Juden zur Zeit Jesu erneut ins Gericht geht und selbst nichts tut, um die Juden seiner Generation mit der Heilsbotschaft ihres Messias zu erreichen? Die Feststellung, daß jemand tot ist, weil er (noch) nicht Jesus in sein Herz aufgenommen hat, ist oftmals allzu schnell gefällt und mit einem endgültigen Urteil belegt. Die Kardinalfrage hingegen lautet immer wieder, was wir getan haben, um für Abhilfe zu sorgen? Ohne das pastorale Mühen um das Seelenheil anderer Menschen ist auch ein Pfarrer ein unnützes Werkzeug! Nichts ist gefährlicher als in einer Scheinwelt und in geistlicher Selbsttäuschung zu leben. Der Glaube allein ist nicht ausreichend, wenn man nicht zugleich auch eine **fruchtbare** Rebe am Weinstock Christus gewesen ist. Jesu Gleichnis vom Sämann in Matth. 13,3 f. beschreibt ja in eindrucksvoller Weise, wie verschiedenartig Menschen an Sein Evangelium glauben werden oder nicht. Inwieweit der Glaube nur ein Strohfeuer war und schließlich in der Hitze des Lebenskampfes abstarb. Es liegt an jeden einzelnen, in eine Lebensbeziehung mit unserem Heiland einzutreten und in ihr zu bleiben - über alle Schwierigkeiten und Anfechtungen hinweg. Es liegt auch an uns, ob wir hundertfältig, sechzigfältig oder nur dreißigfältig Frucht bringen. Nur sollten wir eines dabei bedenken: für den Geist Gottes geöffnet zu bleiben, um die tiefen Geheimnisse des Himmelreiches verstehen zu lernen und in unverbrüchlicher Treue um unsere persönliche Heiligung bemüht zu sein. Dies ist ein Lebensprozeß **ohne** Heilsautomatik, wie so manche Kirchenmänner ihren Gemeinden weismachen wollen, weil sie es selbst nicht besser verstehen. Das "in-Christo-sein" müssen wir uns jeden Tag erneut schenken lassen, sonst landen wir in der gleichen hoffärtigen Selbstsicherheit wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, die da meinten, daß der Zimmermann aus Galiläa sie in nichts belehren könne.

Daß sich indes eine Wende von Matth. 13,13-16 in Israel abzeichnet, beweist unsere Berichterstattung über unser Wirken in Israel. Viele Menschen kommen zu unseren öffentlichen Kundgebungen. Ohne zu Versammlungen in unseren Glaubenszentren eingeladen zu haben, stehen Juden vor der Tür und wollen über das weitere Schicksal und den Messias Auskünfte haben. Die Zeiten werden sich ändern - auch mit Israels Haltung gegenüber dem verheißenen Christus. Wir müssen nur **das Wagnis des Glaubens** eingehen und diese Verheißungen des HERRN für Sein altes Bundesvolk beim Wort nehmen. Er schafft ein Panier, damit unsere lebensspendende Botschaft in die Herzen unseres Volkes dringt. Wir lassen uns nicht lähmen vom Versagen unseres Klerus von vor 2000 Jahren, denn wir schauen in eine verheißungsvolle Zukunft. Die Apostel hätten gewünscht, dies zu erleben, was weder die Welt noch die Kirchen wahrzunehmen und zu verstehen bereit sind. Wieder bahnen sich Dinge im Verborgenen an, wie es schon zu allen Zeiten der Heilsgeschichte der Fall war. Schade, daß der Unglaube größer ist als der Glaube in Jesu kraetürliches Wirken bis in unsere Zeit hinein. Es ist ein großes Unglück, wie Menschen sich selbst geistliche Banden angelegt haben, die man mit den Gebetsriemen der Juden vergleichen kann. Israel ist und soll dabei ein Paradebeispiel sein. **Jesus hat nie aufgehört, beim Vater für Sein Volk Israel zu werben!** Dieses Geheimnis sei hier kundgetan. Daher betrachten wir bekennende Judenchristen es als eine heilige Verpflichtung, die Siegel des göttlichen Geheimnisses zu lösen, damit das Volk erkenne, daß Jeschua der Held Gottes ist, der Sein Volk aus den Banden der Fron des Gesetzes und der Sünde gelöst hat (Jes. 8,16 im Kontext; 28,16). Obgleich Jesus nicht in die Welt gekommen ist, Israel zu richten, sondern seligzumachen (Joh. 12,47), ist auch nicht nur der Theologe Schenk schnell zur Hand, zu trennen, wo es gilt, zu verbinden und verurteilt, wo es gilt, um Jesu willen zu vergeben. Wie also können die Juden an die Wahrhaftigkeit und Sendung solcher Theologen glauben, wenn sie keine Liebe fühlen und sich verdammt sehen, wo doch durch das Zeugnis der Christuszeugen die Welt glauben soll, daß sie von Christus gesandt wurden (Joh. 17,21)? So wurde aus dem Heilsuniversalismus erneut ein kirchlicher Heilspartikularismus konstruiert, der unter Ausschluß Israels den universalen Heilsabsichten des Messias Jesus zuwiderläuft. Dies ist wohlgermerkt **keine** Bevorzugung Israels, sondern eine Einbeziehung in den Heilsuniversalismus. Wenn man in kirchlichen Kreisen das Evangelium atavistisch versteht, beraubt man es zugleich seiner Universalität. Dies kann doch wohl nicht die Absicht des Verfassers dieser "bibli-

lischen Studie" sein. So versteht sich Jesu Zurückhaltung gegenüber Israels Sonderstatus als Volk für die Völker dadurch, daß Seine Sendung universalen Charakter hat, auch wenn christliche Exegeten in bezug auf Mark. 9,1 Ihm unterstellen, in einer falschen Naherwartung gelebt zu haben (Thielecke). Dennoch macht Apg. 1,6-7 deutlich, daß es **ausschließlich** "der Macht des Vaters" vorbehalten ist, wann "das Reich Israel wieder aufgerichtet werden wird".

So ist es nicht verwunderlich, daß Schenk auch das Auftreten der zwei Zeugen Elijahu (Elias) und Mosche (Moses) als die Herolde des kommenden Messias (Offb. 11) verschweigt, die immerhin dreieinhalb Jahre lang in der Zeit der antichristlichen Herrschaft von Israel aus weltweit in nicht übersehbarer Weise wirken werden. Seit Bestehen der Erde werden von zwei Menschen keine solchen Zeichen und Wunder geschehen wie von diesen beiden Repräsentanten des Alten Bundes! Das Schicksal Israels, der "Gog von Magog-Krieg" und andere markante Ereignisse, brauchten in der Geheimen Offenbarung nicht nochmals aufgeführt zu werden, da dies bereits Bestandteil der prophetischen Schriften in der Bibel (neviim) ist. Schließlich gab es zur Zeit des Johannes noch kein Neues Testament in der uns vorliegenden Fassung. Es ist also unsinnig zu argumentieren, daß die Offenbarung Johanni keine nochmaligen Details über Israels Weg anführt und ergo es für die "Neojudaisten" keinen Anhaltspunkt für "eine Sonderbevollmächtigung als Missionsvolk" gäbe (S. 89). Es würde den Rahmen dieser bereits sehr ausführlichen Rezension sprengen, wenn ich an dieser Stelle sämtliche messianischen Verheißungen bei den großen und kleinen Propheten aufzählen wollte, die erst ihre Vitalität einer weltweiten Effektivität erhalten werden, wenn Israel in seinen universalen Auftrag als Nationenkünder des Heils in Jesu Christi eingetreten sein wird. Dies ist weder ein "Rückfall in alttestamentliche Vorstellungen", die erst die triumphierende Kirche als antiquiert abgetan hat noch handelt es sich dabei um eine "Degradierung des Erlösungswerkes Jesu". Im Gegenteil, damit wird der Tod des verachteten Gottesknechtes am Fluchholz zum sichtbaren Sieg über Sein Volk Israel, Seiner Erstlingskirche und -herde, und so zum nachträglichen Triumph über Seine einstigen Widersacher. Erst damit hat sich der Kreislauf geschlossen, der indes am Gerichtstag seinen endgültigen Höhepunkt erreichen wird, wenn sich alle Kniee vor Ihm, dem ewigen Erlöser und Lamm Gottes, beugen **müssen**. Um es auch für Leute wie Schenk klarzustellen: über allem steht die Erlösungstat Jesu, aber Jesu Erfüllungsgehilfen in der Verkündigung waren einst die judenchristlichen Apostel aus dem Volke Israel, jedoch damals nur in paradigmatischer Weise, was ab der Parusie des Messias von Israel ausgehend in umfassender Weise segensreich für alle Völker geschehen soll und wird. Die machtvolle Erscheinung des wiederkommenden Herrn ist mehr als was Israel von seinem Messias erwartet hatte. Begin, der sich als "König Israels" huldigen ließ, lebt heute in tiefsten Depressionen. Unermüdlich warnten wir öffentlich vor solchem Menschenkult, aber "Israel" ist noch wie "Jakob", als ihn die Größe Gottes noch nicht erfüllt hatte. Alles muß jedoch der Verherrlichung des wahren Christus dienen - insbesondere das Volk der ersten Wahl: Israel. Diese Sonderstellung mag eingefleischten Antisemiten und Antizionisten ein Ärgernis sein. Für unseren Herrn Jesus wird es indes Sein größter Triumph!

Wenn Gott mit der bzw. den Kirchen so umgehen würde, wie Er es mit dem Tempel und den levitischen Priestern tat, dann gäbe es wohl kaum noch Kirchen. Nun aber gibt es Jesu Verheißungen für Seine Leibesgemeinde, die **Seine** Kirche ausmacht. Sie ist wirklich unvergängliches Priestertum und hat keinen Anteil an all dem Frevel, der im Namen des Kreuzes an unschuldigen Menschen begangen wurde - insbesondere aber an den von Schenk so verachteten Juden. So ist es infam, wenn der Verfasser die Aussagen des Hebräerbriefes (Kap. 8,8 f.), der ja an die damaligen Judenchristen gerichtet war, wiederum exklusiv auf die Heidenkirche überträgt (S. 94), obgleich dort eindeutig der Bezug auf Israel liegt:

"Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will...Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen (!), spricht der Herr: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen (wieder) mein Volk sein".

Es gibt keine eindeutiger Aussage im Neuen Testament zugunsten Israels Zukunft als diese Wiederholung von Jeremia 31,31-34 (s. auch Hebr. 10,16-17). Für den Exegeten Schenk indes bedeutet Israel = Heidenkirche. Er meint ernsthaft, daß mit dem Pfingst-

geschehen, an dem 120 Personen anwesend waren, diese umfassende Verheißung erfüllt wurde. Dies ist so lächerlich und naiv, daß man darüber nur den Kopf schütteln kann. Entgegen sämtlicher prophetischen Verheißungen schreibt Schenk auf S. 95 wörtlich: "Wir sollen und dürfen nicht mehr auf eine Geistesausgießung speziell für Israel warten". Gottlob wirkt der Geist Gottes, wo, wie und wann Er will. Er wird sich gewiß auch nicht von einem vermessenem Pfarrer vorschreiben lassen, wann die Stunde der Generalabsolution für Israel gekommen sein wird, wenn blutrote Sünden schneeweiß werden sollen (Jes. 1,18). Von kirchlichem Exklusivitätsdenken und Besitzstreben wird sich der Heilige Geist nicht beeindrucken lassen. Die Gnade der vergebenden Heilstat Christi, von der sich Schenk so beschenkt weiß, wird auch all jenen zuteil werden, die hungernden Herzens danach Ausschau halten. Dies ist auch die endgültige Verheißung von Matth. 28,20, die sich nicht durch einen Kanon einschnüren läßt. Für Schenk indes ist ein "spätjüdisch-apokalyptischer Zeitplan" (mir unbekannter Terminus, d.Verf.) unbiblisch und annulliert damit in einem Federstrich sämtliche messianischen Hoffnungen für Israel und die Welt des Millenniums, wie sie die Heilige Schrift in einer Fülle an Bibelstellen in Aussicht stellt.

Es ist allzu schade, daß das Verständnis des Heilsuniversalismus, wie ihn ein deutscher Pfarrer sich vorstellt, für jüdische Menschen als eine fremde und feindliche Lehre erscheinen muß. Jesus, der Christus, war Jude und berief sich zur Argumentation Seiner Sendung unausgesetzt auf die Hebräische Bibel, den Tenach, die erst die triumphierende Kirche in ihrer Selbstverblendung zum "Alten Testament" abstempelte. In Israel versuchen wir Judenchristen anhand dieser einzigen von Juden akzeptierten Bibel den Nachweis der Messianität Christi zu erbringen, auch wenn Israels Zeitung MAARIV schon behauptete, daß ich bevorzugt aus dem Neuen Testament zitiere. Leider hat man in der kirchlichen Tradition gegenüber den judaistischen Wurzeln eine Trennung vollzogen, zu denen sich Jesus noch verpflichtet fühlte. Wohin diese Entfremdung von den judaistischen Wurzeln führte, beweisen 9.320.048 gewaltsam getöteter Juden von 70 n.Chr. bis 1945. Das ist ca. 1/3 des gesamten Volkes. Es ist zutiefst beschämend, daß ein Paul Schenk, der zudem ein Pfarrer ist, in seiner "Studie" darüber nicht ein einzigstes Wort des Bedauerns findet. In Kenntnis dieser unmenschlichen Einstellung und dem Lob, dem diesem Manne aus so manchen kirchlichen Ecken entgegengebracht wird, ziehen wir Judenchristen es vor, die Schmach unseres Volkes zu teilen. Ähnlich wie einst Moses das Haus des Pharao verließ und vorzog, als Sklave die Lehmziegel für die ägyptischen Prachtbauten zu treten. Wir sind auch der festen Überzeugung, daß Christus eine solche lieblose Haltung nicht sanktionieren wird, denn man kann nicht Sein vergebendes Blut für sich persönlich in Anspruch nehmen und im gleichen Atemzug die Juden vom Heil ausschließen. So fragt es sich rückblickend in all den Jahrhunderten, wer wohl das Blut des Neuen Testaments mehr für unrein geachtet hat: die Juden oder die Kirchen, als sie die Juden verfolgten? Insofern hat Auschwitz für Israel zwar nur eine nationale Erlösung bewerkstelligt, aber damit wurde Christus sechsmillionenfach von getauften Christen erneut gekreuzigt. Eine Tatsache, an der weder die weitere geschichtliche Entwicklung mit der inzwischen geteilten deutschen Nation als auch das jüngste Gericht nicht achtlos vorübergehen wird. So angebracht ein klares Wort an jene Neojudaisten zu richten ist, die da meinen, daß es keiner Evangeliumsbezeugung in Israel bedarf, bedaure ich außerordentlich, daß der Beitrag der vorliegenden Studie undifferenziert und in ihrer exegetischen Argumentation emotional einseitig ist, so daß dadurch das eigentliche Anliegen des Heilsuniversalismus des gekreuzigten Christus unglaubwürdig wird. Ohne Einbeziehung Israels in diesen Universalismus kann es sich nicht um einen Universalismus, sondern nur wieder um einen Partikularismus - diesmal kirchlicher Prägung - handeln. Auch hier hat man in kirchlichen Kreisen keine Konsequenzen aus den jüdischen Fehlern gezogen, die ihrerseits noch immer in ihrem Heilspartikularismus gefangen sind.

Schon jetzt steht es im Reiche Gottes fest gefügt, daß die **Doxa** Gottes durch Seinen Gesalbten in der letzten Zeit auch Israel erfüllen und durchdringen wird. Aus Zion kam das Heil und nach dort kehrt es zurück, um den Frieden des ewigen Hirten und davidischen Herrschers über alle Völker auszuschütten, wie geschrieben steht: **Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERren Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des HERrn gehen,**

zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HERRN Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen. Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, laßt uns wandeln im Lichte des HERRN!"

(Jesaja 2,2-5; s. auch Hes. 38,16)

Resumée

Es geht **nicht** um eine Vorrangstellung des Heils. Die Juden können sich nicht rühmen, weil sie sich an der beschämenden Knechtsgestalt des Messias Jesus ärgerten und sich damit selbst in eine Abseitsstellung manöviert haben. Die Kirche hat nach all ihrem Versagen insbesondere gegenüber den vermeintlich verfluchten Juden ebenfalls keinen Grund zum Rühmen. Was die Juden hingegen in Unkenntnis des universalen Heilsweges dem Christus antaten, meinten die Kirchenvertreter an den Juden vollstrecken zu müssen. Die Säkularisierung und Ökumenisierung der Kirchen sind bereits beginnendes Gericht Gottes, das in der Apokalypse der Endzeit ihren Höhepunkt finden wird. Buße, nicht Triumph, ist das Gebot der Stunde! Darum wird der Ruf zur Buße wiederum von Israel ausgehen, wenn die beiden Zeugen des HERRN in ihren Bußgewändern ein letztes Mal (!) alle Menschen des Erdkreises zur Buße aufrufen werden (Offb. 11,3 f.). Wer wird dann wohl auf diese hören? Die wahre Gemeinde Jesu - falls sie nicht schon entrückt ist - sicherlich, aber die offiziellen Kirchen wohl kaum! Dann wird die große Tragik der Selbstüberschätzung und geistlichen Verblendung offen zutage treten, was stets der Bußbereitschaft entgegensteht.

Es geht also nicht um das "Besser-sein-wollen" als die anderen Menschen, sondern um das "Besser-dienen" als andere Menschen, denn wir ehren den Christus (= Messias) nicht durch das Herrschen, sondern durch das Dienen als Dienst eines demütigen Herzens, das von der Liebe des Heilands erfüllt ist und die es weiterzugeben gilt. Denn was ist der Mensch, daß er meine, etwas zu sein? So wollen wir dem HERRN, unserem treuen Gott, danken, daß Er durch Seinen Gesalbten uns erretten will aus Sünd' und Schand' und Er uns die Kraft gibt, damit durch unseren Dienst auch andere Menschen die gleiche Gnade an sich erleben dürfen (s. auch Psalm 8,5 f.). So gilt über alle Zeiten hinweg, was der Apostel Paulus schon erkannte: "Wer sich rühmt, der rühme sich des HERRN" (1. Kor. 1,31; 2. Kor. 10,18; Jer. 9,22-23). Wie oft wurde gerade gegen diese Bibelstellen verstoßen, was beweist, wie wenig Erkenntnis vom wahren Wesen Gottes und Seines Messias unter den Menschen besteht. "Denn Gott hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme" (Röm. 11,32).

Auch über den Widerstand und der Erkenntnis eines Pfarrers Schenk hinweg, weiß ich, daß der HERR sich anschicken wird, auch Sein altes Eigentumsvolk Israel zu erretten und "sie werden sein wie Träumende, wenn (als) der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird. Da wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird (hat) man sagen unter den "go'im" (Nationen): **Der HERR hat Großes an ihnen (den Juden) getan! Ja, der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich" (Psalm 126).** Bibelexegeten verstehen diese prophetische Aussage, die grammatikalisch eigentlich in der Vergangenheits- und nicht in der Zukunftsform geschrieben ist, als sei dies durch die Rückkehr aus babylonischer Gefangenschaft bereits erfüllt worden. Vordergründig mag diese Verheißung auch auf diese Zeit zugetroffen haben. Heute hingegen wissen wir, daß mit der Gründung eines Staates Israel nach annähernd zweitausendjährigem Exil ein viel größerer Traum in Erfüllung gegangen ist, der schließlich einmünden wird in die Erscheinung des wiederkommenden Messias in Macht und Herrlichkeit, um auch sichtbar den Thron Davids als Hüter und Hirte Israels einzunehmen. Dies ist so gewiß, daß der vorgenannte Psalm in der Vergangenheitsform geschrieben wurde, als ei alles schon erfüllt. **Ihm, Jeschua Hameschiach, gebührt allein Ruhm, Ehre, Anbetung und Lob über alle Maßen in Ewigkeit, Amen!**

Abschließend sei noch auf die Ziff. 6 der Erklärung des Theologischen Konvents der Bekennenden Gemeinschaften vom Februar 1980 hingewiesen:

"Rechtes missionarisches Zeugnis an Israel achtet die besonderen Segnungen des alten Bundesvolkes hoch (Röm. 9,4-5). Es müht sich darum, Israel zu der Erkenntnis zu führen, daß Jesus dessen wahre Hoffnung, wenn auch in unerwarteter Gestalt, erfüllt. Darum kann und muß es innerlich gewinnend - ohne Druck und Verlockung - ausgerichtet werden als Einladung und eindringliche Bitte, Jesu Heilsgabe anzunehmen (2. Kor. 5,20).- Der Ruf zu Jeschua Hameschiach (Jesus, den Messias) fordert Juden keineswegs dazu auf, ihre Geschichte zu verleugnen oder ihre Zugehörigkeit zum Volke Israel preiszugeben. Vielmehr lädt er sie dazu ein, erneut in seine heilsgeschichtliche Berufung einzutreten, Gottes Segen an alle Völker zu vermitteln (2. Mos. 19,4-6; 1. Petr. 2,9; Röm. 11,11-15)".

In einer jüngsten Erklärung der Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden heißt es zum Thema "Christen und Juden" auszugsweise:

"Die Synode stellt sich der geschichtlichen Notwendigkeit, aufgrund biblischer Einsicht ein neues Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk zu gewinnen. Durch Jahrhunderte wurde christliche Theologie, kirchliche Predigt, Unterweisung und kirchliches Handeln immer wieder von der Vorstellung belastet, das jüdische Volk sei von Gott verworfen. Dieser christliche Antijudaismus wurde zu einer Wurzel des Antisemitismus... In unserem Bemühen um ein neues Verstehen stellen wir dankbar fest, daß das Alte Testament gemeinsame Grundlage für Glaube und Handeln von Juden und Christen ist. Wir sehen den unlösbaren Zusammenhang des Neuen Testaments mit dem Alten Testament neu... Das "Neue" ersetzt nicht das "Alte"... Wir glauben an Gottes Treue. Er hat Sein Volk Israel erwählt und hält an ihm fest. Darum müssen wir der Auffassung widersprechen, daß Israel von Gott verworfen sei. Die Erwählung Israels wird auch nicht durch die Erwählung der Kirche aus Juden und Heiden aufgehoben... Wir hoffen mit den Juden auf einen neuen Himmel und eine neue Erde und wollen mit ihnen in der Kraft dieser Hoffnung für Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt arbeiten".

So begrüßenswert diese Positionspapiere ihrem Inhalt nach sind, gemessen wird auch die Kirche, wie solcherlei Erklärungen mit Leben gefüllt werden und es wirklich zu einem erneuertem Verhältnis zu dem Volke Israel kommt. Dankbar dürfen wir Judenchristen indes erkennen, daß diese Erklärungen in flagranten Widerspruch zu den Thesen des Pfarrers Schenk stehen.

Die Universalität Jesu sucht die Gemeinschaft **aller** Menschen - auch die der Juden. Christus ließ sich hingegen nicht als sterile Kultfigur ans Kreuz nageln, sondern ruft zur Nachfolge auf. Eine nicht zu übersehende Mehrheit von Christen, die entweder der Religion gänzlich den Rücken gekehrt hat oder in Freikirchen emigrierten, haben sich an der Diskrepanz zwischen kirchlichem Anspruch und Wirklichkeit kirchlicher Profillosigkeit gestoßen. Ohne Glaubwürdigkeit gibt sich Kirche auf, denn Christus ist der Herr der Wahrheit und Gerechtigkeit und nicht der Lüge und Ungerechtigkeit. Es liegt an uns allen, wie konkret wir das Reich Gottes in dieser Welt ausgestalten. Als exklusiver elitärer Kreis von Introvertierten sind wir nicht mehr Anwalt des Gewissens an der Allgemeinheit, denn unzweideutige Verkündigung muß gelebt werden. Das Phänomen Israel will uns dokumentieren, daß unser Heiland lebt **und** handelt. Er will uns damit neuen Mut zum Glauben schenken, nicht nur in Hinblick auf die Beantwortung der ontologischen Frage (Sinn des Lebens), sondern auch im Blick auf die Vertrauenswürdigkeit und Präzision der prophetischen Verheißungen im Alten Testament, in dem doch schon die Universalität Gottes und Seines Christus durchscheint.

Israel bleibt somit bis zur Wiederkunft des Herrn eine Herausforderung für Kirche und Welt. Mögen recht viele Christen ihre hohe Verantwortung als Zeugen ihres Heilandes für dieses Volk erkennen zum Lobe und zur Ehre Seines so kostbaren Namens - **Jeschua Hameschiach!** -

Axel Springer

*Hochstrasse 50
1000 Berlin 61
Tel. (030) 25 91 2200*

1. August 1984

Sehr geehrter Herr Pülz,

ich danke Ihnen dafür, dass Sie mich auf die meinen Vorstellungen vom Christentum so gar nicht entsprechende Kampfschrift des Pfarrers Paul Schenk hingewiesen haben. Ihre so engagierte Antwort habe ich mit Interesse gelesen. Ich danke Ihnen besonders dafür, dass Sie an die Erklärung der Synode der Evangelischen Landeskirche von Baden erinnert haben.

Auch für Ihre Wünsche zu meinem Geburtstag danke ich sehr herzlich. Ich war damals im Ausland. So sind manche meiner Antworten anscheinend verloren gegangen.

Für Ihre Tage im Heiligen Land wünsche ich Ihnen alles Gute. Die Israelis haben grosse Probleme zu bewältigen; aber ich bin überzeugt davon, dass sie es mit Gottes Hilfe schaffen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Vm: Axel Springer

Herrn Klaus Moshe Pülz
Messianische Bekenntnis-Gemeinschaft
Auf Bach 8
6209 Aarbergen-Rckershausen

REAKTIONEN ZUR REZENSION ÜBER PFARRER PAUL SCHENKS BIBLISCHE

STUDIE "DER HEILSUNIVERSALISMUS IM NEUEN TESTAMENT"

Hierzu schreibt der Verleger Axel Springer u.a. dem Autor der Rezension:

"Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mich auf die meinen Vorstellungen vom Christentum so gar nicht entsprechende Kampfschrift des Pfarrers Paul Schenk hingewiesen haben. Ihre so engagierte Antwort habe ich mit Interesse gelesen. Ich danke Ihnen besonders dafür, daß Sie an die Erklärung der Synode der Evangelischen Landeskirche von Baden erinnert haben..."

Der Missionswissenschaftler Professor Dr. Peter Beyerhaus und Präsident des Theologischen Konvents der Bekennenden Gemeinschaften in der EKD:

"....Daß ich selber die Gedanken von Schenk nicht teile, wird Ihnen sicherlich deutlich sein...Nach wie vor stehe ich selbstverständlich zur Israel-Erklärung unseres Theologischen Konvents und hoffe, daß wir auf diesem Boden auch weiterhin zusammenarbeiten können."

Pfarrer Martin Kugele, Dettenheim:

"Mit Ihnen bin ich sehr entsetzt über die Buchempfehlung von P. Schenks Auslassungen durch die Bekenntnisbewegung. Wir hatten uns sehr zur Wehr zu setzen, weil wir eine Empfehlung in H+H ablehnten. Zum Glück standen die Brüder B. und H. hinter mir. Schenk wurde kürzlich (ich glaube mit Buch) in der Deutschen National-Zeitung groß herausgestellt. Ich sah es zufällig bei einem Besuch, und dann war mir vieles noch klarer. Wir haben immer Positiv zu Israel Stellung genommen in H+H... Wir sind für Mission, aber nicht für überhebliche oder falsche Methoden von Leuten, die vom jüdischen Denken keine Ahnung haben. Für Ihre längst fällige Rezension zu Schenks Buch bin ich sehr dankbar und werde demnächst darauf hinweisen..."

Ein theologischer Doktorand M.B. aus E.:

"Nun wird mir als entschiedener Christ - ich bin seit 9 Jahren Mitglied des EC - dieses Promotionsthema über apokalyptische Texte nicht leicht werden. Fast alle Professoren und auch Pfarrer, die ich kenne, vertreten eine textkritische und mehr oder weniger antiheilsgeschichtliche Exegese. Besonders drastisch wurde mir dies wieder deutlich am 10. Sonntag nach Trinitatis (26.8.1984), dem sogenannten Israelsonntag: Ein Pfarrer sprach von der Erfüllung aller AT-Verheißungen nach 2. Kor. 1,20 im Sinne ihrer Liquidation; ein anderer rief in seiner Predigt gar zum gemeinsamen Friedensgebet von Christen, Juden und Moslems auf. Umso interessanter war für mich da die Lektüre Ihrer Rezension zu P. Schenks Studie in der neuen Ausgabe von "Bote neues Israel"! Man hört wirklich selten eine so klare Stellungnahme... So möchte ich mich in meinem Anliegen an Sie wenden. Gibt es in der judenchristlichen Erweckungsbewegung auch wissenschaftliche Unternehmen? Führen Sie entsprechende Seminare durch? Kennen Sie Textforschungs- oder Sprachforschungsinstitute oder dgl.?..."

Herr H.Sch. aus Wien:

"... Die Juden sind als Ungläubige geschmäht worden, während sie doch fester geblieben sind im Glauben an die ihnen gegebenen Verheißungen als wir an die uns gegebenen... Dies wenige mag andeuten, warum mich Ihre Worte so sehr bewegt haben; denn seit dem Zeugnis der letzten Apostel habe ich keine solche "Bußpredigt" mehr gehört oder gelesen, wie in Ihrer Rezension. Gott segne Sein Wort und mache, daß "von Zion ausgehe das Gesetz und des Ewigen Wort von Jerusalem"... Ich führte obige Gebete nur an, um unsere Gesinnung gegenüber dem alten Bundesvolk zum Ausdruck zu bringen, dessen Schicksal uns brennend am Herzen liegt, zumal wir wissen, was ihnen und uns in der antichristlichen Zeit noch bevorsteht, wenn wir nicht bereit werden, vorher errettet zu werden..."

Frau K.B. aus D.:

Mit sehr großem Interesse lese ich immer Ihren "Boten neues Israel" mit den Beiträgen von Herrn Klaus M. Pülz... Wieviele Gemeinden reisen mit ihrem Pfarrer nach Israel und besuchen anscheinend nicht einmal die Judenchristen. Meine Bitte: Senden Sie mir kurze Aufklärung über die Judenchristen, die ich weitergeben kann. Ich hatte das Bedürfnis, Herrn Pülz zu sagen, wie gut ich ihn verstehe, und daß ich helfen möchte, nicht nur zu spenden, sondern auch den Kontakt zu verbessern... "

Herr D.H. aus CH-F.:

"... Als evangelisch-landeskirchlich geprägter Christ wundere ich mich schon lange nicht mehr über solche Geisteshaltung evangelischer Theologen. Sie drängen immer mehr die von Herzen an Jesus Christus Glaubenden aus der Kirche. Es ist ein trauriges Bild, wie die Christenheit heute dasteht. Ja, ich muß Ihnen über Ihre harte Kritik zu den Christen unserer Tage Recht geben. Doch finde ich persönlich, daß Sie Pfarrer Schenk zu sehr die Ehre geben mit Ihrer genauen Zurechtweisung, die ihm gar nicht gebührt... Nur wer Gottes Wort erforscht, wie die Leute in Beröa (Apg. 17,11) und mit dem Herzen dabei ist, wird sicher nicht auf eine solche Auslegung kommen wie Herr Schenk, der prophetische Erfüllungen in unserer Zeit nicht wahrhaben will! Zum Schluß möchte ich Ihnen für Ihren Dienst im Weinberg des HERRN viel Mut machen."

Frau C.K. aus H. schreibt mit Kopie an mich an Pfarrer Schenk:

"... Hiermit möchte ich Ihnen nochmals mitteilen, daß ich Ihre biblische Studie über den Heilsuniversalismus im Neuen Testament" unter Auslassung Israels nach der vom HERRN selbst geschenkten Erkenntnis weder gutheißen kann noch darf. Die inzwischen herausgebrachte Rezension von Herrn Pülz war die Bestätigung und drückt aus, was ich empfinde, das möchte ich aus tiefer Dankbarkeit bezeugen. Es gehört zu einer Gnade, das Geheimnis Israels in Gottes universalem Heilsplan zu erkennen. Offensichtlich ist Ihnen das noch verschlossen. Machen Sie sich frei von der antijudais-tischen Theologie einer immer noch triumphierenden Kirche, in der das leidgeprüfte Israel keinen Platz hat... Wir kommen dem HERRN nicht näher, ja wir verfallen dem Gericht Gottes, wenn wir uns nicht beugen unter unsere Schuld an Gottes aus-erwähltem, nicht verstoßenem Volke Israel. Gottes Wort ist die Wahrheit! Auch das antichristliche Weltreich, verbunden mit der höchsten Not Israels, dient zur Offenbarung Seiner und Seines Messias Glorie für Israel und die Welt!"

Frau S.B. aus K.:

"... Ich wußte nicht, daß es solche Pfarrer gibt, die die Heilige Schrift so verzerrt auslegen. Da muß man heute sehr aufpassen, wer und wie das Wort Gottes ausgelegt wird. Es geht mit Riesenschritten auf den Antichristen zu. Und das Gericht Gottes beginnt am Hause Gottes. Was sollen die Menschen lernen von solchen Pfarrern? Ja, es ist an der Zeit, daß der HERR Jesus bald kommen möge und alles neu macht. Denn, wenn die Zeit nicht verkürzt würde, könnte kein Mensch selig werden können!"

Frau H.E. aus W.:

"... Was Ihre Zeit noch besonders beansprucht hat, eben die Auseinandersetzung mit der Studie des besagten Pastors Schenk, ist eine leidige Sache, eine schlimme Sache sogar. Mir ist das Büchlein fremd und auch meinen Freunden und Bekannten. Dieser Pastor Schenk hängt wohl noch in dem großen Irrtum der vergangenen Jahrhunderte fest, woraus ein so furchtbares Unglück für das Volk Israel entstand, aber auch für unser Volk, und ich bitte Gott, daß das Wort, zu Israel gesprochen: "Und wenn eure Sünde gleich blutrot wäre, soll sie doch schneeweiß werden..." doch auch für unser Volk von Ihm gesprochen würde. Die, welche Sie erwähnen, die dieses Büchlein zur Verbreitung empfehlen, sehen wohl bloß einseitig auf unsere evangelische Kirche, die durch viel Verworrenheit zerrissen ist. Ihre Empfehlung für Schenks Werk ist unangebracht. Ihr, lieber Herr Pülz, umfangreiches Berichtsheft entfaltet dagegen in wunderbarer Weise den ganzen Heilsplan Gottes genau nach der Schrift, und sicherlich ist Ihre Arbeit nicht vergeblich, wie überhaupt Ihr so schwerer Dienst an Ihrem Volk. Täglich bete ich für Sie und Ihre Mitstreiter, auch für Ihren persönlichen Schutz so- wie für Israel, für das Gott noch immer wirbt."

Frau M.S. aus A.:

"... Wäre die Kirche (von einzelnen Gläubigen abgesehen, die Erkenntnis besitzen, sie aber auch nicht verlassen möchten) der Träger des Wortes Gottes durch den Heiligen Geist, würde sie gewiß anders aussehen. Und wenn sie nicht den Heiligen Geist in sich hat, der sie leitet, welchen Geist gibt es denn dann noch? Die Frage ist sicherlich nicht schwer zu beantworten. Sie können alle forschen, aber plappern nur nach, was ihnen eine dogmatisch geprägte Organisation vorsagt, aber sie vergessen das Prüfen in der Heiligen Schrift, ob es sich auch tatsächlich so verhält. So ruft der HErr stets nur immer einzelne heraus, Seine Auswahl, bis Er wiederkommt... Und man hat schon heute die ganze Kraft Gottes nötig, in diesem allem zu bestehen. So möge der treue HErr auch Deine Arbeit segnen, Dich behüten auf Deinen Reisen und mögest Du vor allem ein Segen sein für Deine Brüder nach dem Fleische..."

Frau H.V. aus CH-F.:

"Gerne möchte ich Sie trösten über diese neue Prüfung. Aber der Gott allen Trostes tröste Sie in Jesus Christus. Auch wenn ich die Schrift von Pfr. Schenk nicht gelesen habe, so empfinde ich es schmerzlich, daß wieder jemand gegen Israel hetzt. Steht denn nicht geschrieben, daß Gott, der HErr, einen **ewigen** Bund mit Abraham geschlossen hat und ihm und seinen Nachkommen das Land versprochen hat, zu **ewigem** Besitztum? Ach, was sind wir doch arme Menschen, daß sie unserem **von Israel her bekannten Gott** noch Vorschriften machen wollen und sich an Seiner Gnade ärgern, wenn Er am Ende der Tage auch wieder Israel mit Seiner Botschaft erreichen will. Dies ist doch klar in der Schrift bezeugt und wieviele Male!... Seien Sie getrost und unverzagt, der HErr behüte und tröste Sie und alle gläubigen Kinder aus Israel..."

Frau A.M. aus S.:

"... Welch große Mühe hast Du Dir gemacht mit der Rezension über das Buch von Pf. Schenk. Möge Deine Schrift weit bekannt werden! So blind sind "unsere Blindenleiter" oben! Armes Deutschland!..."

Frau I.A. aus CH-U.:

"... Umso bestürzter war ich über die "biblische Studie" eines Pfarrers Schenk! Dieser Mann ist vollkommen blind, ein blinder Blindenleiter, der durch diese Veröffentlichung schweren Schaden anstiftet, und dadurch große Schuld auf sich lädt. Aber: Die Scheidung geht schon mitten durch Kirchen und Gemeinden. Besonders gefährlich finde ich, daß er (Schenk) mit Worten, wie "Erlösungstat Christi" etc. um sich wirft, Worte, die zentrale Wahrheiten aus der Bibel bedeuten. Doch ich bin überzeugt, daß diese Schrift die wahren Gläubigen nicht verunsichert. Sie stehen fest zu Israel und ganz besonders zu den messiagläubigen Juden... Meines Erachtens drängt schon alles zur Entscheidung hin. Die Weichen werden jetzt gestellt. Denn wer sich so bewußt und diffamierend gegen Israel und die dortige gläubige Schar entscheidet, hat sich auch gegen Christus entschieden."

Altnationalrat E.G. aus Österreich:

"... Deine Antwort an Pfarrer P. Schenk erhielt ich mit bestem Dank. Ich machte mich sogleich daran, verglich alle angeführten Schriftworte mit dem Originaltext und wundere mich darüber, daß die klaren Aussagen der Propheten so wenig Beachtung und Verständnis gefunden haben. Daß Du, lieber Bruder, so klar den Plan Gottes mit Seinem Volk erkennen darfst, führt mich zu Matthäus 16,17 hin... "

Frau E.B. aus M.:

"... Es ist jedoch kostbar für viele Schäfchen Jesu Christi, daß der Heiland Dich gebraucht, um Irrtümer ans Licht zu bringen. So bin ich schon jetzt sehr gespannt auf die nächste Ausgabe des "Boten neues Israel"... Wenn ich bedenke, wie der allseits so geschätzte Dr. Martin Luther in bezug auf die Juden im Alter von Irrgeistern noch besetzt werden konnte, dann wird mir Angst und Bange. Mir wird Jesu Wort so wertvoll, daß Er die Tage verkürzen will um der Auserwählten willen. Das muß sein, denn sonst würde kein Mensch selig werden können. Daran sieht man doch schon die Versuchungsendzeitweltstunde!..."

Frau E.H. in W.:

"... Ich bin Ihnen sehr dankbar für die klare Darstellung der Stellung und Aufgabe, der Berufung und Zukunft Israels. Es ist mir heute in einem Gespräch wieder deutlich geworden, wie dringend notwendig es ist, daß auch die Gemeinde Jesu von kompetenter Seite aufgeklärt wird, damit die großen Linien im Heilsplan Gottes - mit Israel im besonderem - gesehen werden... Vor allem aber ist man sich dessen nicht bewußt, daß gerade wir Deutschen, die sich an den Juden so furchtbar vergangen haben, dem heutigem Volk Israel das Evangelium schuldig sind. So ist es schockierend, daß ausgerechnet ein Theologe, der die Bibel ja "studiert" hat, nicht erkennt, was Paulus über die Juden und ihre Wiederannahme schreibt. Das Bild vom Ölbaum und seinen Zweigen könnte nicht eindeutiger sein. Jedenfalls bin ich Ihnen sehr dankbar dafür, daß Sie so klar und unmißverständlich geschrieben haben. Da ist in den Reihen der Kirchen noch viel nachzuholen!..."

Ein Missionar i.R. aus P.:

"... Sehr betrübt war und bin ich über jenen deutschen Theologen Schenk. Es ist unglaublich, wie blind diese sind in ihrem Größenwahn! Ich war so fasziniert von Deiner Richtigstellung, daß ich sie in einem Zuge gelesen habe und kann nur loben und preisen und anbeten, daß Dir der treue HErr solche Gnade und klaren Durchblick geschenkt und erhalten hat. Und immer wieder die Frage: Wie ist es nur möglich, daß Menschen, die Theologie studiert haben, so blind sein können. Ist denn Satans Licht und Taktik denn schon so groß, auch solche Zeugen, wie Prof. Künneth, daß sie nicht merken und nicht sehen, was sie mit solchen Thesen anrichten? Ja, es ist Endzeit und vieles - auch der Zustand der Kirchen - ist nur noch auf diesem Hintergrund erklärbar...."

Psychiater Dr. K. aus Österreich:

"...Ich teile Ihnen mit, daß ich mich über den letzten "Bote neues Israel" sehr gefreut habe. Diese Schrift ist mir lieb und wert, sie baut geistlich auf, bildet weiter und stellt vieles ins rechte Licht. Ich bin persönlich an ihrer weiten Verbreitung interessiert. Bitte übersenden Sie mir noch einige zusätzliche Exemplare, weil ich Ihre vom Geiste Jeschua Hameschiach erfüllte Entgegnung zu Schenks Buch ganz hervorragend finde. Wenn möglich sollten es mindestens 20 Exemplare sein, die ich weitergeben möchte, da Ihre dargebrachte Schau "Israels und seiner Hauptstadt Jerusalem" in bezug auf die Weltgeschichte so sehr der Wahrheit entspricht und doch so wenig bekannt und verbreitet ist unter der "Christenheit". Es gehört zu einem Zeichen geistlicher Reife, Eingang in das Geheimnis "Israel" zu finden. Wer für die Wahrheit des Wortes Gottes offen ist und nicht dogmatisch festgelegt ist, den kann der HErr auch in dieses Geheimnis führen. Wenn es schon unter wiedergeborenen Christen in dieser Frage Fehlerkenntnisse gibt, umso wieviel mehr in einer vom Heiligen Geist beraubten Kirche, die jetzt schon unzählige Unrechtsmerkmale geistlicher Natur aufweist! Da haben Sie leider allzu recht in Ihrer sehr ausführlichen Schrift. So preise ich Gott und danke Jeschua dafür, daß in Seinem "Kernland" Seine Gemeinde wächst, und ich hoffe sehr, nicht nur an Zahl, sondern auch an Liebe, Freude, Friede, Eintracht und Verkündigungsbereitschaft und Standfestigkeit...."

Diese Reaktionen geben einen repräsentativen Durchschnitt von all den vielen Briefen, die mich während meines Deutschlandaufenthaltes erreichten. Wir dürfen an den Formulierungen erkennen, wie doch der Geist unseres HErrn die Gedanken der einzelnen Gotteskinder gleichschaltet. Bei dieser Gelegenheit danke ich allen Freunden, denen ich aufgrund Zeitmangels nicht schreiben konnte, um Entschuldigung und versichere gleichzeitig, daß ich alle diese Liebesbeweise einer echten geschwisterlichen Anteilnahme im Herzen bewahren werde und auch meine Mitbrüder in Israel daraus neue Kraft und Bestätigung für unseren Dienst schöpfen.

PSEUDOCHRISTLICHE „ISRAELLIEBE“ BEDEUTET NEUVERSCHULDUNG

Man kann sich nun freilich immer damit trösten, daß selbst eine falsch verstandene christliche „Israelliebe“ für Israel immer noch besser sei als jener menschenmörderische Antisemitismus, den das jüdische Volk bis vor nur wenigen Generationen – auch von sogenannten „Christen“ – an sich erfahren und über sich ergehen lassen mußte. Das wäre aber menschlich gedacht und macht nicht die Rechnung mit dem Gott Israels.

Dieser gewaltige Gott hat sich im Laufe der Offenbarungsgeschichte nie von seinem Volk als „Stammesgötze“ oder „Talisman“ vereinnahmen lassen. Darin lag ja gerade das Besondere des prophetischen Phänomens und damit des Glaubens Israel von Anbeginn überhaupt: es ließ sich nie bloß „nationalpolitisch“ oder „patriotisch“ einengen – vielmehr ragte es einsam und kontrapunktisch zur „Volksgemeinschaft“ und über deren (besonders auch theologischer oder theo-politischer) Erwartungshaltung heraus.

Daher nimmt auch nicht wunder, daß dieses Prophetentum vom orthodoxen Judentum bis heute nicht ganz und gar als Wort Gottes im Sinne der dynamischen und zukunftsweisenden (vormessianischen) Torah wahrgenommen und verstanden, sondern nur rudimentär und bruchstückhaft als eklektischer „Schluß“ (hebr.: haftarah) zur wöchentlichen Torahlesungsportion aus den Fünf Büchern Mose zelebriert wird. Und unter „vormessianischer prophetischer Torah“ ist mitnichten zu verstehen, daß sie mit dem Auftreten des verheissenen Messias Jeschua zu ihrem Ende gekommen und damit bedeutungslos geworden

wäre; das wurde im Zuge der kirchlichen Substitutionslehre fälschlicher- und fatalerweise in die Worte von Hebr. 8,13 hineingelesen, – vielmehr weist das prophetische Wort bis auf Seine Ankunft in Herrlichkeit (hebr.: biat-hamaschiach, d.i. die Parusie) und Aufrichtung Seines Königreiches am Ende der Tage hin (hebr.: be-acharit hajamim, d.i. die Eschatologie). Bei Hebr. 8,13 geht es um den Rahmen des „alten Bundes“, der im rituellen Tempeldienst zum Ausdruck kam und der erst im neuen Bund seinen wirklichen, weil wirklichkeitsverändernden Sinn entfalten kann. Dies begründet der Hebräerbrief ja gerade mit dem besagten prophetischen Wort (8,6-12), das wiederum zuerst ja den Hebräern, sprich Juden, galt und noch immer gilt!

Den Weg dieses Messias von der Niedrigkeit des gehorsamen leidenden Gottesknechtes zur Erhöhung des verherrlichten Sohnes Gottes schlechterdings in zwei messianische Gestalten „aufzuspalten“, wie dies im traditionellen Judentum nicht zuletzt als Akt des Widerstands gegen ein erstarkendes und zunehmend heidenchristlich (und antijudaistisch) geprägtes Christentum geschah, ist genauso irrig, wie das einer Aufspaltung der Josefsgeschichte oder der König Davids wäre, die beide eine ebensolche „Karriere“ in ihrem Leben zu durchlaufen hatten. Doch eben darin liegt auch der zeitlose **Sinn** ihrer Lebensgeschichte. Weder diese Leidensgeschichten noch ihre „Herrlichkeit“ am Ende ihrer Tage waren blosses Zufallsprodukt statistischer Geschichtswahrscheinlichkeiten, sondern vielmehr Gottes kreatürliche

„Präfiguration“ Seines künftigen Messias‘ und unserer gleichgestalteten Lebensgemeinschaft („Taufe“) mit Ihm. Andernfalls bliebe gerade die Josefsgeschichte, der Mosche (Rabbenu = unser Lehrer) immerhin den dritten Teil seines ersten Buches widmete, völlig beliebig und David nur die Verherrlichung eines weiteren orientalischen Großkönigs.

Weshalb müssen wir es demnach als Neuverschuldung ausgerechnet von „christlichen Israelfreunden“ ansehen, wenn sie die Stellung und Bedeutung Israels wieder ins rechte Licht setzen möchten? Die Neuverschuldung besteht darin, daß sie dies **unter Ausklammerung und Verleugnung und nicht etwa unter unzweideutigem Hinweis auf die Stellung und Bedeutung des Messias Jeschua auch und besonders für Sein eigenes Volk tun, durch dessen Opfergang und messianisch-jüdische Mission unter allen Nationen sie selbst schließlich erst zu dem wurden, was sie sind, nämlich Anhänger dieses Messias Gottes**; sie besteht darin, daß sie dadurch noch immer „die geringsten Seiner Brüder“, nämlich uns bekennende israelische messianische Juden, der lebensbedrohlichen Anfeindung durch unsere orthodoxen Gegner preisgeben, **indem sie unseren Dienst lieblos ignorieren und verleugnen**; und schließlich besteht diese Neuverschuldung darin, daß sie **Israel, aber letztlich eben auch ihren eigenen Glaubensgeschwistern zu falschen Propheten werden**. Sie wiegen Israel in falscher (Selbst-)Sicherheit, bestärken es in einer falschen Erwartungshaltung und,

was noch schlimmer ist, zementieren Israels Unglauben mit falschen Zusagen Gottes, die **ohne Seinen Messias Jeschua** forthin keine Geltung mehr erfahren, beziehungsweise nur bedingt als Angeld auf neuen Glauben hin, sozusagen als „Vorschußlorbeer“. Es ist gleichsam der in den Hallraum der Menschengeschichte hin ergangene Ruf Gottes zum Glauben, der in Gericht und Gerechtigkeit auf Beantwortung (hebr.: tschuwa, was Antwort, Umkehr und Busse in einem heißt) durch ein künftiges Geschlecht Israels harrt (Röm. 1,17; Jes. 9,6).

„Factum“ oder vielmehr falsche Prophetie?!

Als neuerliches Beispiel für solche falsche Prophetie sei der Beitrag von Carmen Matussek und Thomas Lachenmaier aus der Schweizer Zeitschrift „Factum“ (9/2011) mit dem sensationlüsternen Titel „Ein Gang aufs Wasser“ genannt. Sollten damit etwa die vorgeblichen „Wunder“, die Israel in seiner jüngsten Geschichte, und besonders in seinen Kriegen seit der Unabhängigkeitserklärung im Mai 1948, widerfuhren, auf eine Stufe mit den Wundern, die der Heiland tat, gestellt werden? Das zumindest suggeriert der Titel dieses „Versuchs einer Bestandsaufnahme“, den die beiden Verfasser in ihrem Beitrag liefern wollten. SEINEN Namen sucht man auf allen Seiten allerdings vergeblich. Da ist zwar in der Summe von Christen und Juden die Rede, aber der Messias Gottes hat keinerlei Funktion mehr, wenn mit Hinweis auf Jes. 41,20 und Jos. 23,10-11 nur mehr abstrakt gefolgert werden darf: „Daß Gott in Israel wirkt, ist Christen und Juden Rettung und Mahnung zugleich“ (a.a.O. S.15). Die Beispiele, die die Verfasser für dieses wunderbare Wirken anführen, sind ebenso abstrakt

wie ihre Schlußfolgerungen. Bei allem begnügt man sich mit selektiven Bildern, ohne jeweils den Gesamtzusammenhang (mit all seinen Opfern und Toten!) zu berücksichtigen. Und mit Absicht übergehen sie auch die „Schmelzöfen des Leides“, in welchen dieses Volk während nahezu zwei Jahrtausenden sich selbst überlassen blieb – von der Schoah kurz vor der Staatsgründung ganz zu schweigen. Aber es soll von gutem Geschmack zeugen, wenn den zehntausenden israelischen Kriegsoffizieren keine Erwähnung getan wird, sondern nur vereinzelte „wunderbare“ Überlebensfälle zu „Zeugen“ für Gottes „wunderbares Wirken“ an Israel herangezogen werden. Das erinnert an Nachrichtensendungen hier in Israel, in denen jeweils nach Terroranschlägen das „wundersame Wirken“ Gottes beschworen wird, ohne welches alles noch viel schlimmer hätte kommen können – und dann nicht „nur“ einige, sondern -zig Todesopfer zu beklagen gewesen wären...

Bemerkte man nicht die Perversität und Pietätlosigkeit einer solchen pseudoreligiösen Argumentationsweise? Sind das die „Wunder Gottes“, derer wir harren sollen? War es dieses Selektive, das Kreuz und Auferstehung Christi zum Rettungsplan hatte – und nicht etwa alle Menschen (1.Tim. 2,3; Joh. 3,17f), die ER anvisierte? So entlarvt und demaskiert sich vielmehr ein falsches, weil zutiefst egozentrisches, selbstbezogenes „Christentum“, dem es nicht mehr seelsorgerlich um jede einzelne Menschenseele geht, sondern nur noch um statistische Größenordnungen, deren Unverhältnismässigkeit sich dann als „Wunder“ ausgeben läßt. Ein Beispiel aus dem Beitrag in „Factum“: „Und wie sollte der CNN-Journalist erklären, daß rund 40 auf Israel abgefeuerte Scud-Raketen Saddam Husseins während des Golfkrieges 1991 allesamt ihr Ziel verfehlten? **Nur**

ein Israeli verlor bei diesen Angriffen sein Leben“, versteigen sich die Verfasser zu schreiben und die Hervorhebung ist von mir (ebd. S.14). In einem ähnlichen Beispiel zuvor aus dem Unabhängigkeitskrieg ist die Rede von einem nur 20 Mann starken Trupp israelischer Verteidiger gegen eine Überzahl „gut bewaffneter“ ägyptischer Soldaten, wobei drei Israelis bei dem Feuergefecht ums Leben kamen und die restlichen 17 schon glaubten, ihr Ende vor sich zu haben. „Plötzlich, so wird berichtet, hissten die ägyptischen Soldaten die weiße Fahne und legten die Waffen nieder“. – Wiederum sind die drei Toten, die dem Wunder offenkundig knapp „entronnen“ waren, belanglos – die überlebende Mehrheit macht das „Wunder“ in den verträumten Augen der Verfasser! Der Scheinheiligkeit „christlicher“ Experten und Journalisten ist offenbar keine Grenze mehr gesetzt.

Aber damit nicht genug. Auch die weltliche Presse muß zum Zeugen herhalten, wenn es um die vorzeitige Apotheose Israels geht. Wiederum mögen einige Beispiele genügen, von denen Matussek und Lachenmaier in ihrem Beitrag Gebrauch machen.

„Das israelische Wunder“, titelte nämlich die „Süddeutsche“ im März letzten (und mittlerweile vorletzten) Jahres und meinte damit Israels Wirtschaftsentwicklung. „Israel ist in vielen Bereichen Weltspitze, und zwar nicht nur relativ zu seiner winzigen Größe gesehen, sondern absolut. Das ist an sich schon ein Wunder“, so die beiden Verfasser ekstatisch. Dabei könnten die Bedingungen „verheerender kaum sein“, schrieb die Süddeutsche Zeitung: „Israel ist von Feinden umzingelt, die Kriegsgefahr ist ständig präsent. Die hohen Ausgaben für Verteidigung lasten schwer auf dem Haushalt, und daß der jüdische Staat über keinerlei nennenswerte Rohstoffe

verfügt, erscheint da fast noch als das geringste Problem.“ Auch die Tatsache, daß 2008 in der Zeitschrift „Focus“ über das „Überlebenswunder“ Israel sinniert wurde, finden die beiden Verfasser bemerkenswert: „Und bei all der Wunderfülle lebt man in Israel ganz normal“ (ebd. S14/15). Daß dies allerdings in frappantem Widerspruch zu der oben von der „Süddeutschen“ zitierten „ständig präsenten Kriegsgefahr“ steht, fällt den beiden Träumern gar nicht auf. Und man traut seinen israelischen Ohren nicht, wenn dem allem dann noch der Punkt aufs „i“ gesetzt wird und ein Beitrag von Bernd Ziesemer („Das Wunder der Normalität“) aus dem „Handelsblatt“ zum 60. Geburtstag Israels herangezogen wird, der dort überschwenglich schrieb: **„Die einzige Demokratie im Nahen Osten versinkt eben nicht in Bunkermentalität oder Polizeifantasien. Israel verfügt zwar über eine der besten Armeen der Welt, widersteht aber jedem Hang zur inneren Militarisierung der Zivilgesellschaft.“** Jeder, der als Nicht-Israeli kürzlich einmal am Flughafen Ben-Gurion ein- oder ausreiste und die strengen Sicherheitschecks über sich ergehen lassen mußte, vielleicht sogar zu einem Verhör nach dem Grund seines Besuchs ausgesondert wurde, weiß, daß das genaue Gegenteil der Fall ist. Und einen krasserem Widerspruch zu dem, was die israelische Gesellschaft umtreibt und von innen bedroht, könnte man sich nicht vorstellen, aber christlichen Schreiberlingen genügt völlig ungeprüfte „Sekundärliteratur“ aus unberufenem und sachlich inkompetentem Munde. Hauptsache, der eigenen „Wundersucht“ ist damit gedient! Denn: **„Das Wunderkonzentrat in Israel enthält eine Mischung aus beidem: einem Gott, der seinem Volk die Treue hält, und einem Volk, das mit Wundern rechnet“** (ebd.).

Bei so viel „Wunderkonzentrat“ tut ja gar keine Busse oder Umkehr mehr not, im Gegenteil: nur weiter so – wir sind doch auf dem rechten Weg!

Aber diese oberflächliche Sensationshascherei ist schon geradezu die Signatur „christlicher“ Magazine wie „Factum“, „idea“ oder dem Hausblatt der „Sächsischen Israelfreunde“, die damit längst den geraden Weg der gesunden Lehre verlassen haben und ihr Fähnchen nach jedem Wind des Zeitgeistes hängen. Dazu paßt dann auch wie die Faust aufs Auge, daß alle diese Blätter aufgeblasene Wichtigtuer wie den „christlichen Journalisten“ Johannes Gerloff zu ihrem „Israelkorrespondenten“ küren, der hier im Land als passiver Zaungast doch nur so lange geduldet wird, wie er seinen Mund zu einem klaren und deutlichen Bekenntnis zu seinem Heiland **nicht** auftut und sich folgerichtig auch jeglicher Solidarisierung mit uns bekennenden israelischen messianischen Juden enthält.

Die Realität Israels spricht eine andere Sprache

Daß mithin solche, Israel in seinem gegenwärtigen Zustand schmeichelnden und verherrlichenden Darstellungen der offiziellen Lesart von Regierungskreisen in Israel zupass kommen, leuchtet ein. Dies umso mehr, als eine überzeugende Propaganda schon immer der Schwachpunkt des Judenstaates war. Doch was haben uns das Wort Gottes und die Realität in Israel dazu zu sagen?

Wir haben oben schon auf die innere Widersprüchlichkeit der „wundersüchtigen“ Sicht auf Israel und den permanenten Kriegszustand, in dem sich Land und Volk befinden, hingewiesen. Hinzu kommt aber auch die Tatsache, daß der weitere Kontext dabei überhaupt ausgeblendet wird und eine unzulässige Bild-

verengung auf gewisse Einzelergebnisse und punktuelle Geschehnisse vorgenommen wird. Dies wird auch von Juden hier im Land, besonders der Orthodoxie, dankbar aufgegriffen. Da fällt das schier unendlich scheinende Gottesgericht von Tempelzerstörung und knapp 2000 Jahre während der Verbannung aus dem Land mitsamt mörderischer Judenverfolgung bis hin zur Schoah (Holocaust)einfach weg. Eine neue Zeitrechnung setzt mit der Staatsgründung ein, sozusagen die Stunde Null Israels. Die historischen Perspektiven verzerren sich zusehends.

Und so kann auch Israels Innenminister und Vizepremier, der Vorsitzende der Schas-Partei, Eli Ischai, sich, wie er es von seinem Lehrmeister Ovadja Josef gelernt hat, in Geschichtsklitterung versuchen, indem er die säkular-zionistischen Anfänge des Judenstaates einfach religiös zu retuschieren versucht. Der Zweite Libanonkrieg (2006) habe deswegen nicht in einem eindeutigen Sieg geendet, da die Soldaten, so Ischai, **im Gegensatz zu denen im legendären Sechstagekrieg**, in dem die arabischen Feindarmeen Israel „um das Hundert-, gar Tausendfache“ überlegen gewesen wären, nicht genug ins Gebet gegangen seien!

Abgesehen von den tatsächlichen Kräfteverhältnissen an der jeweiligen Front und zum jeweiligen Kriegszeitpunkt mußte Geschichtspräsident Uri Bar-Yosef von der Uni Haifa (Ynet, 19.1.12) den haarsträubend inkompetenten und unwissenden Innenminister an die geschichtlichen Realitäten erinnern, wozu unter anderem die nahezu vollständige Säkularität und Neutralität in der damaligen israelischen Armee gehört. Unter der Überschrift „Die religiöse Radikalisierung in der Armee aufzuhalten“ erinnerte Bar-Yosef daran, daß „die Armee des Sechstagekrieges eine ganz weltliche Armee war“. „Gewiß

dienten darin auch Kippaträger und nicht wenige definierten sich als religiös“, so Bar-Yosef, „aber die Eliteeinheiten der Armee, die Piloten, das Marinekommando, die Fallschirmspringereinheiten rekrutierten sich hauptsächlich aus der Bevölkerung der Arbeiterbewegung, sprich den Kibbuzim und Moschawim, die kaum eine Verbindung zur Religion hatten; ebenso auch die Generäle und Offizierskader der Truppen.“ Erst die demographischen Veränderungen und Werteverstärkungen, die die israelische Gesellschaft seitdem durchlaufen habe, führten dazu, daß die Arbeiterbewegung aufgehört hätte, der Hauptzulieferer von Soldaten für die Eliteeinheiten und deren Befehlskader zu sein. Erst in den vergangenen Jahrzehnten hat das religiös-nationale Segment, das sich aus der Siedlerbewegung rekrutiert und mit den Heder-Jeschiwot (Talmudschulen im Rahmen der Armee) eine besondere Laufbahn zugestanden erhielten, die den Dienst in der Armee de facto auf die Hälfte verkürzen, jenes der Arbeiterbewegung abgelöst und wuchs in den vergangenen Jahren rasch an. Daher dreht Professor Bar-Yosef den Spieß völlig zu Recht um: **„Legten wir den Maßstab von Minister Ischai an, dann folgt genau umgekehrt, daß, je stärker die Rolle der Religion in der Armee liegt, desto geringer die Aussicht auf Siege im Krieg wird. Da haben wir einen weiten Grund dafür, den Prozeß der religiösen Radikalisierung in der Armee aufzuhalten.“**

Desgleichen beurteilt der altgediente und angesehene Politikwissenschaftler Yehezkel Dror (geb. 1928) von der Hebräischen Universität in Jerusalem die Entwicklung seit dem glorreichen Sechstagekrieg als „Nemesis im klassischen Sinn, nämlich als Vergeltung für Hybris“ (Haaretz Books, Januar 2012, S.8-9). In seiner Untersuchung der Heraus-

forderungen, die Fragen der Sicherheit an die Staatsführung stellen, beklagt Dror wiederholt die Kurzsichtigkeit und Kurzfristigkeit israelischer Politik. Gerade mit Bezug auf die umstrittenen Gebiete in Judäa und Samarien sei das „Fiasko der Politik“ zutage getreten. Dabei vermißt Dror eine planmäßige Kontrollfunktion der Regierung über die Siedlungstätigkeit schon gleich nach 1967, den Aufbau sozialer und wirtschaftlicher Infrastrukturen in den eroberten Gebieten mit Blick auf einen künftigen Frieden und ein weitsichtiges Verständnis dafür, daß die arabischen Bewohner jener Gebiete nicht für immer dienstwillig und unterwürfig bleiben würden. Doch dies alles reflektiere, so Dror, inhärente Probleme der allgemeinen politisch-strategischen Entscheidungskultur in Israel. **Es handle sich um eine Kultur der Hinauszögerung, bis viele gute Optionen nicht mehr länger vorhanden sind; um eine Kultur, welche militärische Pläne nicht gründlich oder kritisch genug überprüft und in der zu viel für selbstverständlich genommen wird, um eine Kultur schließlich, die ungünstige oder nachteilige Eventualitäten nicht genügend in Betracht zieht** (a.a.O.).

Was Wunder also, wenn sich Israel damit nun zunehmend isoliert und letztlich auch wundergläubige naive und blinde christliche Israelfreunde enttäuschen wird? Sie werden den Preis nicht entrichten müssen, den wir hier dann einmal mehr mit unserem Blut zu bezahlen haben werden.

Israel war noch nie so häßlich

Unter dieser Überschrift (Haaretz, 15.12.11) beklagte der renommierte Journalist und Kommentator der Zeitung „Haaretz“, Ari Schavit, nicht etwa das zunehmende Aggressions- und Ge-

waltpotenzial in Israels Gesellschaft, Drogenabhängigkeit oder Alkoholkonsum schon ab dem Schulalter; auch nicht die Vergötzung von Kriminellen und Mafiafamilien zu zelebrierten Stars und Rollenmodellen in Israels Medien, besonders im Fernsehen.

Er bezog sich dabei auch nicht auf die jahrzehntealte Praxis Ultraorthodoxer in Jerusalem, die christliche Würdenträger auf der Straße bespucken und sie verfluchen, so daß sich nun sogar die Anti-Defamation League (ADL) dazu genötigt sah, diesen Usus öffentlich „als widerwärtigen Akt“ zu verurteilen (Ynet, 15.11.11). „Diese widerwärtige Praxis ist ein haßerfüllter Akt der Verfolgung einer andersgläubigen Gruppe und eine Entheiligung des Namens Gottes gemäß jüdischem Gesetz“, so der ADL-Direktor Abraham H. Foxman in einer seltenen Verlautbarung.

Richter Dov Pollock vom Jerusalemer Magistratsgerichtshof, der kürzlich einen griechisch-orthodoxen Priester auf freien Fuß setzte, nachdem dieser von einem Orthodoxen wegen Körperverletzung angezeigt worden war, bemerkte dazu, daß sich solche Tötlichkeiten in den letzten Jahren häuften und die Behörden nicht fähig waren, der Verantwortlichen habhaft zu werden, um dem ein Ende zu setzen. Der Priester hatte den orthodoxen Jeschiwa-Studenten ins Gesicht geschlagen, nachdem dieser ihn in der Altstadt bespuckt hatte.

Schavit dachte auch nicht an den Herausgeber der ultraorthodoxen Zeitung „Yated Ne’eman“, Rabbi Yisrael Wurtzel, der die kritischen Bemerkungen der amerikanischen Außenministerin Hillary Clinton zum bedenklichen Zustand der israelischen Demokratie damit quittierte, daß er meinte, ihr geschichtlichen Nachhilfeunterricht geben zu müssen: „Während des Holocaust hielten die Deutschen die Juden nach dem Geschlecht getrennt blockweise

in den Todeslagern. **Sogar diese menschlichen Bestien sahen die Geschlechtertrennung als natürliche Praxis. Männer wurden in die Männer-Sektion und Frauen in die Frauen-Sektion gesandt.**“ (The Forward und Haaretz, 14.12.11, Hervorhebung von mir, der Verf.). Doch damit nicht genug. Daß Frauen in Jerusalem, der „ewigen Hauptstadt“ des Judenstaates, in öffentlichen Bussen in die hinteren Reihen verbannt werden dürfen (BNI berichtete), scheint noch nichts zu sein gegen die Praxis, die im mittlerweile schon gänzlich ultraorthodoxem Bet-Schemesch („Haus der Sonne“) behördlicher Usus geworden ist, in dem per Straßentafel Frauen nur auf gewissen Seiten das Trottoir benutzen dürfen, wobei die ultraorthodoxe Bevölkerung einen regelrechten Terror besonders gegen weltliche Frauen (und Mädchen) veranstaltet, die ihrer Meinung nach nicht züchtig genug gekleidet sind.

Sowohl in Jerusalem wie anderswo im Land, wo die Charedim (ultraorthodoxe Juden) schon zur Hauptklientel gehören, auferlegt sich auch die weltliche Bevölkerung eine Form der Selbstzensur, indem Läden keine Verkäuferinnen mehr einstellen oder Poster mit darauf abgebildeten Frauen von vornherein nicht mehr aushängen.

Wie soll das weitergehen, wenn das Zentralamt für Statistik davon ausgeht, daß die ultraorthodoxe Bevölkerung schon innerhalb von 50 Jahren den dritten Teil der Gesamtbevölkerung ausmachen wird? Bereits heute stellen sie den zehnten Teil und ihr Einfluß auf das Alltagsgeschehen wächst exponentiell – nicht etwa linear zu dieser Entwicklung!

Da traf Yakir Plessner den Punkt, wenn er im Wirtschaftsblatt „Globes“ veröffentlichte (15.9.11), daß die Gesellschaftsproteste das Hauptproblem von Israels Zukunft verfehlten, denn

„viele Tausende von Israelis, meist Charedim, arbeiten nicht und leben von denen, die das (auch für sie) tun und Steuern zahlen“. Das letzte Mal, so Plessner, als er nachschaute, haben die Charedim jedenfalls kein Manna vom Himmel erhalten. „Wenn die Beteiligung am Arbeitskontingent von 58% (in Israel) auf 70% (OECD-Durchschnitt) ansteigen würde, würde hier alles anders aussehen – das BIP (Bruttoinlandsprodukt) wäre höher und die Steuerbürde leichter“.

Aber natürlich legt auch Ari Schavit den Finger auf wunde Punkte, die Israels Demokratie untergraben und gefährden. Und dies ist in der Tat Netanjahus Führungsschwäche, die dafür verantwortlich zeichnet, wenn es ihm nur mehr um die Aufrechterhaltung seiner Regierungskoalition geht – ohne jede positive Vision für den Judenstaat, der damit zunehmend in die umtriebigen Hände seiner religiösen Koalitionspartner fällt.

Justizminister Yaakov Neeman, von Netanjahus Gnaden, versucht das Obergericht zu einer weiteren „Tochtergesellschaft“ umzufunktionieren. Generalstaatsanwalt Yehuda Weinstein will die Medien daran hindern, über Untersuchungen gegen „öffentliche Figuren“ zu berichten. Vizegesundheitsminister, der ultraorthodoxe Yaakov Litzman, kümmert sich lieber darum, daß Frauen von der Teilnahme an öffentlichen Preisverleihungszeremonien ausgeschlossen werden, anstatt das Problem der überfüllten Krankenhäuser anzugehen; dort steht die derzeitige Auslastung der verfügbaren Betten bei weit über 100% - im Schnitt zwischen 150-180%! So sieht die Lage in einem ganz normalen israelischen „Winter“ aus, wie mag das dann aber erst im Kriegsfall aussehen?

„Wir sehen, was wir nie glauben würden, mit unseren eigenen

Augen“, so Schavit. „Finsternis am helllichten Tag, ein finsternes Israel, das ein aufgeklärtes Israel ausbläst.“

Aber ignorante christliche Israelfreunde, die sich auch keines Besseren belehren lassen und sich lieber von unsachlichen und völlig inkompetenten Beiträgen in „idea“ oder „Factum“, „Israel heute“ oder anderen Blättern zum ach so süßen „Wundertraum“ verführen lassen, statt nüchtern zu bleiben, sind schon Dahingegangene. Daß ihre Schwärmerei keinem Juden oder Israeli einen echten Gefallen tut, das brauchte bei dem oben Gesagten eigentlich nicht weiter begründet zu werden. Da kommt der Verdacht auf, daß nur diese unrealistische Sicht der Dinge zu mehr Spenden verhilft. Mit einer solch geschönten Berichterstattung wird sich jedoch der Messias Jeschua nicht identifizieren können.

Und dennoch: auch außenpolitisch erwartet Israel kein einfaches Jahr. Nicht umsonst bezeichnete der derzeitige israelische Generalstabschef, Benny Gantz, 2012 als Entscheidungsjahr für die Veränderungen in der Region.

Teherans Spiel mit dem Feuer

„Taqiyya“ ist das arabische Wort für „Verstellung“, besonders die religiöse Verstellung. Es bezeichnet eine Praxis, die wiederum besonders im Schiismus, der im mehrheitlich sunnitischen Islam oftmals eine verfolgte Minderheit stellte, an Bedeutung gewonnen zu haben, wobei dessen Anhänger ihre religiöse Ausrichtung unter Bedrohung, Verfolgung und Religionszwang verbergen dürfen.

Die Doktrin der Taqiyya wurde zur Zeit von Ja'far al-Sadiq (765 n. Chr.) entwickelt, dem sechsten Imam der Schiiten (Imamy). Sie sollte dem Zweck dienen, die Schiiten vor dem Abbasiden-Kalifen Al-Mansur zu schützen, der

brutale Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Angehörigen und Anhänger der Ali-Dynastie, der sich die Schiiten verpflichtet fühlen, durchführte. Dies waren die Umstände, in denen diese Überlebenspraxis bedeutungsvoll wurde.

Es gibt aber auch eine weitere Bedeutung dieser Doktrin, und diese geht zusammen mit der Auflage der Verschwiegenheit über die wahre Absicht im Kampf (Jihad), um die Ausbreitung des Islam. Hier wird Taqiyya zur Verstellung und Verbergung der wahren Absicht, die zum Ziel hat, ungestört zu einer vorteilhaften Position für die Verbreitung des Islam zu gelangen.

Nur vor diesem religiösen Hintergrund schiitischer Praxis läßt sich das jahrzehntelange Katz- und Mausspiel des Mullah-Staates mit der Weltöffentlichkeit um seine wahren Absichten hinsichtlich seines Atomprogramms verstehen. Denn es gilt zu berücksichtigen, daß der Iran mehr als ein Selbstbehauptungsverlangen gegenüber dem „Kreuzfahrer“-Westen hat – es geht ihm als dem unbestrittenen Zentrum des schiitischen Islam vielleicht sogar in erster Linie um die historische Selbstbehauptung innerhalb der islamischen Ummah („Glaubensnation“) überhaupt! Daher wird er nur schon aus dieser Aspiration heraus das Ziel einer militärisch nutzbaren atomaren Option nicht aufgeben. Vor diesem Hintergrund werden auch Aussagen höchster Stellen in Saudi-Arabien, der sunnitischen Hochburg und Hüterin der heiligen Stätten des Islam (Mekka und Medina), verständlich, die dem Wunsch Luft machten, jemand, und seien das auch die Israelis, möge der (schiitischen) Schlange doch den Kopf abschlagen (WIKILEAKS). Die Sunniten sind sich der (pseudo-)messianischen Aspirationen und der daraus abgeleiteten Motivation des schiitischen Rivalen wohl bewußt – und darüber ebenso

sehr besorgt.

Das mag Israels unmittelbare Sorge nicht sein; doch worüber man sich hier sehr wohl berechnete Sorgen macht, das wäre die völlig unkontrollierbare Proliferation von spaltbarem Material in die Hände der iranischen Stellvertreter an der unmittelbaren Grenze Israels: „Hisb-Allah“ und „Jihad Islami“ oder gar der „Chamas“ selbst. Zwar gibt man sich in Israel noch der Illusion hin, daß auch ein atomarer Iran es nicht wagte, diese Option des verheerenden Zweitschlags wegen zu verwirklichen, doch dürfte man hier den apokalyptisch-pseudomessianisch genährten suizidalen Trieb auf der anderen Seite nicht unterschätzen. Immerhin war es die aus Teheran religiös und ideologisch gespeiste Hisb-Allah (Partei Allahs), deren Selbstmordanschläge schließlich im gesamten islamischen Nahen Osten Schule machten. Und die unvorstellbare Inszenierung des generalstabsmässig durchgeführten Anschlags auf die beiden Türme des World-Trade-Centers müßten uns eigentlich gelehrt haben, auf alles gefaßt zu sein, wenn es um diesen spezifischen Terror aus dem Hause des Islam geht.

Daher geht der Atom- und Sicherheitsexperte David Albright davon aus, daß der Zeitrahmen, in dem Teheran eine Bombe bauen können, sich zusehends verkürzt („Reality-Check“-Report für das Institut für Wissenschaft und Internationale Sicherheit, ISIS, vom 18.1.12). Wer versucht, den Fortschritt von Irans Atomprogramm damit herunterzuspielen, indem betont wird, „der Iran habe noch keine Entscheidung gefällt, die Bombe wirklich zu bauen“, der entstelle damit das Bild der Realität. Denn der Iran hat schon eine ganze Reihe von Entscheidungen gefällt, die ihn dazu befähigen werden, innerhalb kürzester Zeit eine Bombe zu bauen. Der Iran habe

eine Strategie der „atomaren Vorbehaltung“ („nuclear hedging“) verfolgt: es hat ein Gas-Zentrifugen-Programm für den notwendigen Antrieb einer Atomwaffe zusammengestellt; es hat nukleare Waffenkapazitäten entwickelt und im Zuge dessen auch Trägerraketen für nukleare Sprengköpfe hergestellt – alles unter dem Vorwand vorgeblich ziviler Zwecke und unter strengster Geheimhaltung. Kurzum, der Iran hat es darauf angelegt, in einem langwierigen Prozeß alles, mitsamt Anlage von Reserven, für die atomare Option vorzubereiten, um die Zeitspanne zur Realisierung derselben möglichst zu verkürzen. „Haaretz“ (29.12.2011) geht davon aus, daß das Jahr 2012 für Israel zum Schicksalsjahr werden könnte, denn das amerikanische Verteidigungsministerium rechnet damit, daß der Iran innerhalb eines Jahres über eine Atombombe verfügen wird. In den CBS-Evening News erläuterte US-Verteidigungsminister Leon Panetta, daß der Iran sogar noch früher über Atomwaffen verfügen könnte. Für die USA würde damit eine rote Linie überschritten sein, was im Klartext bedeutet, daß dann auch ein Militärschlag gegen die Nuklearanlagen Teherans nicht mehr auszuschließen wäre. Allerdings warnte er im gleichen Atemzuge Israel, keine einseitigen Aktionen gegen den Iran zu unternehmen. Nur in Übereinstimmung mit den Vereinigten Staaten wäre als letzte Option ein solcher kriegerischer Akt denkbar.

Es ist kaum davon auszugehen, daß die jüngsten Sanktionen der EU Iran zum Einlenken bewegen könnten. Denn es gibt genügend andere Staaten, die Erdöl aus dem einstigen Perserstaat unter Preis beziehen möchten. Es wird sich somit zeigen, ob und inwieweit das Öl-Embargo der EU gegen Iran Wirkung zeigen wird. Denn ab dem 1. Juli sollen die Öleinfuhren aus dem Iran ge-

stoppt werden. Dies beschlossen jedenfalls die EU-Außenminister am 23. Januar des Jahres. Um den Druck auf den Iran zu erhöhen, passierte zur Stunde der US-Flugzeugträger „Abraham Lincoln“ im Konvoi die Straße von Hormus Richtung Persischer Golf. Dennoch, Griechenland ist zu 25 Prozent und Italien zu 13 Prozent vom iranischen Öl abhängig. Wie lange wird der Westen also das Embargo aufrechterhalten können? Immerhin hat das Mullah-Regime den Westen seit 2005 sehr wirkungsvoll an der Nase herumgeführt. Damit gewann Teheran sechs Jahre Zeit, sein Atomwaffenprogramm trotz aller internationalen Proteste voranzutreiben. Aufgeben werden die Fanatiker in Teheran ihr Vorhaben nicht. Denn nichts ist für Araber schlimmer als das Gesicht zu verlieren, was einem Ehrverlust entspricht. Deshalb steigt auch bei den Amerikanern, Briten und Franzosen die Bereitschaft, die Sache letztlich militärisch zu lösen.

Zu bedenken gilt jedenfalls, daß ein zunehmend unter Druck geratendes iranisches Regime umso wilder und provokativer um sich schlagen wird – und seine diabolisch angetriebene Destruktionstätigkeit in der Region, sei es im Irak, Afghanistan, Pakistan oder Palästina, desto mehr verstärkt, je mehr es sich mit dem Rücken zur Wand gestellt fühlt, wobei hierbei der religiöse Fanatismus und das islamistische Sendungsbewußtsein noch hinzukommen.

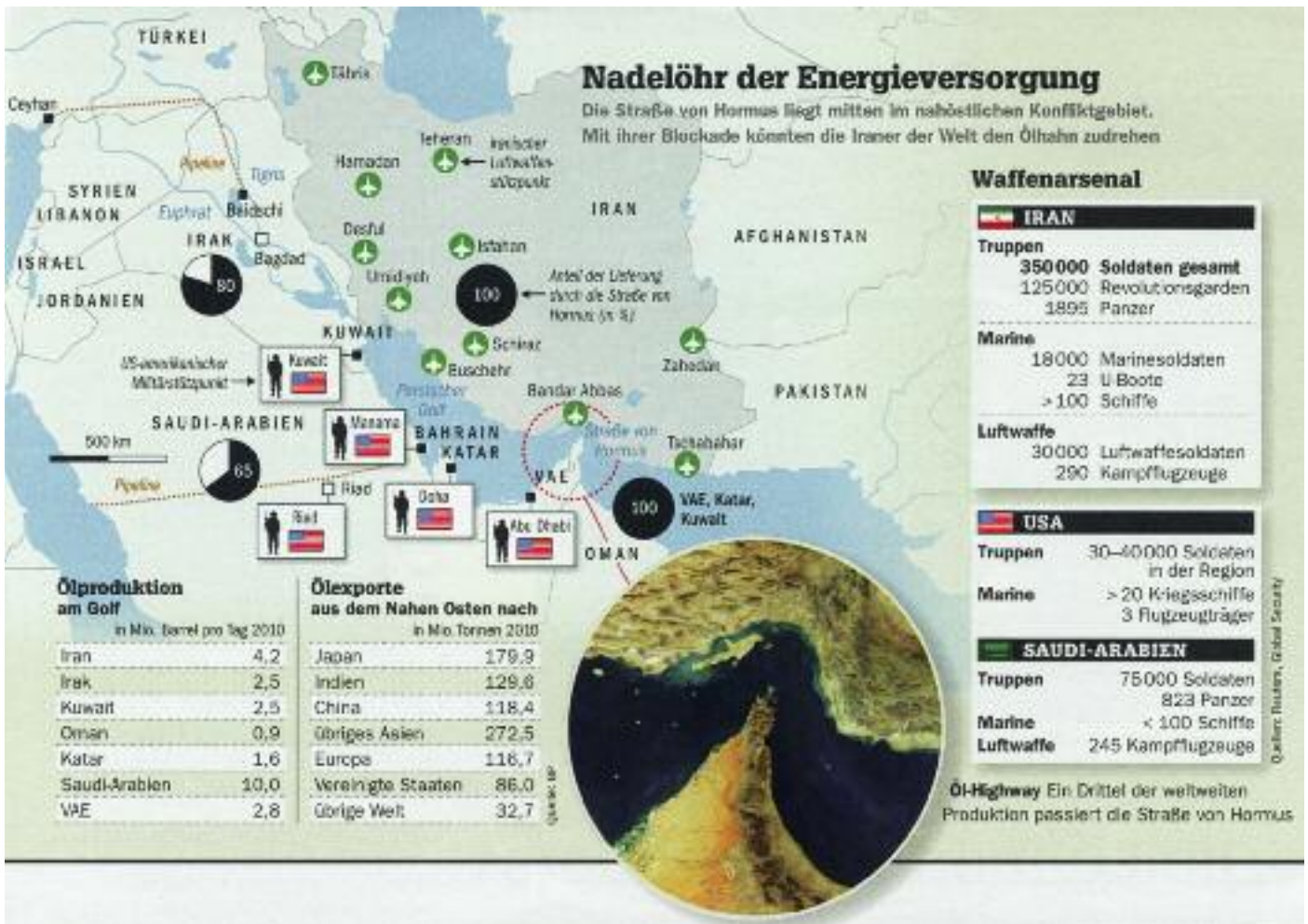
Wenn Menschen sich aus einem derartigen Fanatismus selbst in die Luft jagen, wie fast täglich in dem nunmehr „befreiten“ Irak geschehen, dann helfen keine noch so realistischen Überlegungen aus Sicht des aufgeklärten Westens. Immerhin winken ihnen ja die 72 Sirenen (Jungfrauen) zu, ihrem irdischen Leben für die Sache des Abgottes Allah ein Ende zu bereiten, um ein „schachid“ (Märtyrer) zu sein. Die Dro-

hung, die Meerenge von Hormus zu blockieren, womit schon die Ägypter 1967 den Sechs-Tage-Krieg provozierten, indem sie die Straße von Tiran blockierten und damit den Zugang zu dem israelischen Hafen Elath, könnte und würde bereits einen Waffengang notwendig machen. Mit Kriegsschiffen, Raketenabschüssen und Militärmanövern hat Teheran eine Drohgebärde aufgebaut, die nichts Gutes erahnen läßt, bei dem die arabischen Länder nicht außen vor bleiben würden.

Auch in seiner unmittelbaren Nachbarschaft besitzt das Mullah-Regime viele Feinde, die auf Seiten der USA stehen. Sein größter Antagonist ist das Königreich Saudi-Arabien, das sich durch den wachsenden Einfluß Teherans in der Region bedroht fühlt. Was den schwelenden Konflikt zwischen Teheran und Riad so brisant macht, ist seine religiöse Dimension. Denn die Saudis, die sich mehrheitlich zum Wahabismus, einer radikalen Variante des sunnitischen Islam, bekennen, werfen den schiitischen Iranern vor, einem Irrglauben anzuhängen – und umgekehrt. Vor allem stört die Saudis, daß sich die Iraner auf die Fahnen geschrieben haben, ihre islamische Revolution von 1979 gegen das Schah-Regime zum Exportschlag zu machen. Hinzu kommen nun auch noch die Aufstände in den nordafrikanischen Anrainernstaaten Algerien, Tunesien, Ägypten und Jemen, was das saudische Feudalherrschaftssystem als konkrete Gefahr sieht. Allzu lange ärgert es die Islamisten im eigenen Land, daß das saudische Königshaus nicht nur in Prunk und Reichtum schwelgt, wobei das Geld zum Ankauf ganzer Straßenzüge in Paris und London viel besser für den expansionistischen Kampf für die Ausbreitung des Islam verwendet werden könnte. Daher versuchen die reichen arabischen Ölstaaten, ihre Bürger durch geringe Steuer-

auflagen bei Laune zu halten. Aber wie lange wird dies wohl gelingen? Hinzu kommt, daß die Saudis sowie die anderen sunnitischen Golfstaaten den Verdacht hegen, der Iran versuche, die Arabische Halbinsel mit Hilfe von schiitischen Bevölkerungsgruppen zu unterwandern, die dort vielerorts die Minderheiten stellen. So beschuldigte das saudische Innenministerium Teheran etwa, für einen Überfall schiitischer Rebellen in der Region Qatif verantwortlich zu sein. Noch problematischer aber ist aus Sicht der Saudis der Einfluß Irans auf die Länder, in denen es eine schiitische Bevölkerungsmehrheit gibt, wie etwa auf der Insel Bahrain. Dort protestierten die Schiiten im Frühling vergangenen Jahres mit Rückendeckung der Iraner gegen das sunnitische Herrscherhaus, bis der Emir, Chamad bin Issa al-Chalifa, Riad zu Hilfe rief und saudische Panzer den Aufstand in Manama blutig niederschlugen. Nach dem Abzug der Amerikaner aus dem Irak entstand ein Machtvakuum, das beide Seiten unter ihren Einfluß zu bringen versuchen. Der Iran ist jedenfalls nicht müde, die gesamte Region zu destabilisieren, zumal es dabei auch um die Ölquellen in den süd-arabischen Staaten geht. Denn wer darüber die Macht besitzt, beherrscht die Weltwirtschaft und kann die Ölpreise bestimmen – möglichst im Kampf für den Islam. Der Westen ist zu dumm und naiv, um diese Gefahren richtig einzuschätzen, weil die westlichen Politiker einem Zweckoptimismus frönen und lediglich reagieren als zu agieren.

Für die Saudis ist der Irak jedenfalls heute nichts anderes als eine iranische Kolonie. Regierungschef Al-Maliki werfen sie vor, als Marionette der Mullahs zu agieren und die Sunniten zu unterdrücken. Deshalb unterhält Saudi-Arabien derzeit auch keine diplomatische Vertretung in Bagdad. In diesem Klima könnte es



sehr schnell und überraschend in eine kriegerische Konfrontation umschlagen, was bereits die Depeschen amerikanischer Botschaftsangehöriger, die vor gut einem Jahr auf der Internetplattform WikiLeaks veröffentlicht wurden, widerspiegelt. „Schlagt der Schlange den Kopf ab“, drängte da etwa der saudische König Abdullah bin Abdul-Asis die USA, mit dem Hinweis auf den Erzfeind Iran. Washington zahlt somit jetzt offene Ölrechnungen mit einer umfangreichen militärischen Aufrüstung Saudi-Arabiens, wonach das Land 80 neue F-15-Kampfflugzeuge, 70 Apache-Hubschrauber, 72 Black-Hawk-Helikopter und 26 Little-Bird-Hubschrauber geliefert bekam. Auch wenn eine Blockade der Straße von Hormus für den

Iran ein Eigentor wäre, so schließt dies weitere Provokationen Teherans nicht aus.

Wenn auch diese Entwicklung für Israel eine Entlastung bedeuten könnte, so ist und bleibt der zionistische Staat der Erzfeind Nr. 1. Denn auf Sicht hin werden sich die islamischen Staaten niemals mit einem Judenstaat im Herzen ihrer Region abfinden. Dies sagt uns auch das prophetische Wort in der Bibel.

„Mit dem Assad-Regime in Syrien, dem Teheran unter Mißachtung des UN-Embargos Waffen liefert, droht die islamische Republik Iran ihren wichtigsten Komplizen in der Region zu verlieren – und damit den Stützpunkt, von dem aus sie Palästina wie die arabische Welt insgesamt unterminiert. Assads mörderischer To-

deskampf ist zudem ein Menetekel dafür, auf welche Weise es auch mit der Mullah-Herrschaft im Iran zu Ende gehen könnte“, beobachtet Richard Herzinger in der WELT (17.1.12). Aber auch in diesem Fall mag es verhängnisvoll sein, aus der eigenen rational geprägten Projektion die irrationale Handlungsweise beurteilen zu wollen. Orientalen muslimischen Glaubens entwickeln nun einmal ein pathologisches Sendungsbewußtsein, wohl auch aus Rache der einstigen Kreuzzüge, die Welt mit ihrem falschen Gott Allah zu unterwerfen, von dem sogar christliche Theologen davon ausgehen, es sei der Gott der Bibel und Vater des jüdischen Messias Jeschua.

Dennoch ist eine „internationale Isolierung“ Teherans beim



Im Persischen Golf - Kampjets auf dem amerikanischen Flugzeugträger USS John C. Stennis

zweilichtigen Spiel der beiden Großmächte Rußland und China keineswegs zu überschätzen. Und die Selbstsicherheit des Auftretens Teherans rührt nicht zuletzt daher, daß es diese beiden insgeheim hinter sich weiß – und einen schwächelnden Obama, der in diesem Jahr mit seiner Wiederwahl beschäftigt ist und dabei auch vom ohnehin ungeliebten Netanjahu keinesfalls gestört werden möchte, nicht ganz ernst zu nehmen braucht. So könnte sich letztlich eher herausstellen, daß gerade Amerika, dem die Welt die jüngste Weltwirtschaftskrise hauptsächlich zu verdanken hat, zunehmend unter Druck gerät – und damit auch der „kleine Bruder“ im Nahen Osten, Israel. Und ohne Go-ahead des großen Bruders aus Übersee

wird auch Israel im Iran nicht viel ausrichten können – zu einem solchen Schritt mit seinen weiteren Implikationen eines Mehrfrontenkonflikts fehlen die Kapazitäten.

Dabei wird es sich nach den letzten Wahlen mit dem überwältigenden Wahlsieg der radikalen Muslimbrüder (über 40%) und den noch radikaleren Salafisten (etwa 30%) in Ägypten auch nicht mehr auf den „historischen Friedensschluß“ stützen können (lies dazu: Jes. 30). Was Bruder Mosche in seiner Pressekampagne im Mai 2011 bereits veröffentlichte, daß bei dem Aufstand der Massen in den arabischen Staaten Nordafrikas eine „Demokratiebewegung“ ihren Anfang genommen habe, ad absurdum stellte, erkennt der Westen erst

jetzt, daß dem eben nicht so ist. Denn drei Jahrzehnte lang hatte Israel von Ägypten nichts zu befürchten. Ex-Präsident Mubarak garantierte den Frieden – notfalls auch gegen den Willen der muslimischen Massen. Nach dem Wahlsieg der Islamisten könnte es für Israel jedoch recht ungemütlich werden. Wer also an diesen im Westen voreilig gepriesenen „Arabischen Frühling“ glaubte, sieht sich heute und erst morgen zutiefst enttäuscht, auch wenn die Islamisten sich einen moderaten Anstrich geben, wohl nur um die Milliardenhilfe aus den USA weiterhin zu erhalten.

Israels brisante Lage

So sieht sich Israel in einem echten Dilemma – zwischen dem

großen und noch größeren Übel. Hier nun einfach sich selbst zur „stärksten und besten Armee“ gratulieren zu wollen und für alles weitere auf Wunder zu hoffen, wie dies gewisse naive christliche Israelfreunde suggerieren mögen, wird dieses Dilemma nicht auflösen. Israel müßte schon erfahren genug sein, hat einen hohen Blutzoll in allen seinen Waffengängen schon entrichtet müssen, um zu wissen, daß etwas in unserer Beziehung zum Gott Israels schlecht bestellt ist. Die zunehmende religiöse Radikalisierung wird dies nicht wettmachen können. Waren es doch die Siedler, die schon mehrfach davon ausgingen, daß der HERR es nicht zulassen würde, daß Israel verheissene Gebiete letztlich doch wieder abtreten muß. Wir erinnern sowohl an den Abzug aus dem Sinai und dem Gazastreifen. Das müßte uns mehr zu denken geben, denn die Zeit eilt in der Tat.

Jeschua ist entscheidendes Kriterium für Israels Rettung

Nun sind wir, deren Leben in allem und in jeder Hinsicht mit den Geschicken dieses Volkes untrennbar verknüpft ist, die letzten, die diesem einen neuerlichen Aderlaß an den Hals wünschen. Vielmehr geht es uns nicht um Schmeichelrede und Ohrensäuseln falscher Propheten und Freunde, sondern um den verbrieften Willen des HERRN für sein Volk. Nur im Wissen darum werden wir im Aufblick zum Heiland **auch unseres Volk**, Jeschua ha-Maschiach, die innere Festigkeit haben, dem, was noch auf Israel zukommt, **ohne Enttäuschung**, vor allem ohne Enttäuschung falscher Erwartungshaltungen und falscher „göttlicher Zusagen“ standzuhalten.

Daher bleibt alleiniges Kriterium auch für Israels Rettung weiter allein derjenige, der um un-

sertwillen in gleicher Weise Blutes und Fleisches teilhaftig geworden ist, „um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel, und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Sklaverei unterworfen waren“ (Hebr. 2,14.15). Ohne IHN bleibt auch Israel der geballten „Macht des Todes“, die in dieser Region geradezu konkrete religiöse und politische Gestalt annimmt, ausgesetzt.

Und einmal mehr wird Israel die bittere Erfahrung machen müssen, die aufzuschreiben dem Propheten Jesaja aufgetragen wurde: „*Geh nun hin, schreibe es vor ihnen auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch ein; und es bleibe für die zukünftige Zeit, auf immer bis in Ewigkeit. Denn es ist ein widerspenstiges Volk, betrügerische Kinder, Kinder, die das Gesetz Jehovas nicht hören wollen; **die zu den Sehern sprechen: Sehet nicht! und zu den Schauern: Schauet uns nicht das Richtige, saget uns Schmeicheleien, schauet uns Täuschungen! weicht ab vom Wege, bieget ab vom Pfade; schaffet den Heiligen Israels vor unserem Angesicht hinweg! Darum, so spricht der Heilige Israels: Weil ihr dieses Wort verwerfet und auf Bedrückung und Verdrehung vertrauet und euch darauf stützet, darum wird euch diese Missetat wie ein sturzdrohender Riß sein, wie eine Ausbuchtung an einer hochragenden Mauer, deren Einsturz in einem Augenblick, plötzlich kommt. Und er wird sie zerbrechen, wie man einen Töpferkrug zerbricht, der ohne Schonung zertrümmert wird, und von welchem, wenn er zertrümmert ist, nicht eine Scherbe gefunden wird, um damit Feuer vom Herd zu holen oder Wasser aus einer Zisterne zu schöpfen. Denn so spricht der Herr, Jehova, der Heilige Israels: **Durch Umkehr und*****

durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein. Aber ihr habt nicht gewollt; und ihr sprachet: "Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliegen", darum werdet ihr fliehen; und: "Auf Rennern wollen wir reiten", darum werden eure Verfolger rennen. Eintausend werden fliehen vor dem Dräuen eines einzigen; vor dem Dräuen von Fünfen werdet ihr fliehen, bis ihr übrigbleibet wie eine Stange auf des Berges Spitze und wie ein Panier auf dem Hügel. **Und darum wird Jehova verziehen, euch gnädig zu sein; und darum wird er sich hinweg erheben, bis er sich euer erbarmt; denn Jehova ist ein Gott des Gerichts. Glückselig alle, die auf ihn harren!"** (Jes. 30, 8-18).

Daher sind Christen, die Israel nur schmeicheln wollen und es in seinem derzeitigen Zustand womöglich gar mit biblischen „Gottesworten“ stärken und trösten wollen, ohne auf den Gesamtkontext zu achten, ihm heute vielleicht gerade die größte Versuchung! Auch einem Jesaja fiel die Schwäche und Lernunwilligkeit seines Volkes schon damals auf, das lieber Schmeicheleien und falsche, aber eben „trostreiche“ und „positive“ Prophetie (=Täuschungen!) hören wollte; doch übersetzte er dem Volk, was es damit dem HERRN selbst antut, wie es IHM damit eigentlich ins Gesicht schlug: „Weicht ab vom Wege, bieget ab vom Pfade; schaffet den Heiligen Israels vor unserem Angesicht hinweg“ (V.11). Nur so ist die Folge des nachgerade unbarmherzigen Zorns SEINES Gerichts dann faßbar (Folgeverse), denn sie wollten es nicht anders und „**Jehova ist ein Gott des Gerichts**“.

Und wir täuschen uns, wenn wir davon ausgehen, daß sich dies „nach Christus“ geändert hätte! Denn jemand, der das Gesetz Moses' verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aus-

sage von zwei oder drei Zeugen; wieviel **ärger**e Strafe, meint ihr, wird der wertgeachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen den, der gesagt hat: "Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht

der Herr". Und wiederum: "Der Herr wird sein Volk richten". Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr. 10,28-31; 4. Mose 15,30; 5. Mose 17,6).

Keinesfalls dürfen wir uns selbst oder Israel demnach über die Ernsthaftigkeit des HERRN täuschen, denn bei IHM ist keine Veränderung. Vielmehr gilt es,

IHM bei Seinem Wort zu nehmen, und das heißt noch immer, die Botschaft von Seinem Messias Jeschua treu und geradlinig auszurichten. Denn nur in IHM ist uns Rettung und wahres Leben verheissen und nur in IHM wird sich auch das Israel Gottes als heiliger Überrest und Same herauskristallisieren.

Micha Owsinski (Israel)

* * *

Seit 25 Jahren messianische Verkündigung in Israel

Wer ist ZeLeM? Ein europäischer Verein christlicher Israel-Freunde, denen die Förderung des messianisch-christlichen Glaubens in Israel im Sinne der ersten jüdenchristlichen Zeugnisse in Israel am Herzen liegt. Begründer ist Klaus Mosche Pülz.

Warum ZeLeM? Um eine Brücke zu bauen zwischen Christen, Juden und Menschen, die noch nicht zum lebendigen Glauben gekommen sind.

Was tut ZeLeM? Wahrheitsgemäß berichtet der als gemeinnützig anerkannte Verein über das Geschehen in Israel, auch in israelischen Tageszeitungen. Er deutet die politischen Vorgänge im Hinblick auf Israel im Lichte der prophetischen Aussagen der Bibel. Er unterstützt die Arbeit der „Messianischen Bekenntnismgemeinschaft“ und fördert dadurch direkt das messianische Zeugnis in Israel. Er verteilt kostenlos die vollständige Bibel (AT und NT) in Israel. Er unterstützt hilfsbedürftige messianische Juden (Judenchristen). Er gibt die Zeitschrift „Bote Neues Israel“ heraus (kostenlos auf Spendenbasis).

Wer unterstützt ZeLeM? Ein internationaler Freundeskreis, zu dem auch Sie gehören können.

Schreiben Sie an:
 ZeLeM-Verein zur Förderung des Messianischen Glaubens in Israel e.V.
 z.Hd. Klaus Mosche Pülz; Xantener Straße 29; D-67583 Guntersblum; Tel. 06249-7860; Fax: 06249-7682; www.zelem.de

Aufgaben und Ziele:

- Messianische Bekenntnismgemeinschaft (MBG) in Israel und Europa fördern
- Förderung und Verbreitung des messianisch-christlichen Glaubens in Israel
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Israel
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Europa
- Unterstützung der Arbeit der MBG in den USA
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Australien
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Kanada
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Neuseeland
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Südafrika
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Argentinien
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Brasilien
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Chile
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Kolumbien
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Costa Rica
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Ecuador
- Unterstützung der Arbeit der MBG in El Salvador
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Guatemala
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Honduras
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Nicaragua
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Panama
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Peru
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Bolivien
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Paraguay
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Uruguay
- Unterstützung der Arbeit der MBG in Venezuela

„Die Messianische Bekenntnismgemeinschaft“, 45 Min., VHS oder DVD; € 15,-
 „Impressionen aus Jerusalem“, 30 Min., VHS oder DVD; € 10,-

Es lohnt sich!

Falls Interesse an älteren BNI-Ausgaben besteht, können diese auf Spendenbasis bei uns angefordert werden. Es lohnt sich schon wegen der darin enthaltenen theologischen Beiträge.

DIE REDAKTION